

DAS NACHLEBEN DER KUENRINGER

Von Peter Zawrel

Die Kuenringer, Hussiten, Bauernkriege, Schweden, Pest und die Franzosen unter Napoleon — das waren die Geißeln, welche Niederösterreich, besonders das Waldviertel, im Laufe der Jahrhunderte zu spüren bekam. So oder so ähnlich mögen es die Kinder bis vor kurzem in manchen Schulen noch gelernt haben¹⁾. Als Raubritter und Schrecken der Kaufleute lebt das Geschlecht im Bewußtsein vieler Niederösterreicher nach wie vor weiter, wie man es als „Reisender in Sachen Kuenringer“ erfährt. Der Versuch, dieses auf jahrhundertelanger Tradition beruhende Geschichtsbild vom zum Raubrittertum herabgesunkenen Herrengeschlecht zurechtzurücken, ist dennoch schon mehr als sechzig Jahre alt²⁾. Er besitzt auch im Unterrichtswesen einen gewissen Rückhalt³⁾.

Die vorherrschende Überlieferung von den „bösen“ Kuenringern läßt sich bis ins 13. Jh. zurückverfolgen. Ulrich von Liechtenstein berichtet im Frauendienst, wie er sich weigerte, mit Hadmar von Kuenring zu kämpfen, wahrscheinlich weil es diesem beim Turnier in Friesach als erstem Ritter gelungen war, Ulrich zu verletzen⁴⁾. Daraufhin entsteht das Gerücht, Ulrich habe abgelehnt, weil Hadmar homosexuell sei, ein unerhörter Vorwurf, den Hadmar im folgenden Turnier durch eine List rächen will, „ein unhöfisch dinc“, wofür er heftige Kritik einstecken muß. Das zweideutige Verhältnis zwischen Ulrich und Hadmar

1) Als willkürlich ausgewähltes Beispiel dieser Unterrichtspraxis sei das Stundenbild aus der Hausarbeit Nr. 58 17/5 (1966) an der Prüfungskommission für allgemeine Volks- und Hauptschulen in Krems angeführt.

2) Bernhard Merth *Die Herren von Kuenring. Ein niederösterreichisches Adelsgeschlecht. Nach dem gleichnamigen Werke des Dr. Gottfried Friess erzählt* (Prag — Wien — Leipzig 1919), besonders das Vorwort. Die Grundlage war Gottfried Edmund Friess *Die Herren von Kuenring* (Wien 1874). Ohne Regesten erschien dieses Werk zuerst in Fortsetzungen in *BllLKNÖ NF 7* (1873) f.

3) Vgl. die ebenfalls 1966 in Krems approbierte Hausarbeit Nr. 145 5/4 VS.

4) Ulrich von Liechtenstein, *Frauendienst* hg. von Reinhold Bechstein (*Deutsche Dichtungen des Mittelalters 6 und 7*, Leipzig [1888]) Str. 822 ff. und 197 ff. Konflikte mit den Kuenringern werden auch Str. 223, 249, 260—268, 874 ff., 892—899, 1007 f., 1056—1070 geschildert. Vgl. auch das Register in der Ausgabe von Karl Lachmann mit Anmerkungen von Theodor v. Karajan (Berlin 1841). Zu Ulrich von Liechtenstein zuletzt Manfred Zips *Frauendienst als ritterliche Weltbewältigung in Festgabe für Otto Höfler zum 75. Geburtstag* hg. von Helmut Birkhan (*Philologica Germanica 3*, Wien — Stuttgart [1976]) 744—789 und Heinz Dopsch *Der Dichter Ulrich von Liechtenstein und die Herkunft seiner Familie in Festschrift Friedrich Hausmann* hg. von Herwig Ebner (1977) 93—118; sowie Helmut Birkhan *Ministerialenliteratur in Österreich und Ulrich von Liechtenstein und seine Aktivitäten in Katalog der Ausstellung „Die Kuenringer“* (Zwettl 1981).

bleibt auch bei einem späteren Zusammentreffen in Korneuburg erhalten. Ulrich gesteht dem Kuenringer zwar zu, um „zuht“ und „werdekeit“ zu ringen, aber von den höfischen Ritteridealen ist er weiter entfernt als alle anderen Ritter⁵⁾. Im folgenden wird jedoch nur von jenem Nachleben des gesamten Geschlechts die Rede sein, das nach dem Tode des letzten männlichen Repräsentanten einsetzt, also nach dem Tode Hans Laslas von Kuenring-Seefeld am 9. Dezember 1594⁶⁾. Unter Nachleben ist dabei das Interesse zu verstehen, das man dem Geschlecht oder einzelnen seiner Mitglieder entgegenbrachte⁷⁾, nicht alleine die Summe der Phänomene wie Stammbäume oder Äußerungen in der Geschichtsschreibung. Wesentlich ist, wer Träger dieses Interesses war. Von Anfang an hat man die Kuenringer als Opposition gegen die Landesherren betrachtet und sie von daher, je nach eigenem Standpunkt, verschieden beurteilt. Zuerst, aus der Sicht der Stände, fiel das Urteil positiv aus. Später, als im Laufe der Barockzeit die Genealogie und Geschichtsschreibung in den Dienst anderer Interessensgruppen — des Hofes und der Kirche — traten⁸⁾, änderte sich auch das Bild von den Kuenringern, und es entstand die Basis, auf welcher die Literatur der letzten beiden Jahrhunderte antrat, sie als politische Opposition zu desavouieren oder versuchte, sie zu legitimieren — immer mit dem ideologisch geschulten Blick auf die eigene Zeit⁹⁾.

5) *Frauentienst*, Strophen 892 ff. und 1007 ff.

6) Friess *Herren von Kuenring* (wie Anm. 2) 233 f. Beim Begräbnis Hans Laslas am 9. April 1595 wurde zwar das Aussterben der Kuenringer offiziell verkündet („Kuenring nimmer Kuenring“, ebenda Reg. 1022 und Exkurs 3, 193 ff.), aber dennoch ist das Todesdatum des letzten männlichen Kuenringers nicht präzise als Zeitpunkt des Aussterbens des gesamten Geschlechts zu verstehen, denn dieses besteht ja nicht alleine als Menge von Personen, sondern als Träger von Interessen verschiedenster Art und als politischer Faktor. Die Witwe Hans Laslas, Maria Salome, die 1598 Günther Golz heiratete, lebte zumindest noch 1607, vgl. die Eingabe des Hans Wilhelm von Schönkirchen wegen der durch sie entfernten Geschütze und Munition aus Seefeld vom 1. August 1607: Karl Keck *Kuenringer-Regesten in Senftenegger Monatsblatt für Genealogie und Heraldik* hg. von Karl Friedrich v. Frank 1/8 (1952) Sp. 170 (Schloßarchiv Stetteldorf, Fasc. Seefeld).

7) Der Begriff Anteilnahme statt Interesse bei Georg Wacha *Das Nachleben Leopolds III. in Katalog der Ausstellung „1000 Jahre Babenberger in Österreich“* (Lilienfeld 1976) 612, intendiert bereits eine positive Stellungnahme. — Es muß hier darauf hingewiesen werden, daß zur Nachleben-Forschung bisher weder methodische Überlegungen noch theoretische Reflexionen angestellt wurden. Vgl. jedoch František Graus *Přemysl Otakar II. — Sein Ruhm und sein Nachleben. Ein Beitrag zur Geschichte politischer Propaganda und Chronistik in MIOG* 79 (1971) 61 und Andreas Kusternig *Die Ausstellung „700 Jahre Schlacht bei Dürnkrut und Jedenspeigen 1278—1978“ Planung — Verwirklichung — Erfahrungen in Mitteilungen aus dem Niederösterreichischen Landesarchiv* 2 (1978) 53 f. und 63 ff. Von grundlegender Bedeutung sind die auf den Entstehungs- und Wirkungszusammenhang von Geschichtsbild und Identifikationsangebot abzielenden Überlegungen von Thomas Brune und Bodo Baumunk *Wege der Popularisierung in Die Zeit der Staufer. Katalog zur Ausstellung* 3 (Stuttgart 1977) 327—335.

8) Vgl. Anna Coreth *Österreichische Geschichtsschreibung in der Barockzeit (1620—1740) (Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs* 37, Wien [1950]) 10.

9) Dies zeigt sich auch an einem Beispiel sozusagen höchster wissenschaftlicher Autorität;

Die Beschäftigung mit den Kuenringern in Literatur und — in sehr bescheidenem Ausmaß — bildender Kunst des 19. und 20. Jhs hat sich auf Hadmar III. und Heinrich I. konzentriert, die 1230/31 an der Spitze des Aufstandes gegen Friedrich II. standen¹⁰⁾. Damit war der nötige Berührungspunkt mit den Babenbergern gegeben, um ein Handlungsmodell politischer Konfrontation literarisch aufzufüllen und aktualisieren zu können¹¹⁾. Auf der einen Seite stehen die Interessen einer von Verfall bedrohten Gesellschaftsschicht, nämlich des Adels — zu welchem die Kuenringer lange Zeit gerechnet wurden —, auf der anderen jene der friedliebenden, unter dem Schutz des Landesfürsten sich wirtschaftlich konsolidierenden Bürger, auf deren Seite sich die Kirche befindet. Vor allem vor 1848 wurde primär das Machtstreben einzelner moralisch zu verurteilender Charaktere für diesen Konflikt verantwortlich gemacht. Der Umstand, daß dies nicht immer auf den höchsten Ebenen der Kunst dargestellt wurde, darf uns nicht von einer ernsthaften Beschäftigung mit den Werken abhalten, denn das Nachleben der Kuenringer ist in erster Linie ein rezeptionsgeschichtliches Problem und kein immanent künstlerisches¹²⁾. Über diesen diachronen Aspekt der Rezeption hinausgehend zu einer synchron ausgerichteten Einschätzung der einzelnen Phänomene zu gelangen, den zeitgeschichtlichen, politischen und gesellschaftlichen Kontext zu berücksichtigen, konnte aus verständlichen Gründen nur ansatzweise versucht

vgl. die Bemerkung Lhotskys, man sei „mit diesen gefährlichen Leuten viel zu glimpflich umgegangen“, zur Erzählung der *Continuatio Zwetlensis III* in *MGH SS IX* ed. Wilhelm Wattenbach (Hannover 1851) 659 über das Unwesen der Brüder Rapoto und Hadmar von Falkenberg (bei Lhotsky von Kuenring!) im Jahr 1299: Alphons Lhotsky *Geschichte Österreichs seit der Mitte des 13. Jahrhunderts (1281—1358)* (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichte Österreichs 1, hg. von Alphons Lhotsky. *Geschichte Österreichs, Neubearbeitung der Geschichte Österreichs von Alfons Huber II/1*, Wien [1967]) 114.

¹⁰⁾ *MGH SS IX* (wie Anm. 9) 507, 558, 626, 627, 637, 726. Zuletzt Joachim Rössl *Böhmen, Ottokar II. Přemysl und die Herren von Kuenring* in *JbLKNÖ NF* 44/45 (1978/79) 386.

¹¹⁾ Zu den Babenbergern vgl. in diesem Zusammenhang Hanna Egger *Das Nachleben der Babenbergischen Epoche in der bildenden Kunst des 19. Jahrhunderts* in *Katalog Babenberger* (wie Anm. 7) 640. Zum Begriff von Literatur als Darstellung oder Aufbau eines Handlungsmodells Otfried Ehrismann in Otfried Ehrismann und Hans Heinrich Kaminsky *Literatur und Geschichte im Mittelalter* (Kronberg 1976) 128 ff.

¹²⁾ Vgl. dagegen Hedwig Heger *Das Nachleben der Babenberger in der deutschen Literatur* in *Katalog Babenberger* (wie Anm. 7) 632. Trivilliteratur und wenig gehaltvolle Lyrik dürfen keineswegs von vornherein ausgeklammert werden. Gerade jene Werke, die auf Unterhaltungs- oder Epigonenstufe stehen — und das betrifft mit Ausnahme Grillparzers (*Katalog Babenberger* Nr. 1321—1324) alle, die sich mit der Babenberger-Epoche beschäftigten —, bedürfen keiner kursorischen Abhandlung, sondern einer vom historischen Umfeld ausgehenden Analyse. Nicht die „endgültige dichterische Gestaltung“ interessiert uns, sondern jene Literatur, die in die Breite gewirkt hat. — Der Begriff Rezeptionsgeschichte soll hier nicht im streng literaturwissenschaftlichen Sinn verstanden werden. Zur Problematik der Rezeptionsforschung vgl. die Einleitung von Peter Uwe Hohendahl in *Sozialgeschichte und Wirkungsästhetik* hg. von Peter Uwe Hohendahl (Frankfurt am Main 1974) 9—48; zu ihrer Anwendung in der Nachleben-Forschung Brune und Baumunk *Wege der Popularisierung* (wie Anm. 7) und 1, 751 f.

werden. Im Vordergrund steht die jeweilige Ideologie, die in der Auseinandersetzung mit den Kuenringern sichtbar wird.

Die vorliegenden „Kuenringer-Forschungen“ sind aus dem universitären Bereich erwachsen. Sieht man von frühen genealogischen Interessen ab, erschien die erste akademische Arbeit über die Kuenringer erst 1917¹³⁾. Gottfried Edmund Friess, der Verfasser der ersten und bisher einzigen Gesamtdarstellung der Geschichte des Geschlechts, war Geschichtsprofessor am k. k. Obergymnasium im Stift Seitenstetten. Sein Werk entstammt also der schulisch-klösterlichen Wissenschaftlichkeit¹⁴⁾. Deren Träger sind maßgeblich am Nachleben der Kuenringer beteiligt, die Schulliteratur vor allem seit dem letzten Drittel des 19. Jhs¹⁵⁾.

Die monastische Tradition ist durch das Stift Zwettl gegeben, das Hauskloster der Kuenringer, gegründet von Hadmar I. 1138¹⁶⁾. Als wichtigste Quelle für das neuzeitliche Nachleben der Kuenringer kann wohl das Zwettler Stifterbuch, die irrtümlich so genannte „Bärenhaut“, gelten¹⁷⁾, insbesondere die der Handschrift vorangestellte deutsche Reimchronik der kuenringischen Geschichte bis Leutold I. sowie die erzählenden Passagen¹⁸⁾. Seine Aufgaben als Hauskloster der Kuenringer hat das Stift Zwettl weit über das Aussterben seiner *fundatores* hinaus erfüllt. Wir treffen in Zwettl auf eine überraschend dichte Kontinuität der Beschäftigung mit der Gründerfamilie, die nicht allein auf deren Verhältnis zum Kloster beschränkt ist. Von der Warte des Verfassers ist es nicht auszumachen, welche wirtschaftlichen Interessen hierbei mitspielen. Eine die allgemeine politische und insbesondere besitzgeschichtliche Entwicklung im Umkreis Zwettls genügend berücksichtigende Geschichte des Stifts in der Neuzeit ist noch nicht geschrieben¹⁹⁾. Es fällt jedenfalls auf, daß im Gegensatz zu den meisten anderen Klöstern der Kaiser in Zwettl keine große Rolle gespielt hat, man sogar von einer Unterrepräsentation sprechen könnte²⁰⁾. Vielleicht ist die These ge-

¹³⁾ Hermann Petriček *Der Besitz des Ministerialengeschlechts Kuenring (bis zum Aussterben der Linie Chuenring-Dürnstein 1355)* (Phil. Diss. Wien 1917).

¹⁴⁾ Friess *Herren von Kuenring* (wie Anm. 2). Eine Erweiterung brachte erst Rudolf Schierer *Die Kuenringer in Zähring in Das Waldviertel* 7 (1934) 29 ff., 57—60, 93—99.

¹⁵⁾ Eine allgemeine Übersicht gibt Helmut Engelbrecht *Das Zeitalter der Babenberger im Unterricht an österreichischen Schulen in Katalog Babenberger* (wie Anm. 7) 653—658.

¹⁶⁾ Zuletzt Joachim Rössl *Die Frühgeschichte des Zisterzienserklosters Zwettl in Bll. f. dt. Landesgesch.* 113 (1977) 47 ff. und 64 ff. Regg. 1—4.

¹⁷⁾ Codex Zwetlensis Archiv 2/1, ed. von Johannes Frast unter dem Titel *Das „Stiftungen-Buch“ des Cistercienser-Klosters Zwettl = FRA II/3* (Wien 1851). Karl Brunner *Die Herkunft der Kuenringer in MIÖG* 86 (1978) 291 ff. und Heide Dienst (in diesem Band). Eine Faksimile-Ausgabe der Handschrift sowie eine Neu-edition und ein Kommentarband, hg. von Joachim Rössl und Karl Brunner, sind in Vorbereitung.

¹⁸⁾ Zur deutschen Reimchronik künftig Peter Zawrel im Kommentarband (wie Anm. 17).

¹⁹⁾ Vgl. jedoch Karl Kubes und Joachim Rössl *Stift Zwettl und seine Kunstschätze* (St. Pölten — Wien 1979), besonders die Kapitel von Johann Tomaschek und Karl Kubes zur neuzeitlichen Geschichte und Kunstgeschichte des Klosters.

²⁰⁾ Kubes in Kubes/Rössl *Stift Zwettl* (wie Anm. 19) 77 f.

wagt, aber es scheint sich hier eine im Grunde oppositionelle, pro-kuenringische Haltung abzuzeichnen, die auf eine lange Tradition zurückblicken kann ²¹⁾.

Wir sind in der glücklichen Lage, in der Person Reicharts Streun von Schwarzenau (1538—1600) ²²⁾ den Vermittler zwischen der Geschichte der Kuenringer und der ihres Nachlebens zu kennen. Er stand der Familie recht nahe und war auch zu den Begräbnisfeierlichkeiten für Hans Lasla am 9. April 1595 besonders herzlich eingeladen ²³⁾. In seinen, im Interesse der Landstände ob und unter der Enns verfaßten genealogischen Schriften, für die er seit 1574 Stoff sammelte, hat er den Kuenringern breiten Raum gewidmet ²⁴⁾. Vor allem die in ihnen enthaltenen Stammbäume verlangen unsere Aufmerksamkeit ²⁵⁾. In einer

²¹⁾ In der deutschen Reimchronik im Zwettler Stifterbuch (wie Anm. 17) 18 werden selbst jene Kuenringer, die dem Stift geschadet haben, positiv gesehen, wenn es um die Opposition gegen die Babenberger geht, so Hadmar III. und Heinrich I.

²²⁾ Karl Großmann Reichart Streun von Schwarzenau. Ein österreichischer Staatsmann und Gelehrter aus der Zeit der Renaissance, Reformation und Gegenreformation in *JbLKNÖ NF 20/2* (1927) 1—37.

²³⁾ Friess *Herren von Kuenring* (wie Anm. 2) Reg. 1022 und Exkurs 3 (193 ff.) „Process der Leichenbegaengnuß Herren Hans Lasla Herren von Chunring, des Letzten seines Geschlechts“, den vermutlich Magister Paulus Schaller verfaßte, den Hans Lasla 1593 als Pfarrer von Seefeld aufgenommen hatte, laut Gesuch der Gemeinde Seefeld vom 1. Jänner 1597 in *Kuenringer-Regesten* (wie Anm. 6) Sp. 170. Die Bedeutung des Textes erkannte schon Johann Georg Adam Freiherr von Hoheneck *Die löblichen Herren Herren Stände*, 3 (Passau 1747) XVII f., die einzige Überlieferung der Quelle. Zu der Bedeutung dieser Beschreibung für unser Wissen über die Adelskultur der Renaissance in Österreich Gerhard Winkler *Zu Topographie und Ikonographie der sepulkralen Kunst des 16. Jahrhunderts in Österreich in Renaissance in Österreich. Geschichte — Wissenschaft — Kunst* (Horn 1974) 216 und Gustav Reingrabner *Adel und Reformation. Beiträge zur Geschichte des protestantischen Adels im Lande unter der Enns während des 16. und 17. Jahrhunderts (Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich 21 [1976])* 29 f.

²⁴⁾ Streuns Genealogie des österreichischen Adels ist in zwei Abschriften überliefert: Oberösterreichisches Landesarchiv, Schlüsselberg-Archiv 5 (OÖLA, Schlbg.-A.) und NÖLA StA 5. Der Teil über die Kuenringer (Schlbg.-A. 5/8, StA 5/7) entstand zwischen 1595 und 1600. Zu Reichart Streun von Schwarzenau vgl. K. Haselbach *Richard Freiherr von Strein* in *BLKNÖ NF 2* (1868) 86—89, 107—113 und 120 ff.; Ferdinand Krackowicz *Das Schlüsselberger Archiv* in 37. *Bericht über das Museum Francisco-Carolinum (Beiträge zur Landeskunde von Österreich ob der Enns 31 [1879])* passim; ders. *Das Archiv von Schlüsselberg im oberösterreichischen Landes-Archiv zu Linz* (Linz 1899) passim; Karl Großmann *Der Historiker Reichart Streun von Schwarzenau (1538—1600)* in *MIÖG Erg.-Bd. 11* (1929) 555—573; ders. *Reichart Streun von Schwarzenau* (wie Anm. 22); Karl Lechner *Ein Ineditum Heinrichs IV. aus dem Jahre 1056* in *MIÖG Erg.-Bd. 11* (1929) 140 ff. und 154 ff.; Anna Coreth *Job Hartmann von Enenkel. Ein Gelehrter der Spätrenaissance in Österreich* in *MIÖG 55* (1944) 249 und 284; dies. *Österreichische Geschichtsschreibung* (wie Anm. 8) 129 f.; Alphons Lhotsky *Apis Colonna. Fabeln und Theorien über die Abkunft der Habsburger. Ein Exkurs zur Cronica Austriae des Thomas Ebendorfer* in *MIÖG 55* (1944) 200. — Friess *Herren von Kuenring* (wie Anm. 2) hat aus der Abschrift NÖLA StA 5/7 zahlreiche Regesten gezogen, so auch das Einladungsschreiben (wie Anm. 23), fol. 30v—31r (OÖLA Schlbg.-A. 5/8 45 f.).

²⁵⁾ Es kann hier nur die große Stammtafel zu Beginn der Abschrift im OÖLA berücksichtigt werden. Um Streuns Schriften zu den Kuenringern im gesamten behandeln zu

Art Prolog zum großen Stammbaum im Cod. Schlüsselberg 5/8 wird die angebliche Abstammung Azzos aus dem Hause Este ausgeführt. Durch die Verschwägerung der Este mit den Welfen sei der Beiname Hunde in die Familien der Kuenringer und der mit ihnen verschwägerten Pottendorfer gekommen. Die These von der Abstammung des Ahnherrn der Kuenringer aus dem Hause Este wurde von nun an bis ins 19. Jh. aufrecht erhalten, bis Joseph Freiherr von Hormayr sie 1822 als Erfindung entlarvte²⁶⁾. Es scheint, daß diese Abstammungstheorie schon zu Lebzeiten der Kuenringer von diesen lanciert wurde²⁷⁾. Ob es sich bei dem auffälligen Umstand, daß Reichart Streun die Gründung des Klosters Zwettl nicht Hadmar I., sondern Albero II. zuschreibt, ebenso verhält, kann nicht gesagt werden. Dasselbe berichtet Cuspinian²⁸⁾. Warum Hadmar I., der im Stift Zwettl seit jeher als *primus fundator* verehrt wird, in der offiziellen Literatur noch zu Zeiten der Kuenringer als solcher verschwiegen wurde, ist unklar. Vielleicht liegt auch nur eine Verwechslung des wenig genannten Albero II. mit dem für den Ausbau des Klosters bedeutenden Albero III. vor²⁹⁾.

Welches Interesse Reichart Streun von Schwarzenau als Genealoge und Geschichtsschreiber der Stände gerade an den Kuenringern hatte, zeigt am besten der wiederentdeckte Codex Blau 39 im Haus-, Hof- und Staatsarchiv³⁰⁾, in dem sich als Anhang einer Verteidigung des Privilegium maius eine Art Auszug aus Ladislaus

können, ist die Forschungslage leider noch unzureichend. Es hat sich herausgestellt, daß die Abschrift im OOLA nicht, wie bisher immer behauptet wurde (Lit. wie Anm. 24), im Auftrag des Freiherrn von Hoheneck zu Beginn des 18. Jh.s geschrieben wurde oder gar von seiner Hand selbst ist. Dies trifft vielmehr auf das Exemplar im NOLA zu, während jenes im OOLA bald nach 1600 im Auftrag Job Hartmanns von Enenkel entstanden sein dürfte. Schlbg.-A. 5/8 und StA 5/7 sind inhaltlich und in ihrem Aufbau überraschend divergent. Die Stammbäume in StA 5/7 sind viel ausführlicher. Noch nicht verifizierbare Quellenzitate lassen auf Ergänzungen Hohenecks schließen.

²⁶⁾ *Ahnen-Tafeln 8. Die Lichtensteine in Taschenbuch für die vaterländische Geschichte 3* (1822) 5 ff. Für die Überlieferung im 18. Jh. war Johann Hübner 333 *Genealogische Tabellen* (Leipzig 1708) Tab. 246 maßgeblich.

²⁷⁾ Z. B. Gerard van Roo *Annales rerum belli domique ab Austriacis Habsburgicae gestis principibus gestorum* (1592) zit. bei Gustav Wilhelm Fürst Karl von Liechtenstein und seine genealogischen und heraldischen Bestrebungen (*Die Entwicklung des Wappens des Fürsten von Liechtenstein*) in *Neues Jb. d. heraldisch-genealogischen Gesellschaft „Adler“* 3/2 (1947/50) 5—18.

²⁸⁾ In der 1527 begonnenen *Austria* (Frankfurt 1601) 12 f. Hoheneck hat Albero in den Stammbäumen in NOLA StA 5/7 (wie Anm. 24) bezeichnenderweise eliminiert. Der Irrtum scheint auf eine Heiligenkreuzer Überlieferung zurückzugehen, derzufolge Albero III. von Kuenring und sein Sohn Hadmar II. Zwettl gegründet haben. Hermann Watzl, *Aus zwei verschollenen Privilegienbüchern der Cisterze Heiligenkreuz von 1246 und 1251 in Festschrift zum 800-Jahrgedächtnis Bernhards von Clairvaux* (Wien 1953) 414 f. Reg. 16. Vgl. Herwig Wolfram in diesem Band 27 Anm. 149.

²⁹⁾ Friess *Herren von Kuenring* (wie Anm. 2) 24 und 26 ff., Rössl *Frühgeschichte* (wie Anm. 16) 56—62.

³⁰⁾ Großmann *Reichart Streun von Schwarzenau* (wie Anm. 22) 568, Lhotsky *Apis Colonna* (wie Anm. 24) 200. Der vollständige Titel lautet „Apologia oder Schutzrede über des durchlauchtigsten Hauss Österreich, von weyland Kayser Friderichen dem Ersten hochlöbl. Gedächtnuss demselben anno 1156 gegebenen und erhaltenen ansehnlichen Privilegio. Wider weyland Joannis Aventini bayerischen Historici und Herrn Dr. Wigilei Hund von Sulzen Moss furstl. bayrischen gesessten Rath etc“.

Sunthayms „Der löblichen Fürsten und des Landes Österreich Altherkommen und Regierung“ (gedruckt Basel 1491) befindet, ein Resumée der Zwettler Überlieferungen „vom Erzbischof Poppo von Trier, eigentlich von Azzo von Kuenring“³¹⁾. Außerdem zitiert Streun, wie auch in anderen seiner Schriften, die in seinem Besitz befindliche Schenkungsurkunde Heinrichs IV. von 1056, in welcher Azzo als *serviens marchionis Ernusdi* bezeichnet wird, als Beispiel früher Privilegierung³²⁾.

In diesem Zusammenhang der frühen Beschäftigung mit den Kuenringern seitens der Stände ist auch ein Aspekt der Überlieferung des Kleinen Lucidarius oder sogenannten Seifried Helbling zu sehen³³⁾, dessen die Kuenringer betreffende Passagen Reichart Streun zusammengestellt hat³⁴⁾.

Die Kuenringer starben endgültig aus und es erloschen vielleicht noch vorhandenen gewesene Erbensprüche³⁵⁾, noch bevor sich die politische Situation der Stände ändern sollte und damit auch ein geändertes Interesse an den Kuenringern zu erwarten wäre. Scheint die Auseinandersetzung mit ihnen nach den Arbeiten Reicharts Streun von Schwarzenau und — darin ganz von ihm abhängig — Job Hartmanns von Enekel eher abgenommen zu haben³⁶⁾, so setzt sie rund zwei Jahrzehnte nach dem Tod Hans Laslas unter neuen Vorzeichen wieder ein.

Am 5. Oktober 1613 schreibt Abt Johannes VII. Seifried von Zwettl an den Fürsten Karl von Liechtenstein, daß dessen Geschlecht aus der Steiermark abstamme, und nicht von Azzo. Die Verschwägerung von Liechtensteinern und Kuenringern ist aus dem beigelegten Stammbaum klar ersichtlich und mit Zwettler Quellen abgedeckt³⁷⁾. Mit dieser Antwort auf seine diesbezügliche An-

³¹⁾ Diese Überschrift wurde erst 1865 von Andreas Meiller angebracht. Zum Text Sunthayms Floridus Röhrig *Der Babenberger-Stammbaum im Stift Klosterneuburg* (Wien 1975) mit einem Faksimile des Druckes von 1491.

³²⁾ Fol. 237r f. Vgl. Lechner *Ineditum* (wie Anm. 24) und Brunner *Herkunft der Kuenringer* (wie Anm. 17) 296.

³³⁾ *Seifried Helbling* hg. von Joseph Seemüller (Halle a. S. 1896) LXXVI ff. Zuletzt Hedwig Heger im *Katalog der Ausstellung „Die Zeit der frühen Habsburger“* (Wiener Neustadt 1979) 71 und Nr. 169.

³⁴⁾ *Seifried Helbling* (wie Anm. 33). Reichart Streun war im Besitz der Handschrift b (cyp 2887). Die im Kodex OÖLA Schlbg.-A. 5/8 19 ff. enthaltenen Gedichte fehlen im Gegenstück NÖLA StA 5/7. Vgl. auch die Sammlung verschiedener Notizen und Teile des *Seifried Helbling* mit Randglossen von Streuns eigener Hand im cyp s. n. 4201, sowie Job Hartmann v. Enekel „Notabilia aus H. Reicharten Streins H. zu Schwarzenau sein manuscriptis abgezeichnet.“ NÖLA StA 126 40—52.

³⁵⁾ Vgl. Friess *Herren von Kuenring* (wie Anm. 2) 234 und Helmuth Feigl *Der Besitz der Kuenringer zu Groß-Schweinbarth* in diesem Bande S. 191.

³⁶⁾ Enekel setzte die Arbeiten Streuns in dessen Geist fort. Er besaß auch die Schenkungsurkunden Heinrichs IV. von 1056. Lechner *Ineditum* (wie Anm. 24). — Im Vergleich zu Streun und Enekel ist das Interesse, aber auch das Wissen von den Kuenringern bei Hanns Wilhelm Freiherr von Greysen zu Waldt und Sitzenberg eher gering. („Österreichische Historien . . .“ 2 von 1610, Cyp s. n. 8347/48.)

³⁷⁾ Alle hier besprochenen Archivalien sind im Hausarchiv des Regierenden Fürsten von Liechtenstein in Vaduz (= FL-HA [V]), Schubert 1 enthalten. Den Hinweis darauf verdanke ich Herrn Dr. Herbert Haupt. Ebenso bin ich Frau Dr. Evelin Oberhammer für den Transport der Archivalien zu Dank verpflichtet. — Die Verwandtschaft der Liechten-

frage war Karl von Liechtenstein offensichtlich nicht zufrieden, denn er wandte sich nun an den Leiter der kaiserlichen Bibliothek in Wien, Sebastian Tengnagel³⁸⁾, und an Hieronymus Megiser, den Leipziger Universitätsprofessor, der im Sommer 1613 von den Ständen zur Leitung ihrer Bibliothek nach Linz berufen worden war³⁹⁾. Karl, der beim Begräbnis Hans Laslas als Schildträger fungiert hatte⁴⁰⁾, strebte eine Legitimation seines Geschlechts als rechtmäßiger Nachfolger der Kuenringer an, und zwar durch einen möglichst weit, noch über Azzo hinaus, zurückreichenden Stammbaum. Zu Lebzeiten der Kuenringer war von einer agnatischen Abstammung der Liechtensteiner von ihnen keine Rede gewesen⁴¹⁾. Auch die Aussage der deutschen Reimchronik im Zwettler Stifterbuch ist nicht in diesem Sinne zu verstehen⁴²⁾. Für Karl am ergiebigsten zeigte sich die Tätigkeit Megisers, der ja in Linz mit Enenkel, der seit 1609 Inspektor der Landesschule war, in dienstlichem Kontakt stand und derart Zugang zu den Schriften Reicharts Streun von Schwarzenau, in der Bearbeitung Enenkels, hatte⁴³⁾. Das Ergebnis, die *Genealogia illustrissimae familiae Liechtensteiniae a Nicolospurg*, die auch mehrfach gedruckt wurde⁴⁴⁾, beginnt mit *Caius Actius* im Jahr 390. Der als Ahnherr der Kuenringer bekannte Azzo scheint hier als *Azo IV., cognatus Leopoldi III.*, verstorben 1083, auf. Reichart Streun ging mit der Welfensage lediglich auf das Jahr 780 zurück⁴⁵⁾. Bedenkt man die Häufigkeit des Namens Azzo in der Familie der Erste, ist das Vorgehen der Historiker des 16. und 17. Jh.s nicht unverständlich. Eine römische oder zumindest italienische Abstammung vorweisen zu können, war für die Kuenringer sicherlich kein Nachteil gewesen, und kam der Politik Karls von Liechtenstein —

steiner mit den Kuenringern war rein kognatisch. Adelheid, die Tochter Eufemias von Kuenring und Rudolfs von Pottendorf, war mit einem Liechtensteiner verheiratet. Friess *Herren von Kuenring* (wie Anm. 2) 78 ff. Zu Abt Seifried vgl. Stephan Rössler *Zwettl in Beiträge zur Geschichte der Cistercienser-Stifte (Xenia Bernardina 3, Wien [1891])* 165 f.; Coreth *Österreichische Geschichtsschreibung* (wie Anm. 8) 31 f. und Lhotsky *Apis Colonna* (wie Anm. 24) 199. Zu Karl von Liechtenstein künftig Haupt (*Karl I. Fürst von Liechtenstein* [erscheint Herbst 1981]).

³⁸⁾ Oskar Frh. von Mitis *Tengnagels Studien zur Geschichte des Hauses Liechtenstein in Mitteilungen des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen* 13 (1909) 1—10 und *Geschichte der österreichischen Nationalbibliothek* hg. von Josef Stummvoll (*Museion* NF 3/1, Wien [1968]) 129—145.

³⁹⁾ Max Doblinger *Hieronymus Megisers Leben und Werke* in *MIÖG* 26 (1905) 431—478 und Coreth *Job Hartmann von Enenkel* (wie Anm. 24) 270.

⁴⁰⁾ Jacob von Falke *Geschichte des fürstlichen Hauses Liechtenstein* 2 (Wien 1887) 165.

⁴¹⁾ Vgl. *Deductio prosapiae Liechtensteiniae Job. Reinhardi*, zu datieren zwischen 1591 und 1596, FL-HA(V) Sch. 1.

⁴²⁾ *FRA* II/3 (wie Anm. 17) 18.

⁴³⁾ Coreth *Job Hartmann von Enenkel* (wie Anm. 24) 270. FL-HA(V) Sch. 1 befindet sich ein Faszikel *Primus locus communis ab origine et nobilitate familiae*, eine Abschrift von derselben Vorlage wie der gleichnamige Abschnitt in der Kuenringer-Genealogie Reichart Streuns im Kodex OÖLA Schlbg.-A. 5/8 22—32. Im Kodex NÖLA StA 5/7 fehlt dieses Kapitel. Die Abschrift im FL-HA dürfte aus dem Umkreis Enenkels stammen und mit der Korrespondenz Megisers mit Karl von Liechtenstein 1615 dorthin gelangt sein.

⁴⁴⁾ So 1631 bei Wilhelm Eder in Ingolstadt. FL-HA (V) Sch. 1.

⁴⁵⁾ Kuenringer-Stammbaum im Kodex OÖLA Schlbg.-A. 5/8.

soweit es ihm gelang, die Abstammung von den Kuenringern nachzuweisen — sehr gelegen⁴⁶⁾. Für die offizielle genealogische Forschung und Geschichtsschreibung waren, nach den Ansätzen Streuns, die Weichen für die nächsten beiden Jahrhunderte nun endgültig gestellt. Eine unvoreingenommene Auseinandersetzung mit den Quellen finden wir von da an nur noch im Stift Zwettl.

Der Neffe Abt Seifrieds, Johann Bernhard Linck, ist als Verfasser der *Annales Austrio-Claravallenses* bekannt⁴⁷⁾. Zweifellos war es Linck, der den Grundstein legte für die lang anhaltende Traditionsdichte der Beschäftigung nicht nur mit der Vergangenheit des Klosters selbst, sondern darüber hinaus mit der Geschichte seiner Stifterfamilie⁴⁸⁾. Von den Vorarbeiten Lincks für die *Annales* zeigen dies besonders deutlich eine Aufstellung der Genealogien aller mit den Kuenringern verwandten Geschlechter, soweit sie Gönner des Stifts waren⁴⁹⁾, und die *Memorabilia circa Dominium Tiernstain*⁵⁰⁾. Den Aufstand von 1230/31 erzählt Linck hier viel freier als dann in den *Annales*, wo er sich enger an den Bericht im Stifterbuch anschließt⁵¹⁾. Zusammen mit dem *Bullarium Monastery Zwetalensis*⁵²⁾ bildete diese Schrift die Grundlage für eine nahezeitige Bearbeitung unter dem Titel *De origine nobilissimorum ac generosissimorum domitorum de Chunring*⁵³⁾.

1642, noch unter dem Abt Georg II. Koweindl, aber zur Zeit der Administration Lincks, entstand der *Catalogus Abbatum ... Item Genealogia Chunringiorum*, der uns in einer Abschrift von 1672/95 vorliegt⁵⁴⁾. Diese Genealogie ist ohne Zweifel die textliche Vorlage für den monumentalen gemalten Kuenringer-Stammbaum, welcher heute im Stift Zwettl im Gang bei der Bibliothek hängt. Gerhard Winkler hat bereits festgestellt, daß die Todesdaten der Witwe Hans Laslas merkwürdigerweise nicht eingetragen sind, so daß die Annahme naheliegt, das Gemälde

46) Mit Hofdekret vom 7. April 1620 durften Karl von Liechtenstein und seine Brüder auch das kuenringische Wappen in ihr Familienwappen aufnehmen. Wilhelm Fürst Karl von Liechtenstein (wie Anm. 27) 10. Zur Bedeutung der römischen Abstammung allgemein vgl. Lhotsky *Apis Colonna* (wie Anm. 24) 173 ff.

47) 1631 legte Linck die Profeß ab. Die Arbeit an den *Annales* beendete er 1639, also noch vor seiner Abtzeit (1646—1671). Erst Abt Melchior Zaunagg gab 1723/25 die *Annales* zu Wien in Druck, Rössler *Zwettl* (wie Anm. 37) 159 und 166 f.; Lhotsky *Apis Colonna* (wie Anm. 24) 199 und Coreth *Österreichische Geschichtsschreibung* (wie Anm. 8) 92 ff.

48) Dies kann hier im einzelnen nicht dokumentiert werden. Vgl. Rössler *Zwettl* (wie Anm. 37) 166 ff. Hervorgehoben seien Bertrand Gsenger (170 f.) und Joachim Hagenmüller (174 f.).

49) *Familiae dominorum quorundam Austriae procerum, qui Chünningios vel sanguine, vel affinitate, vel cognatione attigerunt, ...* Stiftsarchiv Zwettl (= StAZ) Patres 9.

50) StAZ Patres 9 (alte Signatur Hs, 20).

51) *FRA* II/3 (wie Anm. 17) 100 f. und 125 ff., vgl. Bernhard Linck *Annales Austrio-Claravallenses* 1 (Wien 1723) 299.

52) StAZ 2/14 (Hs. 358) von Lincks Hand.

53) StAZ 3/31 (Hs. 383). Der Schreiber (zweite Hälfte 17. Jh.) verwendete auch die Endredaktion der *Annales* durch Linck (StAZ 3/5, bis 1901 Cod. Zwettl. 201), dürfte jedoch nicht auf das Stifterbuch selbst zurückgegriffen haben. Zwischen der ursprünglichen Darstellung Lincks, der Handschrift 3/31 und dem letztlich veröffentlichten Text lassen sich nicht uninteressante Differenzen feststellen.

54) StAZ 2/96c (Hs. 324).

sei noch zu ihren Lebzeiten entstanden, also wahrscheinlich vor 1613, doch ist diese Beobachtung Winklers kein ausreichendes Kriterium für eine Frühdatierung, denn es fehlen unter anderem auch die Sterbedaten Alberos IX. und seines Sohnes Georg Marquard, 1589 bzw. 1586⁵⁵). Von stilistischer Seite läßt sich gegen eine Datierung in die ersten Dezennien des Jahrhunderts nichts einwenden, vor allem spricht aber der altertümliche Typus für sie⁵⁶), und schließlich befindet sich unter den Beilagen zum Brief des Abtes Johannes Seifried an den Fürsten Karl von Liechtenstein vom 5. Oktober 1613 eine *Genealogia Chünnringiorum Monastery Zwetalensis Fundatorum*⁵⁷), die, abgesehen von einigen Erweiterungen, wortwörtlich übereinstimmt mit dem Zwettler Text von 1642. Sie stammt von derselben Hand wie einige Auszüge aus dem Zwettler Stifterbuch, die sich ebenfalls unter den Beilagen befinden⁵⁸). Gegen die Annahme, der Stammbaum sei schon um 1613 entstanden, spricht zwar der Umstand, daß er dann den Dreißigjährigen Krieg, der Zwettl mehrere Male schwer traf, schadlos überstanden hätte⁵⁹), zu bedenken wäre aber andererseits die Analogie zu dem wenig später von Karl von Liechtenstein gestarteten Unternehmen, einen „stammbaum in großer form abmahlen zu laßen“, das schließlich der Wiener Maler Hans Urtz 1618 auf der Basis der Forschungsergebnisse Megisers, ausführte⁶⁰). Die interessante Frage, für welchen Ort innerhalb des Stiftes der Zwettler Stammbaum bestimmt war, läßt sich leider nicht beantworten⁶¹).

Linck setzte nicht nur schriftstellerische Aktivitäten, sondern auch ein Denkmal, den sogenannten „Kuenringerstein“ am Himmelsbühel zwischen Moidrams und Waldhams⁶²). Im August 1660 ging er mit einem Pater des Klosters und dem Zwettler Hofrichter Pänagl die Grenzen des ursprünglichen Klosterbesitzes ab, wie sie im Stifterbuch beschrieben sind⁶³). Ebenfalls nach 1650 ging Linck daran,

⁵⁵) *Katalog Babenberger* (wie Anm. 7) Nr. 1172. Vgl. Anm. 6 und 34 sowie *Friess Herren von Kuenring* (wie Anm. 2) 230 f. und Reg. 1016 ff.

⁵⁶) Man vergleiche nur die Deszendenz der Kremser Familie Kappler auf der Rückseite des Porträts der Magdalena Kappler, 1544 (Historisches Museum der Stadt Krems, Inv.-Nr. A 8. Zuletzt im *Katalog 1000 Jahre Kunst in Krems* [Krems 1971] Nr. 86 und 637 sowie Taf. 16).

⁵⁷) FL-HA(V) Sch. 1.

⁵⁸) Unter den Beilagen befindet sich auch eine Abschrift der *Genealogia*, die nicht aus Zwettl stammt.

⁵⁹) Zur Situation Zwettls zwischen 1618 (Einfall böhmischer Truppen ins Waldviertel) und 1645 (sechs Plünderungen durch Schweden und kaiserliche Truppen) zuletzt *T o m a s c h e k in K u b e s / R ö s s l Stift Zwettl* (wie Anm. 19) 65—73.

⁶⁰) Brief Megisers an Karl von Liechtenstein vom 28. Februar 1615 und Brief von Hans Urtz vom 4. Februar 1618. FL-HA (V) Sch. 1.

⁶¹) Die Inventare des Stifts (StAZ 4/1—3 und Lade 32) erwähnen den Stammbaum erst im 19. Jh. 1833 hing er in der Vorhalle der Abtei neben der Stiege (Inv.-Nr. 111), 1847 im „Billard-Zimmer“ (Inv.-Nr. 44).

⁶²) Johannes *F r a s t Das Decanat Groß-Gerungs und das Stift Zwettl (Topographie des Erzherzogthums Österreich* 16, Wien [1838]) 146 f.; Josef *T r a x l e r Stadt Zwettl und nächste Umgebung (Zwettl 1906)* 23; Josef *L e i t g e b im Zwettler Kurier* vom 2. Dezember 1971, 18.

⁶³) *FRA II/3* (wie Anm. 17) 43 ff. Linck notierte das Ereignis in seinem Kalender StAZ 2/26 (Hs. 292) am 18., 23. und 25. August 1660. Außerdem wurde, wahrscheinlich von dem teilnehmenden Pater Leon, ein Protokoll angelegt, StAZ Patres 9 (Hs. 34).

nach dem System des schon genannten *Bullarium* eine Geschichte der Kuenringer zu schreiben. Der Autograph bricht jedoch mitten im Satz ab ⁶⁴).

In den fünfziger Jahren begann von ganz anderer Seite ein genealogisches Werk zu erscheinen, das für lange Zeit die letzte derartige Beschäftigung mit den Kuenringern bringen sollte, nämlich Gabriel Bucelins *Germania topo-chrono-stemmatographica sacra et profana* ⁶⁵), die wegen ihrer Unübersichtlichkeit — schon im 18. Jh. wurde festgestellt, das Werk sei in der Praxis unbrauchbar ⁶⁶) — nicht die ihrem Umfang gemäße Beachtung fand. In Zwetzl wurde erst Johann von Frast auf den darin enthaltenen Kuenringer-Stammbaum aufmerksam ⁶⁷). Aber auch er dürfte ihm, soweit dies aus der Überlieferung hervorgeht, eher ratlos gegenübergestanden sein. Bucelinus führt als Ahnherr der Kuenringer einen *Fridericus Dominus de Kunring, interfuit Ludus Equestribus Constantiae ad Rhenum & Aconium celebratis anno 940* an. Als Quelle dafür hat sich das Turnierbuch Georg R ü x n e r s von 1530 herausgestellt, demzufolge beim dritten Turnier in Konstanz, das der Herzog Ludolph von Schwaben 948 einberufen haben soll, „Friderich Herr zu Kuenring die Freyen Land und Banerherren“ angeführt hat ⁶⁸). Auf Südwestdeutschland verweist auch der enge Zusammenhang, in dem bei Bucelinus die Herren von Knöringen zu ihren österreichischen Namensvettern stehen. Beide besitzen dasselbe sprechende Wappen ⁶⁹).

Die hier auftretenden, weit in die Lebenszeit des Geschlechts zurückführenden Fragen im gegebenen Rahmen weiter zu verfolgen, ist unmöglich. Ebenso kann zu den Abweichungen bei den letzten Generationen der Kuenringer, die sich nur bei Bucelinus finden ⁷⁰), hier nur ein Hinweis gegeben werden: In den in der Handschriftensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek aufbewahrten sogenannten „Horner Akten“ befindet sich ein *Arbor Consanguinitatis der Herren von Chüenring* von zirka 1608, der mit den Abweichungen bei Bucelinus übereinstimmt ⁷¹). Somit ergeben sich überraschenderweise gerade bei den letzten

⁶⁴) StAZ Patres 9 (Hs. 22).

⁶⁵) 1 (Augsburg 1655), 2 (Ulm 1662), 3 (Frankfurt a. M. 1672). Bucelinus (1599—1681) war Benediktiner aus Weingarten und Prior von St. Johann in Feldkirch. Thomas St u m p in *Lexikon für Theologie und Kirche* 2 (1958) Sp. 737 f.

⁶⁶) Johannes H ü b n e r J u n i o r *Bibliotheca Genealogica* (Hamburg 1729) 353 ff.

⁶⁷) Abschrift aus Band 3 (wie Anm. 65) 107 von Frasts Hand in StAZ Patres 9 (*De familia Kunringariorum*).

⁶⁸) Zitiert nach der Ausgabe *Thurnier Buch. Von anfang, ursachen, ursprung, und herkommen der thurnier im heyligen Römischen Reich Deutscher Nation* (...) hg. von Georg Raben, Sigmund Feyerabend und Simon Hüter (Frankfurt a. M. 1566) 38 ff. Zu Ruxner vgl. *ADB* 30 (Leipzig 1890) 62.

⁶⁹) Bucelinus *Germania* (wie Anm. 65) 2 Nr. 188 (fol. S 53v) und fol. M 3 sowie 3 Seite 279 (Aaaa 2). Zur gleichen Wurzel der Ortsnamen Kühnring und Knöringen sowie Kündringen im Personennamen *Chuniber* vgl. die Belege bei Ernst Förstemann *Altdeutsches Namenbuch* 1/2 (Bonn, 3. Aufl. 1913) Sp. 1700 und 1754.

⁷⁰) Darauf hat schon Franz Karl Wissgrill hingewiesen, in *Schauplatz des landsässigen Nieder-Österreichischen Adels vom Herren- und Ritterstande von dem 11. Jahrhundert an, bis auf jetzige Zeiten* 2 (Wien 1795) 74—77.

⁷¹) Cvp s. n. 2564, f. 280 v (Mixta, Kanzlei-Schriften und Rechnungen von 1608—1620). In Gustav Reingrabner *Adel und Reformation* (wie Anm. 23) 84, Anm. 66 wurde irrtümlich cvp s. n. 2362, Fasz. 9 zitiert. Die Datierung verdanke ich der freundlichen Auskunft Herrn Dr. Reingrabners. In den „Horner Akten“ sind für die verschie-

Generationen der Kuenringer Differenzen zwischen der frühen Überlieferung und den populären späteren wie Wissgrill. 1646, auf dem Weg nach Admont, könnte Bucelinus mit dieser Überlieferung bekannt geworden sein.

Das Stift Zwettl lenkt unsere Aufmerksamkeit wieder zu Beginn des 18. Jhs unter Abt Robert Schöller (1695—1706) und Melchior Zaunagg (1706—1747), auf sich, in der Zeit der umfangreichen barocken Bautätigkeit, deren Programm sich auch, wie nicht anders zu erwarten, der Stifterfamilie bemächtigte.

Von 1701 bis 1706 ließ Abt Schöller die Bibliothek errichten, die jedoch bald wieder von einer neuen abgelöst werden sollte⁷²). Das von Schöller oder auch Bertrand G s e n g e r⁷³) entworfene Deckenprogramm wurde von dem Wiener Stukkateur Franz D o n a b e r g e r 1706 ausgeführt⁷⁴). Um den Ordensstifter im Zentrum sind in ovalen Medaillons die Klostergründer Hadmar I. und Hadmar II., *secundus fundator*, sowie Innozenz II. und Konrad III. dargestellt. In den Ecken befinden sich Allegorien der vier Weltteile. Daß Ordensstifter und Erdteile aufeinander bezogen werden, ist in der Nachfolge des missionarischen Bildprogramms von S. Ignazio in Rom (1691/94) nicht außergewöhnlich⁷⁵), auffallend ist jedoch, welche Bedeutung weiterhin den weltlichen Klostergründern in Zwettl zugemessen wird⁷⁶).

1713 kam aus dem mährischen Kloster Blass Petrus Z i e g l e r nach Zwettl, wo er bis 1721 belegt ist⁷⁷). Von ihm sind im Archiv zwei Stammbäume der *Nobilis Chunnringiorum per Austriam & Bohemiam florens Familia* erhalten, deren Vorlage die Abschrift der besprochenen Genealogie von 1642 aus den neunziger Jahren des 17. Jh's war⁷⁸). Zusammen mit dieser Handschrift waren die Entwürfe Zieglers die textliche Grundlage für den Stammbaum an der Stirnwand der ehemaligen Chorscheitelkapelle. Das Vorbild hätte wohl das Gemälde von ca. 1613 sein sollen, doch legte man schließlich auf den Text mehr Wert und fügte ihn anstatt der Brustbilder in die Kreisfelder ein, obwohl er durch die große Höhe der Anbringung meistens unleserlich bleibt. Anlässlich der teilweisen Restaurierung und Erneuerung im Jahre 1907 wurde auch die Signatur *Scripsit P. Petrus*

denen protestantischen Familien jeweils eigene Faszikel angelegt. Die Kuenringer, als bereits ausgestorbene Familie, fehlen darin, ausgenommen der genannte Stammbaum.

⁷²) Paul B u b e r l *Die Kunstdenkmäler des Zisterzienserklosters Zwettl (Ostmärkische Kunsttopographie = ÖKT 29, Baden bei Wien [1940])* 56, 178 und 297 f. Zur Bibliothek von 1732 mit den Deckenfresken Trogers jetzt K u b e s in K u b e s / R ö s s l *Stift Zwettl* (wie Anm. 19) 90 f.

⁷³) R ö s s l e r *Zwettl* (wie Anm. 37) 170 f.

⁷⁴) ÖKT 29 (wie Anm. 72) Reg. 346, 347, 353, 354 und Hermann T r e m l *Beiträge zur Geschichte der Wissenschaftspflege im Zisterzienserstift Zwettl* (Phil. Diss., Wien 1962) Anhang 3.

⁷⁵) Vgl. Erich K ö l l m a n n und Karl-August W i r t h *Erdteile in Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte* 5 (1967) Sp. 1107—2002.

⁷⁶) G e r t A d r i a n i *Die Klosterbibliothek des Spätbarock in Österreich und Süddeutschland. Ein Beitrag zur Bau- und Kunstgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts* (Graz—Leipzig—Wien 1935) ist zu dieser Ikonographie bezeichnenderweise völlig unergiebig.

⁷⁷) Diesen Hinweis verdanke ich dem Bibliothekar des Stiftes Zwettl, Herrn Dr. Johann Tomaschek. Vgl. K u b e s / R ö s s l *Stift Zwettl* (wie Anm. 19) 81.

⁷⁸) StAZ Stiftsakten 9 und StAZ 2/96 c (Hs. 324). Siehe oben S. 276.

Ziegler *Professus Plassensis 1729* neu angebracht. Als Ziegler in Zwettl weilte, beschäftigte sich vor allem der bereits erwähnte Bibliothekar Bertrand Gsenger mit der Geschichte des Klosters. Er führte den vor der Genealogie von 1642 stehenden Abtekatalog über die neunziger Jahre hinaus bis Melchior Zaunagg weiter und legte einen neuen an, in dem Robert Schöller und Abt Melchior ausführlich behandelt wurden⁷⁹⁾. Von Gsenger könnte Ziegler zur Ausmalung des Durchgangs zur Sakristei angeleitet worden sein, wenn auch nicht 1729. Dazu gehören auch die *Fundatio* (Maria erscheint Hadmar I. und dem ersten Abt im Traum und in der Andacht) und der Umritt des Stiftungsgutes an den beiden Seitenwänden. Da von Ziegler sicherlich keine sehr originellen Concetti zu erwarten sind, spricht auch der Bildtypus für ihn, denn die *Fundatio* ist übernommen von der Olminiatur im Rotelbuch von 1648⁸⁰⁾, während die Darstellung des Umritts sich jeder genaueren Definition so weit enthält, daß man sie auf den ersten Blick für ein beliebiges Landschaftsbild halten könnte. Nicht zuletzt spricht für einen Klosterkünstler, daß für diese Wandgemälde keine Rechnungen oder ähnliches überliefert sind.

Das Auftreten der Kuenringer an einem so exponierten Ort wie der östlichsten Abschlußwand der Stiftskirche kann nicht von ungefähr kommen. Tatsächlich begegnen Hadmar I. und II. dem Kirchenbesucher schon bei seinem Eintritt, als das Portal flankierende Figuren an der Turmfassade, die dem Tiroler Bildhauer Matthias Mar(c)k, der 1722 als Laienbruder ins Stift Zwettl eintrat, zugeschrieben werden können⁸¹⁾. Über die — für das Selbstverständnis und die heilsgeschichtliche Legitimation jedes Klosters wesentliche — Gründungslegende⁸²⁾, die sich immer schon im Hauptaltar manifestierte⁸³⁾ und deren Davor und Danach

⁷⁹⁾ StAZ 2/96a.

⁸⁰⁾ *Katalog Babenberger* (wie Anm. 7) Nr. 1174 f., bearbeitet von Georg Wach a. Jetzt auch K u b e s in K u b e s / R ö s s l *Stift Zwettl* (wie Anm. 19) 22, 27, und 108 (Anm. 25). Allgemein vgl. Benedikt W a g n e r *Gebetsverbrüderung, Totenroteln und Rotelbücher der Ordensstifte in Katalog der Ausstellung Grotteskes Barock* (Stift Altenburg 1975) 51 ff. und 153 ff. Stilistische und materiale Verschiedenheiten legen nahe, das Blatt mit der *Fundatio* ins Jahr 1688 zu datieren, als die künstlerische Ausstattung der Mappe überarbeitet wurde.

⁸¹⁾ R ö s s l e r *Zwettl* (wie Anm. 37) 172; d e r s. *Die Stiftskirche und der Kirchturm in Zwettl. Ein Beitrag zur Baugeschichte des Stiftes in Berichte und Mitteilungen des Altertumsvereines zu Wien* 25 (1889) 115—121; Ludwig K o l l e r *Österreichische Klosterkünstler in Christliche Kunstblätter* 60 (1919) 101; Ulrich T h i e m e — Felix B e c k e r *Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart* 24 hg. von Hans V o l l m e r (Leipzig 1930) 116; ÖKT 29 (wie Anm. 72) 97 und Reg. 353; die falsche Identifikation der rechten Figur mit Heinrich IV. anstatt Hadmar II. ist Klostertradition, die auch in die Fachliteratur Eingang fand, vgl. Leonore P ü h r i n g e r - Z w a n o w e t z *Matthias Steinl* (Wien—München 1966) 144—147. Der Grund dürfte darin liegen, daß es von dem für das Kloster bedeutenden Heinrich keine Darstellung gibt, während Hadmar II. öfters vorkommt, vgl. unten. Zum Programm der Turmfassade zuletzt K u b e s in K u b e s / R ö s s l *Stift Zwettl* (wie Anm. 19) 83 f.

⁸²⁾ Zur heilgeschichtlichen Bedeutung von Klostergründungslegenden vgl. Jörg K a s t n e r *Historiae fundationum monasteriorum. Formen monastischer Institutionsgeschichtsschreibung im Mittelalter* (Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissanceforschung 18, München [1974]) 103, zu Zwettl 92 f. und 143—149.

⁸³⁾ ÖKT 29 (wie Anm. 72) 42 und Abb. 60 zum spätgotischen Altar von 1525/26. Die Integration der Ursprungslegende in den barocken Hauptaltar von 1722/32 dürfte — wie

nun in der Chorscheitelkapelle kommentiert wurde, hinausgehend, setzt sich das Kloster auch bewußt in den historischen Zusammenhang mit der Stifterfamilie, stellt sich sozusagen ideell als Hauskloster der Kuenringer auch im 18. Jh. dar. Dazu gehört auch die Idee, die Reste des wahrscheinlich schon 1643 zerstörten gotischen Grabmals Heinrichs IV. von Kuenring, der 1284 starb, ins Obergeschoß des Turmes einzusetzen ⁸⁴).

Ebenfalls in diese Zeit — um 1720 — wurden die beiden barocken Bildnisse Hadmars I. und II. datiert, die heute im Bildungshaus des Stifts aufbewahrt werden ⁸⁵). Über ihre Entstehung und den Bestimmungsort ist nichts bekannt. Unberücksichtigt blieb bisher, daß diese Ölgemälde seitenverkehrte Repliken zweier Porträts sind, die sich im Archiv befinden. Unbeschadet des schlechten Erhaltungszustandes scheinen sie weniger virtuos gemalt, die Körper etwas weniger „manieriert“. Während Ziegler sich an den Prachtstammbaum des 17. Jhs. anschloß, handelt es sich bei den geharnischten Rittertypen des Porträts um Neuschöpfungen. Die Darstellung Hadmars II. ist etwas an den Stammbaum angelehnt, Hadmar I. erinnert mehr an den Typus in den Ölminiaturen im Rotelbuch von 1648. Daß er den Plan des Stifts nicht, wie im großen Stammbaum, der ihm erscheinenden Muttergottes darbringt, sondern in erster Linie dem Betrachter präsentiert, entspricht wiederum der Figur an der Turmfassade. Seine Gestik weist jeweils auf die Kirche hin, nicht auf eine überirdische Erscheinung. Auch die ähnliche Verbindung von Rüstung und Mantel legt nahe, daß die Großplastiken in Anlehnung an die Malerei entstanden sind. In dieser existierte bereits eine typusbildende Tradition. Bernhard Linck berichtet sowohl in den *Annales Zwettlenses* von 1643 als auch in den „Deutschen Annalen“ ⁸⁶) zu den Jahren 1570/71, daß Abt Laurenz Hengenmüller (1567—1577) eine in Wasserfarben gemalte Abteggalerie anlegen ließ, „jedoch aber zwain ausgelassen, sambt den ersten stifter in Leebenstatur.“ In der lateinischen Fassung heißt es, daß Hadmar II. *in statura humana* dargestellt gewesen sei. Links Quelle waren die Notizen und Tagebücher des Abtes. Der Maler sei ein gewisser Johannes Pitschck gewesen, der auch einen Ölberg und eine *tabula horologii pigmentis scripsit et indicem eius decoravit*. Am 27. Mai 1571 habe er seine Arbeit beendet. Alle diese Bilder wurden nach Aussage Lincks 1645, als das Kloster von den Schweden gestürmt wurde, zerstört. Der gesamte Abschnitt wurde nicht in die Edition der *Annales* übernommen ⁸⁷).

seine Genese zeigt — nicht ohne Diskussion abgegangen sein. ÖKT 29 (wie Anm. 72) 62 ff. und Abb. 87—94; Emmerich Mungenast *Joseph Munggenast, der Stiftsbaumeister 1680—1741 (Österreich-Reihe des Bergland-Verlages 207/209, Wien [1963])* 44; Pühringer-Zwanowetz *Matthias Steinl* (wie Anm. 80) 98—101, Kat.-Nr. 43 und Abb. 222—229; Kubes in Kubes/Rössl *Stift Zwettl* (wie Anm. 19) 89.

⁸⁴) Hadmar *Özelt Stift Zwettl* (München—Zürich 1959) 19 und noch immer Alois Plessner in *Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesan-Blatt* (= *GB*) 14 (1954) 179.

⁸⁵) ÖKT 29 (wie Anm. 72) 237 Nr. 2 und *Katalog Babenberger* (wie Anm. 7) Nr. 1173, bearbeitet von Gerhard Winkler.

⁸⁶) StAZ 3/20 und 3/16 (Hs. 91) fol. 165, zitiert in ÖKT 29 (wie Anm. 72) Reg. 130.

⁸⁷) Wie Anm. 47. Er müßte dort 470 ff. zu finden sein. — Einen bedeutend weiter zurückliegenden, jedoch eher zweifelhaften Hinweis liefert uns das *Zwettler Stifterbuch* (wie Anm. 17) 696 f. In einem nahezeitigen Nachtrag werden jene Verse aus dem Cod.

Nach der programmatischen Einbeziehung der Kuenringer in die Neugestaltung des barocken Stifts in der ersten wurde in der zweiten Hälfte des 18. Jh.s erstmals nach Linck wieder eine weniger künstlerische als vielmehr wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der eigenen und der Geschichte der Stifterfamilie gesucht, auf deren Erzeugnissen dann Johann von Frast aufbauen konnte⁸⁸⁾.

Unter dem Archivar P. Joachim H a g g e n m ü l l e r (1754—1788 im Stift)⁸⁹⁾ wurden Originalurkunden und Abschriften aus dem gesamten Waldviertel, hauptsächlich solche, die mit den Kuenringern und verwandten Familien zu tun hatten, gesammelt, chronologisch geordnet und kommentiert⁹⁰⁾. Von Hagenmüller selbst ist ein Stammbaum der Kuenringer, der besonders interessant ist, weil er die Nebenlinien stark berücksichtigt. So werden die Sonnberger bis in die vierte Generation nach Gisela von Kuenring und Leutwin verfolgt. Rapoto, ein Sohn Alberos II., ist sonst nicht belegt⁹¹⁾. Das Hauptwerk des arbeitsamen Archivars ist jedoch eine sehr umfangreiche, genealogisch vorgehende Geschichte der Kuenringer, die nach Euphemia von Pottendorf abbricht, wonach er besonderes Augenmerk auf Hadmar II. und die verschiedenen Theorien zur Herkunft des Beinamens Hunde legt. Hadmar I. ist eine eigene Schrift gewidmet⁹²⁾. Dazu legte Hagenmüller ausführliche Supplemente an, in denen er die barocke Historiographie, besonders Hanthaler und Hoheneck, aufarbeitete und mit kritischen Anmerkungen versah. Ferdinand von Freysleben, der Direktor des kaiserlichen Geheimarchivs in Wien, teilte ihm einige Kuenringer-Urkunden mit⁹³⁾.

Auf der breiten, im 18. Jh. geschaffenen Basis aufbauend, erstellte F r a s t seine Kollektaneen und schon 1813 eine ausladende Erzählung der Geschichte der Kuenringer, des Viertels ober dem Manhartsberg, St. Pöltens und Zwettls. Sein Vorbild dabei war Linck⁹⁴⁾. Ab 1818 trat Frast mit den Ergebnissen seiner Forschungen an eine breitere Öffentlichkeit. Hormayrs Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst war ab nun das Sprachrohr, durch welches erstmals eine Popularisierung der Kuenringer möglich war⁹⁵⁾. So wurde in den

Zwetl. 355, fol. 107v zitiert, die Hadmar II. bei seinem Abschied von seinen Söhnen Hadmar III. und Heinrich I. in Anwesenheit der Zwettler Mönche gesprochen haben soll. Dazu wird behauptet, die Verse stünden in Kühnring unter einem Bild, welches diese Szene darstellt. In Cod. 355 fehlt diese Angabe. Vgl. T r e m l *Wissenschaftspflege* (wie Anm. 74) 84 f.

⁸⁸⁾ Zu Frast und seiner wissenschaftlichen Tätigkeit Johann T o m a s c h e k *P. Johann von Frast (1786—1850) Stiftsarchivar und Historiograph. Ein Beitrag zur Geschichte der Wissenschaftspflege im Stift Zwettl* (Hausarbeit am Institut für österreichische Geschichtsforschung 732, Wien [1977]).

⁸⁹⁾ R ö s s l e r *Zwettl* (wie Anm. 37) 174 f.

⁹⁰⁾ und schließlich von Frast seinen Kollektaneen einverleibt, StAZ Patres 9 (Hs. 13).

⁹¹⁾ StAZ 3/51, unter Frasts Vorarbeiten für die *Geschichte des Stiftes Zwettl in Darstellung des Erzherzogthums Österreich unter der Enns*, VOMB hg. von Franz Xaver S c h w e i c k h a r d t v o n S i c k i n g e n (Wien 1831) 2, 276—304 und 3, 3—141.

⁹²⁾ Alles in StAZ 3/36 (Hs. 389), die bei R ö s s l e r *Zwettl* (wie Anm. 37) 174 f. Nr. 5, 8 und 11, als Hs. II. zitiert wird.

⁹³⁾ Zu Freysleben Lothar G r o s s *Die Geschichte der Deutschen Reichshofkanzlei von 1559 bis 1806 (Inventare des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs 1 = Inventare österreichischer staatlicher Archive 5, Wien [1933])* 299 und Register.

⁹⁴⁾ StAZ 3/51 (coll. hist. ex. var. oper. tom. III).

⁹⁵⁾ Von Frast erschienen im *Archiv* über die Kuenringer die *Reimchronik, die Cister-*

ersten Jahrzehnten des 19. Jhs der Grundstein gelegt für eine Rolle der Kuenringer im Bewußtsein der Bevölkerung, die ihre Wirkung bis in die Gegenwart nicht verloren hat.

Im Stift Zwettl bestand seit 200 Jahren ein im Grunde positives Verhältnis zu den Kuenringern, vor allem gestützt auf die Taten Hadmars I. des Stifters, Hadmars II. des Kreuzfahrers und *secundus fundator*, und großzügiger Gönner wie Heinrich IV. und Leutold I. Die schon im Stifterbuch berichtigten Hunde von Kuenring, Heinrich I. und Hadmar III., hatte man offenbar vergessen, vielleicht vergessen wollen um der historischen Kontinuität willen, genauso wie etliche andere Mitglieder des Geschlechts, die sich nicht immer nur freundlich gegenüber ihrem Hauskloster verhalten hatten ⁹⁶).

Nun ging die Auseinandersetzung mit den Kuenringern nach langer Zeit wieder bedeutend über den monastischen Bereich hinaus. Damit wechselte auch das Interesse. Seine Träger wurden nun die Vertreter des österreichischen deutsch-romantischen Nationalismus ⁹⁷), die sich für die Verbreitung ihrer Ideologie eine Nationalliteratur schaffen wollten ⁹⁸). Die Kuenringer waren dieser Literatur willkommen als Gegenspieler der Babenberger. Überblickt man die Fülle der Romane und Dramen über Friedrich den Streitbaren ⁹⁹), ist man versucht zu sagen: Hätte es die Kuenringer nicht gegeben, man hätte sie erfinden müssen; denn keine bessere Möglichkeit gab es, den Landesfürsten in seiner ganzen Strenge und Güte darzustellen, als anlässlich des Sieges über die bösen kuenringischen Brüder, die inneren Feinde des Landes. Auf kritische Stimmen zum Idealbild des Mittelalters wie Johann Kalchegger von Kalchberg (1765—1837) ¹⁰⁰), dessen historisches Schauspiel „Wülfig von Stubenberg“ (1794) noch den Geist der josephinischen Aufklärung atmet ¹⁰¹), stößt man im Vormärz

cienserabtey Zwettl und die Kuenringer betreffend (9 [1818] 249—252, 262 ff., 274 ff., 289 ff.); *Hugo Turso von Lichtenfels, seine Kinder und Enkel* (ebenda, 13 ff.); *Bruchstücke über die Kuenringe* (ebenda, 501 f., 505 ff., 510 f.; die weiteren Veröffentlichungen Frasts im *Archiv* bis 1837 bei Rössler Zwettl (wie Anm. 37) 177 f.; Nr. 6, *Der bestrafte Kirchenraub* (19 [1828] 693 ff.) bezieht sich nicht, wie Rössler angibt, auf die Kuenringer und das Stift Zwettl, sondern beruht auf einer moralisierenden Erzählung im *Zwettler Stifterbuch* (FRA II/3 [wie Anm. 17] 129 ff. Dazu vgl. Kastner *Historiae foundationum* [wie Anm. 82] 95).

⁹⁶) Man vergleiche hierzu den Tadel der deutschen Reimchronik im *Zwettler Stifterbuch* (wie Anm. 17) 14—22.

⁹⁷) Vgl. Eduard Winter *Romantismus, Restauration und Frühliberalismus im österreichischen Vormärz* (Wien 1968) 59 ff. zu Hormayr und seinem Kreis.

⁹⁸) Vgl. den Aufruf bei Matthäus von Collin *Über die nationale Wesenheit der Kunst* in *Archiv für Geographie, (...)* 2 (1811) 513—524 und Joseph v. Hormayr *Historische Literatur* (Übersicht der historischen Literatur im österreichischen Kaiserstaate) ebenda 8 (1817) besonders 277 f.

⁹⁹) Ernestine Ungersböck *Friedrich der Streitbare in der deutschen Literatur. Ein Beitrag zur Stoff- und Motivgeschichte* (Phil. Diss., Wien 1950) hat den allergrößten Teil des Materials bearbeitet. Vgl. auch Heger *Nachleben der Babenberger* (wie Anm. 12) 632—638 und Kat.-Nr. 1314—1331.

¹⁰⁰) *Österreichisches Biographisches Lexikon 1815—1950* hg. von Leo Santifaller (= ÖBL) 3 (1965) 189 f. Zuletzt Heger *Nachleben der Babenberger* (wie Anm. 12) 634.

¹⁰¹) Die Unterhaltungsliteratur des 18. Jhs., aus der Kalchbergs Werk hervorging,

nicht mehr. Die Anregung für den Zweikampf Riedeckers von Kuenring mit Wülfing dürfte einerseits die Schilderung des Friesacher Turniers im Frauendienst Ulrichs von Liechtenstein gewesen sein¹⁰²⁾ sowie andererseits die steirische Sagenliteratur¹⁰³⁾. 1815 äußerte sich Hormayr zu einer von Erzherzog Johann gestellten Preisfrage über die „berühmte Volkssage vom Zweykampfe“¹⁰⁴⁾ und 1822 betonte er das „Weiterleben Wülfings in Reimspiel, Sage und Lied“¹⁰⁵⁾. Für uns ist das Ritterstück nur von Bedeutung, weil auch hier schon der Kuenringer der Böse ist, egoistisch, brutal und hinterhältig.

Diese Klischees übernahm Kalchberg in der historischen Skizze „Friedrich der Streitbare“ (1800). Heinrich und Hadmar bekommen die Rollen von frechen Räufern zugewiesen, die mit den Böhmen konspirieren. Da es ihnen nur um persönliche Vorteile gegangen ist, fällt es ihnen auch leicht, nachdem Ulrich von Wallsee sie besiegt hat, den Treueeid zu erneuern¹⁰⁶⁾. Formale Elemente, wie dialogische Episoden und Anekdoten, übernahm Kalchberg von Veit Webers „Sagen der Vorzeit“, die in sieben Bänden in Berlin 1787—1798 erschienen waren¹⁰⁷⁾, doch inhaltlich läßt sich keine konkrete Quelle ermitteln. Auffallend ist, daß Kalchberg nicht die bekannte Sage von der Gefangennahme Hadmars

wurde nicht zuletzt wegen ihrer kritischen sozialen und politischen Komponente von der Kritik heftig bekämpft und vom Publikum gelesen und gelobt. J. W. Appell *Die Ritter-, Räuber- und Schauerromantik. Zur Geschichte der deutschen Unterhaltungs-Literatur* (Leipzig 1859) 28 f. Vgl. auch Otto Brahm *Das deutsche Ritterdrama im 18. Jahrhundert. Studien über Joseph August von Törring, seine Vorgänger und Nachfolger (Quellen und Forschungen zur Sprach- und Culturgeschichte der germanischen Völker 40, Straßburg [1880])* und Norbert Wolf *Das historisch-patriotische Drama in Österreich vor Grillparzer* (Phil. Diss., Wien 1933).

¹⁰²⁾ Wie Anm. 4, Str. 260 ff.

¹⁰³⁾ *Mythen und Sagen aus dem steirischen Hochlande* hg. von Johann Krausz (Bruck a. d. Mur 1880) Nr. 7 (*Der Zweikampf auf dem Rennfelde*). Vgl. auch *Der Schatz der Stubenberger* in Hans von der Sann *Sagen aus der grünen Mark* (Graz 1890) 96—99.

¹⁰⁴⁾ Im *Archiv für Geographie*, (...) 6 (1815) 438 f. Ursache des Kampfes soll Agnes, die Verlobte des totgeglaubten Wülfings, gewesen sein. Bei Kalchberg ist sie die Schwester des Grafen Otto von Habsburg, das Stück spielt im Jahre 1009. Hormayr sieht in ihr eine Tochter Rudolphs V. von Habsburg. Sie sei die Ursache für die Verstoßung Margarethes durch Ottokar Přemysl gewesen und habe 1300 Leutold von Kuenring geheiratet. Wülfing sei eine von der Sage erfundene Figur. Dasselbe vertrat Hormayr ebenfalls im *Archiv für Geographie*, (...) 7 (1816) 436 f. Er verschmolz die Nachricht von der angeblichen habsburgischen Abstammung der Gattin Leutolds von Kuenring in der deutschen Reimchronik (*FRA* II/3 [wie Anm. 17] 21) mit der Behauptung, eine Kuenringerin habe Ottokar vier Kinder geboren; dazu vgl. zuletzt Rössl *Böhmen* (wie Anm. 10) 392. Später nahm Hormayr eine Korrektur vor und sah jetzt in Agnes nicht die Frau, sondern die Nichte Leutolds. *Die Burgen 35. Aggstein in Taschenbuch für die vaterländische Geschichte* NF 2 (1831) 118 f.

¹⁰⁵⁾ Im *Taschenbuch für die vaterländische Geschichte* 3 (1822) 294.

¹⁰⁶⁾ In *Sämtliche Werke* 2 (Wien 1816) 71—148. Ungersböck *Friedrich der Streitbare* (wie Anm. 99) 72—83, Heger *Nachleben der Babenberger* (wie Anm. 12) Kat.-Nr. 1314.

¹⁰⁷⁾ Zu Veit Weber und seiner Rezeption in den Ritter- und Schauerromanen Carl Müller-Fraureuth *Die Ritter- und Räuberromane. Ein Beitrag zur Bildungsgeschichte des deutschen Volkes* (Halle a. S. 1894) 5 f. und 35 f. zur Verbindung von Ritter- und Räuberideal.

mittels der Kaufmannslist bringt. Diese wurde im 19. Jh. erstmals im Jahre 1811 von Hormayr kolportiert¹⁰⁸). Ob dieser sich auf Linck oder den Bericht im Zwettler Stifterbuch selbst stützte, ist unklar. Es spricht einiges dafür, daß Hormayr schon vor 1818, dem Jahr der Veröffentlichung der deutschen Reimchronik aus dem Stifterbuch im Archiv, Kontakte mit Frast und somit Zugang zu den Zwettler Quellen hatte¹⁰⁹).

In der ausführlichen Erzählung im Stifterbuch¹¹⁰) werden die Hunde Hadmar und Heinrich, Söhne des frommen Kreuzfahrers Hadmar II., mit dem biblischen Menasse — dem Sohn des *sanctissimus Ezechias* — verglichen, der in Jerusalem wieder den heidnischen Kult einführte und sein ganzes Tun gegen den Willen Gottes richtete (2 Könige 21, 1—6). Dieser bestrafte ihn, Manasse bereute und Gott führte ihn wieder in sein Königreich (2 Chronik 33, 11—13), *et utinam isti filii Hadmari secundi penitentia digni fuissent et bono fine decessissent*¹¹¹). Der Schreiber betont, *non est autem nostrum eos vel quemcumque diiudicare, sed omnia debemus domini iudicio reservare* und erzählt die Geschichte *cum gemitu cordis*¹¹²). Dem Gleichnis geht die Schilderung voran, wie sehr die Hunde das Kloster geschädigt haben. Es handelt sich also bei der Erzählung im Stifterbuch um ein Exempel, das vor dem Raub kirchlicher Güter abschrecken sollte¹¹³). Dazu paßt die Behauptung, dem vom Kirchenbau getroffenen Hadmar sei vier Jahre lang das Begräbnis im Stift Zwettl verweigert worden¹¹⁴), und daß an anderer Stelle, wo es nicht darum geht, die Interessen des Klosters zu schützen, sondern lediglich die Geschichte der Kuenringer umrissen werden soll, die Hunde überhaupt nicht negativ bewertet werden. Im Gegenteil, der Autor der deutschen Reimchronik stellt sich sogar gegen Friedrich auf ihre Seite¹¹⁵).

108) *Der letzte Babenberger in Taschenbuch für vaterländische Geschichte* 1 (1811) 175—304, besonders 217—222 und *Schatten der Vorzeit in Archiv für Geographie*, (...) 2 (1811) 449 ff.

109) 1813 wurden die niederösterreichischen Klöster von der k. k. Studienkommission dazu angehalten, sich der Pflege der Wissenschaft zu widmen. In Zwettl sollten dies die Kirchengeschichte, Numismatik, Diplomatik und Heraldik sein. Frast war damals im Stift anwesend (Rössler *Zwettl* [wie Anm. 37] 177). Vielleicht gingen zu dieser Zeit auch erste Anregungen für eine weniger spezielle Beschäftigung nicht nur mit der klösterlichen, sondern auch der vaterländischen Geschichte aus, die Frast aufnahm. Bruno Schneider *Die Münzsammlung des Stiftes Zwettl in Die Münzsammlungen der Zisterzienserstifte Wilhering und Zwettl* redigiert von Franziska Dick (*Thesaurus Nummorum Romanorum et Byzantinorum* 1 = *Veröffentlichungen der Kommission für Numismatik* 3 hg. von Robert Göbl. — *Denkschriften der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl.* 121, Wien [1975]) 68.

110) Wie Anm. 17, 100 f., 125 ff. und 613 f.

111) *FRA* II/3 (wie Anm. 17) 101.

112) Linck hat erweitert *ego in horum gestis enarrandis nudam veritatem sequar, regia historicorum via procedens, neque ad dextram, neque ad sinistram declinabo*. *StAZ* 3/31 (*Annus Fundatorum Monasterii* 92). In den *Annales* (wie Anm. 47) 1, 299 fehlt diese Stelle.

113) Vgl. die Erzählung vom bestrafte Kirchenraub, *FRA* II/3 (wie Anm. 17) 129—134 (*Frast Der bestrafte Kirchenraub* [wie Anm. 94]), dazu Kastner *Historiae fundationum* (wie Anm. 82) 95.

114) Dazu Ungersböck *Friedrich der Streitbare* (wie Anm. 99) 52.

115) *FRA* II/3 (wie Anm. 17) 17 f.

Die Sage von der Kaufmannslist verdient besondere Aufmerksamkeit, weil in den Quellen jeder Hinweis auf das in ihr berichtete Geschehen fehlt¹¹⁶): Ein von den Kuenringern geschädigter Kaufmann hätte nach einer Absprache mit Friedrich eines seiner Schiffe befestigt und sei mit dreißig Bewaffneten unter Deck von Regensburg gegen Aggstein gefahren, wo er sich von Hadmar anhalten ließ. Als der nach der kostbaren Ladung Begierige das Schiff betrat, sei er festgenommen worden. Mag sein, daß die Stiftstradition auf eine an das kuenringische Gebiet in der Wachau gebundene Sage zurückgeht, die dann allerdings recht nahezeitig zum historischen Geschehen sein mußte, ab dem 14. Jh. wurde sie jedenfalls zum Allgemeingut der Historiographen¹¹⁷). Für die Verarbeitung in der Literatur des 19. Jhs waren die Darstellungen bei Herchenhahn (1784) und Wissgrill (1795) maßgebend¹¹⁸), wo die „volkstümlichsten Kuenringer¹¹⁹) als machtgerige Adelige gezeichnet werden. Im weiteren Verlauf bekam die Sagenbildung rund um die Hunde die Funktion zugeordnet, die tatsächliche politische Dimension des Ministerialen-Aufstandes mit dem Mantel des Raubrittertums zu verdecken, um Ansatzpunkte für die monarchische Propaganda zu gewinnen.

Von Wissgrill, Herchenhahn und der sonstigen österreichischen Reichsgeschichtsschreibung dürften auch jene Impulse ausgegangen sein, die Hormayr aufnahm, als er den Ahnherrn Azzo ab 1811 als den „Cid Österreichs“ feierte, der über die Kuenringer einen Glanz verbreite, „wie aus dem Nebelgrau der griechischen Vorwelt bis auf Uns, jene von Riesen und Drachen befreunden, vergötterten Helden“¹²⁰). So hatte er schon 1806 in dem Drama „Leopold der Schöne“ den greisen Azzo dargestellt¹²¹). Daß er ihn 1083 für die Niederlage Leopolds bei Mailberg an den Böhmen vernichtende Rache nehmen läßt, finden wir auch bei Herchenhahn. Von Hormayr stammt die Schule machende Erzählung, Hadmar habe sich unter dem Eindruck der Gnade Friedrichs so geläutert, daß er auf seiner Pilgerreise nach Passau an gebrochenem Herzen gestorben sei¹²²). Im Stifterbuch heißt es dazu lapidar *sed mors eum in via preoccupavit*¹²³).

¹¹⁶) Continuatio Sancrucensis I ed. Wilhelm Wattenbach (*MGH SS IX* [wie Anm. 9]) 627; Continuatio Claustroneoburgensis III, ebenda 637; der ausführlichste Bericht in der Continuatio Lambacensis, ebenda 558, wo allerdings nur Heinrich I. erwähnt wird.

¹¹⁷) Ungersbäck *Friedrich der Streitbare* (wie Anm. 99) 52—62 und Ignaz Franz Keiblinger *Die Burg Aggstein in Österreich im Kreise ober dem Wienerwalde* (Wien 1864) 19 f. Zum Sagencharakter jetzt Margot Schindler im *Katalog Kuenringer* (wie Anm. 4).

¹¹⁸) Johann Christian Herchenhahn *Geschichte der Österreicher unter den Babenbergen* (Leipzig 1784) 322—327 und Wissgrill *Schauplatz* (wie Anm. 70) 49 f.

¹¹⁹) Georg Binder *Die niederösterreichischen Burgen und Schlösser 2* (1926) 19.

¹²⁰) *Der letzte Babenberger* (wie Anm. 108) 203 und 215 f.

¹²¹) Heger *Nachleben der Babenberger* (wie Anm. 12) 635 und Kat.-Nr. 1315. Zu Hormayr vgl. Karl Glossy *Hormayr und Karoline Pichler in Jahrbuch der Grillparzer-Gesellschaft 12* (1902) 212—233 und Blanka Horacek *Grillparzer und Hormayr* (Phil. Diss. Wien 1942).

¹²²) *Der letzte Babenberger* (wie Anm. 108) 219—222. Vgl. auch die Darstellung in *Schatten der Vorzeit* (wie Anm. 108) 449 ff., eine Laudatio auf den kriegerischen Geist Friedrichs.

¹²³) *FRA II/3* (wie Anm. 17) 5.

Unter dem Einfluß Hormayrs erschienen 1813 die „Scenen aus der Vaterlandsgeschichte“ von dem akademischen Historienmaler Sigmund Ferdinand Ritter von Perger¹²⁴). Das dritte Heft, „Epoche der Babenberger“, ist Marie Louise, Königin von Ungarn und Böhmen, gewidmet. Das elfte Blatt „Der Rebell Hadmar von Kuenring, durch List in der Gewalt seines Herrn“ (s. Bildanhang) zeigt die Überwältigung Hadmars auf dem soeben vom Land abstoßenden Schiff unterhalb der Feste Aggstein, und steht am Anfang einer langen Reihe von bildlichen Darstellungen dieses Themas, die schließlich in der Schulbuchillustration versickerte. Perger sprach eindeutig aus, worum es ihm ging, stammen die Kuenringer doch von Azzo ab, „der Österreich vor den siegtrunkenen Böhmen gerettet hat“. Später jedoch stellten sich die Kuenringer und der mit ihnen verschworene Adel „hinter die feindseligen Könige Ungarns und Böhmens“ und „diese, goldene Berge versprechend, brachten sie zum Ausbruche“¹²⁵).

Noch einmal kam Hormayr 1814 im „Österreichischen Plutarch“ auf die Kuenringer zu sprechen, insbesondere auf Azzo, so daß man den Eindruck erhält, es habe sich bei ihm um einen persönlichen „Lieblingshelden“ des Historikers gehandelt¹²⁶), bevor er sich 1823 auf mehr wissenschaftlicher Basis mit ihnen auseinandersetzte¹²⁷). Jetzt räumt Hormayr endlich mit der „gemeinen Überlieferung in Österreich“ auf, daß „die meisten einheimischen Häuser von Azo, unserem Cid, Campeador wider die sieghaften Böhmen“ abstammen¹²⁸). „Dieser herrliche Ritter und Retter tritt auf einmahl in der höchsten Noth aus Sturm und Ungewitter wie ein lichter und milder Beschirmer hervor“¹²⁹) — es ist verwunderlich, daß diese Worte keinen der vaterländisch gesinnten Künstler zu einem Historiengemälde inspiriert haben.

Auf Grillparzer hingegen verfehlten die zahlreichen Aufsätze Hormayrs über Stoffe der vaterländischen Geschichte nicht ihre Wirkung. Von 1815 bis 1821 beschäftigte er sich mit dem Plan, ein historisches Schauspiel über Friedrich den Streitbaren zu schreiben¹³⁰). Es dürfte dabei jedoch nicht in seiner Absicht ge-

¹²⁴) ÖBL (wie Anm. 100) 2 (1959) 418 f. und Egger *Das Nachleben der babenbergischen Epoche* (wie Anm. 11) 639 f. und Nr. 1225. Bereits 1811 hatte Matthäus von Collin den Zyklus mit allen Vorschußlorbeeren angekündigt, vgl. *Über die nationale Wesenheit der Kunst* (wie Anm. 98) 523.

¹²⁵) Text zu Nr. 11.

¹²⁶) *Österreichischer Plutarch* 19, 57 f.; vgl. Heger *Nachleben der Babenberger* (wie Anm. 12) 635 und Kat.-Nr. 1315.

¹²⁷) *Ahnen-Tafeln* 8 (wie Anm. 26).

¹²⁸) 1811 war Hormayr noch anderer Ansicht gewesen, vgl. *Der letzte Babenberger* (wie Anm. 108) 203.

¹²⁹) *Ahnen-Tafeln* 8 (wie Anm. 26) 7.

¹³⁰) *Sämtliche Werke. Historisch-kritische Gesamtausgabe* hg. von August Sauer 2/4 (Wien 1924) 329—335 sowie 2/7, *Tagebücher und literarische Skizzenhefte 1 1808—1821* (Wien und Leipzig 1914) 31, Nr. 67. Von 1815 ist ein Balladenfragment überliefert, 2/5, *Jugendwerke* 5 (Wien und Leipzig 1917) 135 und 334 f. Dazu Ungersböck *Friedrich der Streitbare* (wie Anm. 99) 140—173 und Heger *Nachleben der Babenberger* (wie Anm. 12) 336 und Kat.-Nr. 1321—1324. Zum Einfluß Hormayrs auf Grillparzer auch Horacek *Grillparzer* (wie Anm. 121) passim und August Sauer *Zu Grillparzers dramatischen Fragmenten in Vierteljahrschrift für Literaturgeschichte* 1 (1888) 455—458.

standen haben, die Kuenringer über das nötige Ausmaß hinaus ins Spiel zu bringen ¹³¹).

Weitreichendere Bedeutung erlangten die Kuenringer bei Matthäus von Collin, und zwar schon ab 1805, also noch bevor Hormayrs „Leopold der Schöne“ erschien. Auf die einzelnen Dramen auch nur oberflächlich einzugehen, würde jedoch den hier gesteckten Rahmen sprengen ¹³²). 1811 forderte Collin, daß Wissenschaft und Kunst sich in der „Wiedererweckung der (deutschösterreichischen) Nationalität“ treffen sollten. Ihre Aufgabe sei es, die Entwicklung der Bewohner der „hohe(n) Warte Europas im Osten“, die „schon in frühester Zeit den Andrang nordischer Barbaren zurückgetrieben“ haben, „zu einem vielmehr handelnden als spekulativen Volke“ zu zeigen ¹³³). Gegen niemanden anderen als den deutschen Protestantismus richten sich diese Worte. Mit seiner Auffassung des Kunstwerkes als „nationale(m) Naturprodukt“ traf sich Collin mit Hormayr ¹³⁴). Stand dieser dem frühen Nationalliberalismus immer noch näher als der österreichischen Restauration unter Metternich, so zählte Collin zu den Schülern Friedrich Schlegels. Die Schrift von 1811 steht ganz deutlich unter der Wirkung von Schlegels Wiener Vorlesungen „Über die neuere Geschichte“ von 1810 und nimmt die Vorlesungen von 1812 über die „Geschichte der alten und neuen Literatur“ in den Grundzügen praktisch vorweg ¹³⁵).

Der extreme Konservatismus der katholischen Restauration, in deren Fahr-

¹³¹) Vgl. *Sämtliche Werke* 2/4 (wie Anm. 130) 329—355, Nr. 1. 1821 notierte Grillparzer in seinem Tagebuch zu einem Exzerpt aus Hormayrs *Österreichischem Plutarch* (vgl. Anm. 126) 20: „Wenn sich die Kuenringer die ‚Hunde‘ von Kuenring nannten, so fällt einem doch nothwendig ein, daß im Griechischen kuen ein Hund heißt“. 2/7 (wie Anm. 130) 356, Nr. 922.

¹³²) Von Interesse sind *Belas Krieg mit dem Vater* (1805) in *Dramatische Dichtungen von Matthäus von Collin* 3 (Pesth 1817) 1—170, *Die feindlichen Söhne* (ebenda 171—292), *Der Tod Heinrichs des Grausamen* (ebenda 293—316), *Die Kuenringer* mit dem Vorspiel *Der Streit an dem Grabe* (ebenda 4, 201—382 und 167—200). Zur Entstehungsgeschichte der Babenberger-Dramen Collins, die er als Gegenstück zu den historischen Dramen Shakespeares plante, J. Wihan *Matthäus von Collin und die patriotisch-nationalen Kunstbestrebungen in Österreich zu Beginn des 19. Jahrhunderts* in *Euphrosion* 5. Erg.-Heft (Wien 1901) 167 ff., Rosemarie Wehowsky *Matthäus von Collins dramatisches Schaffen im Zusammenhang mit der nationalen Wiederbelebung Österreichs zu Beginn des 19. Jahrhunderts* (Bückerberg 1938 = Phil. Diss. Breslau 1937), Ungersbäck *Friedrich der Streitbare* (wie Anm. 99) 95—119, Franz Trischler *Babenberger und Kuenringer in den Dramen von Matthäus von Collin* in Karl Gutkas und Franz Trischler *Kuenringer und Babenberger in der Geschichte und in den Dramen von Matthäus von Collin* (Bausteine zur Heimatkunde des Hohen Waldviertels 2, Zwettl [1975]) 11—27 sowie Heger *Nachleben der Babenberger* (wie Anm. 12) 635 und Kat.-Nr. 1317. Zu Trischler vgl. die Kritik von Walter Pongratz in *Das Waldviertel* NF 24 (1975) 190 f.

¹³³) *Über die nationale Wesenheit der Kunst* (wie Anm. 98) 521.

¹³⁴) *Historische Literatur* (wie Anm. 98) 277 f.

¹³⁵) Friedrich Schlegel *Über die neuere Geschichte. Vorlesungen gehalten zu Wien im Jahre 1810*. Wien 1811 in Friedrich Schlegel *Studien zu Geschichte und Politik* hg. von Ernst Behler (*Kritische Friedrich Schlegel-Ausgabe* 7/1 = KFSa, München — Paderborn — Wien — Zürich [1966]) 125—407 und *Geschichte der alten und neuen Literatur* hg. von Hans Eichner = KFSa 6/1 (ebenda 1961). Vgl. Winter *Romantismus* (wie Anm. 97) 58 ff. und 117 f.

wasser der Friedrich-Kuenringer-Stoff nun durch Collin gelangte, zeigt sich in einer leichten Verschiebung der Bewertungen. In „Belas Krieg mit dem Vater“ tritt Hadmar von Kuenring als väterlicher Berater Belas auf¹³⁶). Er wirkt mäßigend auf dessen Denken und Taten und macht sich erbötig, Jolantha, die Frau von Belas Vater Andreas von Ungarn, nach Österreich unter den Schutz Leopolds zu bringen. Hadmar ist also durchaus positiv gesehen. Dieser Auffassung entspricht das Titelkupfer von H. Lips, welches die Szene der Begegnung mit Jolantha im Wald darstellt. Dieselbe „Aura“ des Beschützers anvertrauten Gutes erhalten die Hunde in den anderen Dramen Collins. Nicht sie, sondern ihr Gegenspieler Friedrich ist der eigentliche Urheber der Zwistigkeiten, da er sich gegen das Erbe seines Vaters — das nahe, fast freundschaftliche Verhältnis zu den Kuenringern — stemmt. Das Österreichertum dieser Helden wird jedoch nicht anders denn deutschnational verstanden. „Laß uns denn Deutsche bleiben, weil wir's sind“, meint Heinrichs Frau Adelgunde, als der Kuenringer ihr vorschlägt, vor Friedrich nach Böhmen zu fliehen, und er sieht ein: „Fluch dem, der nicht des Herren Hand erkennen wollte!“¹³⁷) Im Titelkupfer zu den „Kuenringern“ (von Th. Stäber, s. Bildanhang) ist dieses Gespräch zwischen Heinrich von Kuenring und seiner Gattin in einer einsamen Kapelle im Waldviertel festgehalten. Jene Inhalte, die am eindringlichsten mitgeteilt werden sollen, wurden immer schon auch bildlich dargestellt; in diesem Fall das Bekenntnis zur großdeutschen, nationalen Gesinnung und, dargestellt im sakralen Ambiente, zur katholischen Kirche, die dem auf der Flucht sich treffenden Ehepaar für kurze Zeit ein schützendes Zuhause gibt.

1827 nahm sich Carl Gottfried von Leitner des Stoffes an. Unter dem Titel „Die Hunde von Kuenring“ veröffentlichte er im „Taschenbuch für vaterländische Geschichte“ einen vierteiligen Balladenkranz¹³⁸). Originär davon ist nur „Heinrich von Kuenring zu Zwettel“. Wie Heinrich den nichtsahnenden Abt geschickt dafür benutzt, die Stadt gegen Friedrich zu befestigen, wird nicht ohne Humor geschildert¹³⁹). Die Quintessenz bei Leitner ist die Bekehrung der Kuenringer, der übermütigen Räuber des Kronschatzes, zu treuen Bewachern des Herzogs.

In den dreißiger Jahren nahm Johann Nepomuk Vogl die Anregung Leitners auf und verfaßte zwei vaterländische Balladen ähnlichen Inhalts¹⁴⁰). Er verlegt die Gefangennahme Hadmars von Aggstein nach Dürnstein und schildert auch

¹³⁶) (Wie Anm. 132) 52 ff.

¹³⁷) *Die Kuenringer* (wie Anm. 132) 353 ff.

¹³⁸) *Taschenbuch* 8 (1827) 113—123. Heger *Nachleben der Babenberger* (wie Anm. 12) 637 und Kat.-Nr. 1325, zu Leitner außerdem ÖBL (wie Anm. 100) 5 (1972) 119 f.

¹³⁹) Leitner folgt dabei der Erzählung im *Zwettler Stifterbuch* (wie Anm. 17) 101 und 613 f.

¹⁴⁰) *Hadmar von Kuenring und Des alten Kuenringers Meerfahrt in Balladen und Romanzen* (Wien 1835) 81—84 und 127 ff. Die zweite Ballade erschien auch im *Taschenbuch für die vaterländische Geschichte* NF 11 (1840) 433 ff. Ungersbäck *Friedrich der Streitbare* (wie Anm. 99) 191—194 und Heger *Nachleben der Babenberger* (wie Anm. 12) Kat.-Nr. 1327. Vgl. auch R. J. Binder *Johann Nepomuk Vogl und die österreichische Ballade* (*Prager deutsche Studien* 6, Prag [1907]) 57 ff. Strophen aus *Hadmar von Kuenring* hat noch Alois Plessner 1928 zitiert (*Die Bergfeste Dürnstein und die Ursachen ihrer Verödung* in *UH NF* 1 [1928] 195—203).

den Tod des Kuenringers. Abweichend von allen anderen Ausformungen des Stoffes wird Hadmar nicht ohne weiteres überwältigt, sondern wehrt sich auf dem Schiff todesmutig gegen die Übermacht, bis er mit einer Schlinge zu Fall gebracht wird. „Bei Gott, ein tücht'ger Held! / Wär' doch das Recht dem Mute zugleich auch beigezelt“, lautet Vogls Kommentar dazu. Es liegt hier der Ansatz einer später noch zu beobachtenden Tendenz der Rechtfertigung von Gewalt durch die natürliche Überlegenheit — das Recht des Stärkeren — vor. Für den literarhistorischen Zusammenhang ist es bezeichnend, daß eine Wurzel dieser Tendenz in der innigen Verbindung des Ritterideals mit jenem des heldenhaften Räubers liegt, die in der Trivilliteratur des 18. Jh.s noch durchaus gesellschaftskritische Züge tragen konnte¹⁴¹). Im Verhältnis dazu hat Vogl epigonalen Charakter.

In der zweiten Ballade schildert Vogl, wie Hadmar II. vom Sturm daran gehindert wird, nach Jerusalem in See zu stechen, aber durch seinen Glauben und das Gebet der Mönche in dem von ihm reich bedachten Kloster Zwettl legt sich der Sturm. Auf Hadmar II., den Kreuzfahrer, wurde Vogl wohl durch die Beschreibung seines Abschieds von den Zwettler Mönchen durch Friedrich Reil aufmerksam¹⁴²). Der Hofburgschauspieler, der in Zwettl auch mit Frast bekannt wurde, gab mit seiner lebendigen Erzählung einen wesentlichen Impuls für die Beschäftigung mit den Kuenringern im 19. Jh. Das kleine Bändchen besaß durchaus Quellenwert. Vogl künstlerisch verwandt war Andreas Schumacher, der in seiner erzählenden Dichtung „Schreckenwalds Rosengärtlein“ dieselbe religiöse Tendenz zeigt¹⁴³).

Wie eng die literarischen Äußerungen des Vormärz zu den Kuenringern mit der lebendigen Tradition im Stift Zwettl selbst verbunden waren, sieht man daran, daß zu Anfang der zwanziger Jahre, als der Hofburgschauspieler Friedrich Reil das Waldviertel bereiste, beim jährlichen Requiem für die Stifterfamilie der Abschied Hadmars II. vom Kloster aus dem Stifterbuch vorgelesen wurde¹⁴⁴). Im Zuge der Besinnung auf die religiöse Seite des Mittelalters wurden auch bisher vernachlässigte Themen aufgegriffen, wie das Leben Leutolds I. von Kuenring, die Visionen des Hugo Turso von Lichtenfels, die Gründung des Klosters Zwettl und Hadmar II.

War bisher nur die Herkunft von Leutolds Gattin diskutiert worden¹⁴⁵), so kehrte Christian Wilhelm Huber 1834 vor allem das religiöse, caritative Wesen Leutolds hervor¹⁴⁶). Die Rehabilitation der Hunde gipfelt bei Huber im Lob der körperlichen Schönheit Hadmars. Schon Hormayr hatte 1831 für die den Kuenringern zugeschriebenen Schreckenstaten den Raubritter Schreckenwald verant-

¹⁴¹) Müller-Fraureuth *Die Ritter- und Räuberromane* (wie Anm. 107) 35 f.

¹⁴²) *Der Wanderer im Waldviertel* (Brünn 1823) 264—272. Zu Reil Norbert Simmer *J. F. A. Reil und das „Donauländchen“* in *Das Waldviertel* NF 18 (1969) 9—14 und ders. *Aus dem Leben des Waldviertelentdeckers J. F. A. Reil* ebenda 301—308.

¹⁴³) In *Der Minstrel* hg. von Johann Nepomuk Vogl (Wien 1836) 72—79.

¹⁴⁴) *Reil Wanderer im Waldviertel* (wie Anm. 142) 274.

¹⁴⁵) *Hormayr* (wie Anm. 104) und *Frast Bruchstücke* (wie Anm. 95) 510 f.

¹⁴⁶) *Die Kuenringer. Eine Erinnerung aus dem Mittelalter* in *Vesta. Kleine Halle für deutsche Kunst und Literatur* hg. von August Rokert 4 (= *Taschenbuch für das Jahr 1834*) 13—80. Bereits *Wissgrill Schauplatz* (wie Anm. 70) 56 f. beurteilte Leutold äußerst positiv.

wortlich gemacht¹⁴⁷). Die Rückdatierung Schreckenwalds aus dem 15. ins 13. Jh. beruhte auf einem Irrtum des Melker Stiftsarchivars Ignaz Keiblinger, den dieser erst in den sechziger Jahren erkannte¹⁴⁸). Es zeigte sich hier deutlich die katalysatorische Wirkung Hormayrs, der zwischen der Fachliteratur und der künstlerischen Rezeption der Stoffe vermittelte, ohne selbst immer die nötigen Nachforschungen anzustellen.

Ein Wandel zeigt sich in den dreißiger Jahren auch in der Bewertung des Verhältnisses der Kuenringer zu Böhmen¹⁴⁹). Hatte Frast in einer möglichen Verbindung einer Kuenringerin mit Ottokar noch eine Befleckung ihrer „edlen Abstammung von dem Retter Österreichs, Azo von Kobatzburg“ befürchtet¹⁵⁰), so schätzte Huber die Treue gegenüber den Böhmen genauso hoch ein wie jene gegenüber den Habsburgern oder Babenbergern¹⁵¹). Erstmals zeichnet sich jetzt auch ein größerer Sagenkranz um die Kuenringer ab. Unter anderem berichtet Huber von einer Wilden Jagd in Kühnring und dem tödlichen Zweikampf kuenringischer Brüder in Rapottenstein, wofür wieder einmal Hormayr die Quelle war¹⁵²).

1819 hatte Frast in Hormayrs *Archiv* die Aufmerksamkeit auf Hugo Turs von Lichtenfels gelenkt, dem nach der Stiftstradition vor und nach seinem Eintritt ins Kloster Christus, Maria und der heilige Geist erschienen sein sollen, was schon

147) *Aggstein* (wie Anm. 104) 124.

148) Ignaz Franz Keiblinger *Die Ruinen von Aggstein in Niederösterreich, im Viertel ober dem Wienerwalde in Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst* 18 (1827) 17—23 und d. s. *Die Burg Aggstein* (wie Anm. 117) 46 ff.

149) Dazu jetzt Rössl *Böhmen* (wie Anm. 10).

150) *Bruchstücke* (wie Anm. 95) 502.

151) Franz Xaver Schweickhardt von Sickingen war im *Österreichischen Museum. Enthaltend die geschichtliche und topographisch-pitoreske Darstellung aller k. k. österreichischen Staaten* 1/1/3 (Wien 1833) 68—71 anderer Meinung gewesen, ebenso Perger *Vaterländische Szenen* (s. o.). Beide machten die äußeren Feinde Österreichs auch indirekt für den Aufstand der Kuenringer verantwortlich.

152) *Die Kuenringer* (wie Anm. 146) 33 und 77. Vgl. Hormayr (wie Anm. 105) 295—303. Die Sage ist verzeichnet bei Carl Calliano *Niederösterreichischer Sagenschatz* 2 (Baden 1924) 21 ff. Weitere Kuenringer-Sagen können hier nur aufgezählt werden. Zu einer kritischen Beurteilung von Ursprung und Entstehungszeit fehlen zur Zeit noch die Grundlagen. — Die sechs Finger des bekannten Rosenkranzmadonnen-Bildes in Maria Laach am Jauerling werden unter anderem damit erklärt, daß die Sechsfingrigkeit ein Erbübel der Kuenringer gewesen sei. Um dies zu bannen, hätten sie das Bild malen lassen. Tatsächlich dürfte es erst 1636 von Johann Wilhelm von Kuefstein nach Maria Laach gebracht worden sein, Hans Plöckinger *Sagen aus der Wachau* (Krems 1926) 26 f., Zdenko Spohner *Volkstümliches aus der Wachau in Das Waldviertel* 3 (= *Deutsches Vaterland* 8 [1926]) 137 f. — In Dürnstein sollen die verwunschenen Seelen der Raubritter aus dem Geschlecht der Kuenringer als heulende Hunde spuken, Franz Kießling *Frau Saga im Niederösterreichischen Waldviertel. Eine Sammlung von Märchen, Sagen und Erzählungen* 6 (Wien 1928) Nr. 90. — Der Ortsname Mörtersdorf (bei Horn) soll daher stammen, daß ein Kuenringer seinen Bruder aus dem Ort Mödring aus Eifersucht umgebracht hat. Vgl. die starke Ähnlichkeit des Motivs mit der Rapottensteiner Sage. Calliano 2, 227 f. und Kießling *Frau Saga* 4 (Wien 1926) 32. — Erst seit 1895 ist die Identifikation einer im Haus Nr. 27 in Kühnring eingemauerten barocken Büste mit Azzo belegt, Johann Frank *Beiträge zur Geschichte der Pfarre Kühnring in GB* 5 (St. Pölten 1895) 288.

bald nach seinem Tod zu Versuchen, eine Verehrung rund um ihn aufzubauen, geführt hat¹⁵³). Friedrich Reil hatte ebenfalls ausführlich über ihn berichtet¹⁵⁴). Huber berichtete über Hugo nur am Rande. In den vierziger Jahren wurden die Legenden um ihn abermals verbreitet¹⁵⁵).

Für das Streben nach einer positiven Bewertung der Kuenringer einerseits und die Hervorkehrung religiöser Themen andererseits ist auch das gesteigerte Interesse an Hadmar II., dem Kreuzfahrer und Bewacher Richard Löwenherz' in Dürnstein, charakteristisch¹⁵⁶). Reils Darstellung fußt auf dem *Zwettler Stifterbuch*¹⁵⁷). Sowohl Vogl als auch Huber haben sich bei Reil die Anregung für das Thema geholt. Außerdem erzählt er mit bewegten Worten vom alljährlichen Requiem für Hadmar am 21. Juni¹⁵⁸). Der Zwettler Frater Franz Reimond gestaltete den Kreuzfahrerstoff 1890 in einem etwas langatmigen Gedicht¹⁵⁹); gegen Ende des Jahrhunderts fand er die einzige bildnerische Gestaltung im Winterrefektorium des Klosters (s. u.).

Einen weiteren, über das Stift Zwettl hinausgehenden Kreis in Literatur und bildender Kunst hat auch die *Gründungslegende* des Klosters gezogen¹⁶⁰). 1838 erschienen in Wien Anton Zieglers „Vaterländische Immortellen aus dem Gebiete der österreichischen Geschichte, der alten, mittleren, neueren und neuesten Zeit“. Die Erzählung der Kuenringer-Geschichten bleibt ganz im Rahmen des Gewohnten, lediglich Hadmar II. wird als besonders unbestechlicher, unerschrockener und tapferer Ritter und als Bewacher Richard Löwenherz' hervorgehoben¹⁶¹). Die Illustrationen sind von Johann Nepomuk Geiger¹⁶²). Die Kreidelitho-

¹⁵³) *Hugo Turso von Lichtenfels* (wie Anm. 95). Die Quelle für die Legenden um Hugo ist das *Zwettler Stifterbuch* (wie Anm. 17) 360 f., 366 f. und 699. Auf das interessante Nachleben Hugos im 17. und 19. Jahrhundert kann hier nur hingewiesen werden. Seit 1832 ist der Name als Ordensname in Zwettl in Verwendung, ebenso der Name Hadmar erst seit 1855.

¹⁵⁴) *Wanderer im Waldviertel* (wie Anm. 142) 219.

¹⁵⁵) Leopold Ziegelhauser *Schattenbilder der Vorzeit. Ein Kranz von Geschichten, Sagen, Legenden, Märchen, Skizzen und Heldenmahlen. Aus allen Gegenden Deutschlands und des österreichischen Kaiserstaates* 4 (Wien 1844) 203 ff. schrieb von *Frast Hugo Turso von Lichtenfels* (wie Anm. 95) ab. Das Gedenken an Hugo lebt bis in unser Jahrhundert fort; so gilt die Burgkapelle der Ruine von Lichtenfels als Gnadenort. Stephan Biedermann *Die Burgruine Lichtenfels am Kamp in Das Waldviertel* 4 (1931) 14 ff. Vgl. auch Franz Strohmayer *Lichtenfels und seine Bedeutung für unsere Waldviertler Heimat in Das Waldviertel* NF 14 (1965) 114—119.

¹⁵⁶) Friess *Herren von Kuenring* (wie Anm. 2) 34—39.

¹⁵⁷) (Wie Anm. 17) 96 ff.

¹⁵⁸) *Wanderer im Waldviertel* (wie Anm. 142) 264—272; vgl. Huber *Die Kuenringer* (wie Anm. 146) 49 ff. Reil wurde von Abt Berthold Gamerith auf die lateinischen Verse im Cod. Zwetl. 355 (wie Anm. 87) aufmerksam gemacht, welche Hadmar II. beim Abschied zu seinen Söhnen spricht. Zitiert hat Reil jedoch nach Linck *Annales* (wie Anm. 47) 269 f.

¹⁵⁹) *Ritter Hadmars Abschied von den Mönchen zu Zwettl in Katholische Warte* 5 (Salzburg 1890) 541 f. Zu Reimond vgl. Rössler *Zwettl* (wie Anm. 37) 187.

¹⁶⁰) *FRA* II/3 (wie Anm. 17) 31. Dazu vgl. Rössl *Frühgeschichte* (wie Anm. 16) und Kastner *Historiae fundationum monasteriorum* (wie Anm. 82).

¹⁶¹) *Immortellen* 30.

¹⁶²) *ÖBL* (wie Anm. 100) 1 (1957) 418 und Egger *Das Nachleben der Babenbergischen*

graphie „Die Hunde von Kuenring“ (II, 38), welche die Gefangennahme Hadmars darstellt, ist eine Kopie nach Perger¹⁶³). Überraschend ist es jedoch, daß Ziegler auch die Gründung des Klosters Zwettl in die „Vaterländischen Immortellen“ aufgenommen hat (II, 31 ff.) Man erkennt daran den Stellenwert, welcher der — katholischen — Kirche innerhalb der nationalen Geschichte von den romantisch-restaurativen Kreisen zugemessen wurde.

Geiger zeigt die Auffindung der grünenden Eiche im tief verschneiten Wald. Der Abt Hermann sitzt noch betend auf seinem Pferd, aber der impulsivere Hadmar ist schon abgesprungen und steht breitbeinig und staunend vor dem Wunder. Die einzige mir bekannte ältere Darstellung dieser Szene befindet sich im Zwettler Rotelbuch¹⁶⁴). Dort knien sowohl Hermann als auch Hadmar vor der grünenden Eiche mit dem Kruzifix, das als Baumkreuz aufgefaßt ist. Daneben stehen zwei Knappen und halten die Pferde der beiden. 1838, als man das Klosterjubiläum feierte, dürften die Miniaturen aus dem Rotelbuch ausgestellt gewesen sein¹⁶⁵). Bei dieser Gelegenheit könnte Geiger zu Anfang des Jahres 1838 mit dem Bildtypus bekannt geworden sein. Hatte das Jubiläum in den vorangegangenen Jahrhunderten nur stiftsinterne Bedeutung besessen und vor allem ein gesteigertes historisches Interesse bewirkt, so ging es diesmal erstmals über das Kloster hinaus. 1839 erschien das „historische Gemälde aus dem Mittelalter vaterländischer Begebenheiten“ (der Einfluß Zieglers zeigt sich schon im Titel) „Hadamar von Chuenringen oder die Gründung des Klosters Zwettl in Unterösterreich“ von Rudolf Mühlböck¹⁶⁶). J. Gubigs Titelkupfer dieser in schwülstigem Stil vorgetragenen Vermischung von topographischer und historischer Beschreibung, szenischer Aufbereitung des Geschehens und fiktivem Bericht, stellt die *inventio loci* nicht als Findung der grünenden Eiche dar, sondern als inneren Vorgang, die Erscheinung der Madonna in der Baumkrone als Vision Hadmars, an der seine Begleiter nicht teilhaben können. Der Abt Hermann fehlt. Den Kopftypus

Epoche (wie Anm. 11) 717 ff. Die Vorlagen beider hier besprochenen Lithographien fehlen sowohl in den Handzeichnungen Geigers (Kupferstichkabinett der Akademie der Bildenden Künste Wien Sign. 4/119) als im — allerdings unvollständigen — Verzeichnis zu den Handzeichnungen für die *Immortellen* (ebenda 5/119). Dasselbe gilt für G. A. Schimmer *Historische Handzeichnungen von Peter Johann Nepomuk Geiger* (Wien 1861).

¹⁶³) *Scenen aus der Vaterlandsgeschichte* III, 11 von 1813 (wie Anm. 124).

¹⁶⁴) Eine andere Darstellung dieser Szene durch Perger in der dem Erzherzog Franz Karl gewidmeten Bilderfolge *Aus der Geschichte und Sage des Erzherzogthums Österreich*, erschienen 1845 in Wien bei W. F. Müller, war mir nicht erreichbar. Vgl. Carl L. Wiesböck *Peter Johann Nepomuk Geiger's Werke oder Verzeichnis sämmtlicher Radierungen, (...)* in *Archiv für die zeichnenden Künste* 13 (Leipzig 1867) 299 f., Nr. 345.

¹⁶⁵) Dafür sprechen Spuren an den Blättern selbst. Den Hinweis auf die Jubiläumsfeier verdanke ich Herrn Dr. Tomaschek.

¹⁶⁶) Vom selben Autor *Die Teufelsbrücke bei Zwettl oder Heinrich von Seeburg. Eine historisch-romantische Geschichte aus den Zeiten der ersten Markgrafen von Österreich* (1839), ein schauerlicher Ritterroman. Rössler *Zwettl* (wie Anm. 37) 142 und derselbe *Das Stift Zwettl. Seine Geschichte und seine Sehenswürdigkeiten* (Zwettl 1893) 15. — Anregung für *Hadamar von Chuenringen* dürfte wieder einmal *Reil Wanderer im Waldviertel* (wie Anm. 142) 207—210 gewesen sein, wo allerdings getreu der Quelle (wie Anm. 161) und dem Text im *Rotelbuch* (wie Anm. 80) nicht Maria, sondern das Kruzifix in der Baumkrone erscheint.

Hadmars hat der Künstler den Zwetler Stifterporträts des 18. Jh.s entnommen. Die Interpretation der Klostergründung, wie sie hier vorliegt, macht aus den beiden Mirakeln der nächtlichen Marienerscheinung und jener des Kreuzes in der Baumkrone eines Michael Rieser, nach dessen Entwürfen 1881 das Kirchenfenster „Maria erscheint Hadmar I. und dem Abt Hermann“ angefertigt wurde, hat sicherlich nicht zufällig zu derselben Auffassung gefunden¹⁶⁷). Auch er verschmolz die zweiteilige Gründungslegende in ein Bild. Die formale Lösung greift auf das Gemälde in der Chorscheitelkapelle und die Ölminiatur im Zwetler Rotelbuch zurück¹⁶⁸).

Von der seit den dreißiger Jahren vorherrschenden epigonalen Kunst und Literatur heben sich auch die beiden Romane über Friedrich den Streitbaren von Karoline Pichler und Joseph Alois Gleich (Pseudonym Ludwig Dellarosa) nicht ab¹⁶⁹). Pichler dichtete Friedrich einen Flirt mit einer Melisende von Pottendorf-Kuenring an; Gleich arbeitete mit den Mitteln des trivialen Ritter- und Schauerromans des 18. Jh.s.

In den folgenden Jahrzehnten wanderte der Kuenringer-Stoff aus der Literatur wieder zurück in die Geschichtsschreibung und -forschung, später in die Schulbuchliteratur. Dabei ist zu beobachten, wie zwar der vom romantischen Nationalismus Hormayrs so strapazierte Azzo langsam in Vergessenheit gerät, aber dafür die Hunde von Kuenring und der Aufstand gegen Friedrich an Bedeutung gewinnen; zuerst im Zusammenhang mit dem Aufstieg des Liberalismus, dann als Mittel der literarischen Propaganda des Deutschnationalismus. Damit ist die Basis für das Nachleben der Kuenringer in der Literatur bis nach dem Zweiten Weltkrieg bezeichnet.

Daß die Kaufmannslist nach der romantischen Periode nun endlich in den Bereich der Sage verwiesen wurde, ist nur natürlich, so erstmals zu Beginn der vier-

¹⁶⁷) Die Planzeichnung Riesers und der dazugehörige Briefwechsel Abt Stephan Rösslers mit Rieser und der ausführenden Firma ist enthalten in den Akten Rössler IX, StAZ. Ob der Entwurf tatsächlich von Rieser, der Lehrer an der Wiener Kunstgewerbeschule und vielbeschäftigter Maler, Freskant und Mosaizist war (vgl. Thiem-Becker [wie Anm. 81] 28 [1934] 343), stammt oder von dem Architekten Hermann von Riewel, Konservator der k. k. Zentral-Kommission für Kunst und historische Denkmale für Niederösterreich, geht aus einem Brief Riewels an Rössler nicht eindeutig hervor. Vgl. Tomaschek in Kubes/Rössler *Stift Zwettl* (wie Anm. 19) 100, weiters Stephan Rössler *Stift Zwettl in Nieder-Österreich (Claravallis Austriae)* in *Ein Cistercienserbuch* hg. von Sebastian Brunner (Würzburg 1881) 601 und ders. *Stift Zwettl* (wie Anm. 166) 21.

¹⁶⁸) Das Fenster befindet sich heute im Depot des Stiftes. Vgl. *Katalog Kuenringer* (wie Anm. 4).

¹⁶⁹) Caroline Pichler *Friedrich der Streitbare* (*Sämtliche Werke* 44, Wien [1831]). Dazu vgl. Ungersbäck *Friedrich der Streitbare* (wie Anm. 99) 176—185 und Heger *Nachleben der Babenberger* (wie Anm. 12) 636 und Kat.-Nr. 1318, weiters Glossy *Hormayr und Karoline Pichler* (wie Anm. 121) und Lena Jansen *Karoline Pichlers Schaffen und Weltanschauung im Rahmen ihrer Zeit (Deutsche Quellen und Studien* 13, Graz [1936]). — Joseph Alois Gleich *Das Blutmahl um Mitternacht. Historisch-romantische Erzählung* (Wien 1836). Dazu vgl. Ungersbäck *Friedrich der Streitbare* (wie Anm. 99) 83 ff. und Heger *Nachleben der Babenberger* (wie Anm. 12) 636 und Kat.-Nr. 1319. Mit der Erzählung *Das blutige Gastmahl in Taschenbuch für vaterländische Geschichte* 8 (1827) 325—329 besteht kein Zusammenhang.

ziger Jahre ¹⁷⁰). Der Beiname Hunde wurde, in Übereinstimmung mit der Literatur des vorangegangenen Jahrzehnts, weiterhin positiv interpretiert, auf die Treue zu Leopold bezogen. Damit wurde bis dahin ja auch immer der Aufstand begründet: Die Kuenringer hätten sich dem neuen jungen Herrscher nicht beugen wollen. Nach 1848 findet man eine andere Erklärung. A. Schön und J. Selleny gingen in der „Österreichischen Regentenhalle“ ¹⁷¹) davon aus, daß das Bürgertum unter Leopold dem Glorreichen auf Kosten des Adels einen bedeutenden wirtschaftlichen Aufschwung genommen hatte. Die Kuenringer, als Träger der höchsten Hofämter, stellten sich nach dem Tode Leopolds an die Spitze der Adelspartei und versuchten, deren Interessen mit Gewalt gegen die Bürger, die unter der Protektion Friedrichs standen, durchzusetzen. Ihr Aufstand richtete sich also in erster Linie nicht gegen den Landesherrn, sondern gegen die wirtschaftliche Konkurrenz, das Bürgertum. In verschiedenen Modifizierungen lebt diese Ansicht das gesamte Jahrhundert weiter ¹⁷²). Sie exemplifiziert an einer konkreten historischen Situation, was die Malerei schon viel früher im Auftrag der monarchischen Propaganda allgemein formuliert hat: den Herrscher als Wohltäter der Bürger ¹⁷³), womit der Anschein einer Annäherung an frühliberale Positionen erweckt werden sollte. Immer wieder muß hierzu auf die weitere Entwicklung vorausgewiesen werden. Nach der Schillerfeier von 1859 förderte Ottokar Lorenz, der Herausgeber der „Österreichischen Regentenhalle“ von 1857, gemeinsam mit Wilhelm Scherer maßgeblich die deutschnationalen Studentenschaften ¹⁷⁴).

Die Fixpunkte der neuen wissenschaftlichen Beschäftigung mit den Kuenringern sind die Edition des Zwetler Stifterbuches in den *Fontes Rerum Austriacarum* durch Frast ¹⁷⁵) und das bis heute unentbehrliche Standardwerk über die Kuenringer von Gottfried Edmund Friess ¹⁷⁶). Von der Aufarbeitung seiner Ergebnisse für den schulischen Bereich zeugt die Abhandlung seines Seitenstettner Kollegen Leonard Gatscher ¹⁷⁷). Trotz dieses Fortschrittes war es anderer-

¹⁷⁰) Johann Sporschil *Geschichte des Entstehens, des Wachstums und der Größe der österreichischen Monarchie* 1 (Leipzig 1843) 230—279, besonders 233. Constant von Wurzbach *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich*, (...) 35 (1877) 247 ff. und *Allgemeine Deutsche Biographie* (= ADB) 35 (1893) 277 ff. Gleichzeitig schloß Hermann Meynert *Geschichte Österreichs* 1/2 (Pesth 1843) 94 an die ältere Literatur, vor allem Schweickhardt *Österreichisches Museum* (wie Anm. 151) 68—71 an, indem er die Kaufmannslist für bare Münze nahm, Friedrich in den Mittelpunkt stellte („Wie ein Gewitter, schwül und gewaltig, zuckte Friedrich der Streitbare am Horizonte seiner Zeit hin“) und ihm auch die Idee zu der List zuschrieb.

¹⁷¹) Hg. von Ottokar Lorenz (Wien 1857) 103 und 116 ff.

¹⁷²) So bei Richard Schuster *Politische Geschichte bis zur Zeit der Landesfürsten aus habsburgischem Hause in Geschichte der Stadt Wien* hg. vom Alterthumsverein zu Wien 1 (Wien 1897) 192.

¹⁷³) Egger *Nachleben der Babenbergischen Epoche* (wie Anm. 11) 640 f., insbesondere zu dem Gemälde „Leopold VII. öffnet den Wiener Bürgern seine Schätze zur Förderung von Handel und Gewerbe“ von Leander Russ, 1836 (Kat.-Nr. 1232 und Abb. 59).

¹⁷⁴) Albert Fuchs *Geistige Strömungen in Österreich 1867—1918* (Wien 1978 = Nachdruck der Ausgabe Wien 1949) 294, Anm. 4.

¹⁷⁵) FRA II/3 (wie Anm. 17).

¹⁷⁶) *Herren von Kuenring* (wie Anm. 2).

¹⁷⁷) *Drei Sagen aus der Geschichte Österreichs zur Zeit der Babenberger* in XIII. Programm des k. k. Ober-Gymnasiums der Benedictiner zu Seitenstetten (1879) 3—23. Bei

seits möglich, daß Moritz Beermann in „Alt- und Neu-Wien“ 1880 unbekümmert nacherzählte, was er bei Huber oder Schweickhardt gelesen hatte¹⁷⁸⁾. Neu bei ihm ist jedoch das starke topographische und archäologische Interesse, das den Bedürfnissen des bürgerlichen Publikums entgegenkam¹⁷⁹⁾, und der Typus der Illustration zur Gefangennahme Hadmars, die in einer friedlichen Szene darstellt, wie der Kuenringer, gefesselt im Boot sitzend, nach Wien gebracht wird: eine gefällige Darstellung der befriedeten Welt. Auf einer Ebene mit Beermann stehen die Schullehrbücher des ausgehenden 19. Jh.s. In jenem von Theodor Tupetz verkleidet sich der Herzog selbst als Kaufmann, um Hadmar mit List gefangenzunehmen¹⁸⁰⁾. Während jedoch Beermann nach alter Tradition den Hochmut Friedrichs für den Konflikt mit den Kuenringern verantwortlich machte, führt ihn Tupetz auf das territoriale Machtstreben der Brüder zurück. Für den Unterricht mußte Friedrich eben möglichst makellos erscheinen. Im Mittelpunkt steht der Konflikt mit der Bürgerschaft, die Hemmung des Donauhandels.

Die Rolle der Kuenringer in der Literatur der Vorkriegszeit ist nur auf der Grundlage ihrer Darstellung in den Geschichtsbüchern verständlich. Beide richteten sich an die Jugend. Auch Gustav Ruch betonte in seinem Geschichte-Lehrbuch vor allem die kühne Entschlossenheit und Konsequenz im Vorgehen Friedrichs gegen die aufständischen Adeligen¹⁸¹⁾. Die Sage von der Kaufmannslist muß um 1900 schon sehr populär gewesen sein¹⁸²⁾.

Sehen wir die Lehrbücher vor allem der späteren Zeit gegen den Hintergrund des bisher insgesamt Festgestellten, so zeigt sich, daß Azzo in ihnen eine immer geringere Rolle spielt, was der allgemeinen Tendenz entspricht. Von anderen bedeut-

den drei Sagen handelt es sich um den Sieg Leopolds II. über die Böhmen 1083 bei Mailberg mit Hilfe Azzos, das *Privilegium Maius* und die phantastische Ausschmückung des Aufstandes der Kuenringer gegen Friedrich den Streitbaren. In den 80er Jahren entstand, ebenfalls im schulischen Bereich, die einzige mir bekannte Übersetzung der lateinischen Verschronik im *Zwettler Stifterbuch* (wie Anm. 17) von Karl Riedel *Versus de primis fundatoribus (i. e. Monasterii Zwetlensis)* in *Jahres-Bericht des niederösterreich. Landes-Realgymnasiums zu Waidhofen an der Thaya* 18 (1887) 3—10.

¹⁷⁸⁾ *Geschichte der Kaiserstadt und ihrer Umgebungen* (Wien — Pesth — Leipzig 1880) 214 ff. und 208 (Illustration). Vgl. Huber *Die Kuenringer* (wie Anm. 146) und Schweickhardt *Österreichisches Museum* (wie Anm. 151).

¹⁷⁹⁾ So zum Beispiel beim sogenannten Blashauser, der angeblichen Warte Hadmars III. zwischen Schönbühel und Aggsbach über der Donau. Vgl. Wolfgang Häusler *Die „Blashäuser“ von Aggstein. Ein Beitrag zur Burgenkunde der Wachau* in *Das Waldviertel* NF 22 (1973) 146—150. Mit diesem Interesse fußt Beermann auf Keiblinger *Die Burg Aggstein* (wie Anm. 117).

¹⁸⁰⁾ *Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie, Verfassung und Staatseinrichtungen derselben. Für den 3. Jahrgang der k. k. Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten* (Wien, 2. Aufl. 1891 und 8. Aufl. 1913) 41. Vgl. Engelbrecht *Zeitalter der Babenberger im Unterricht* (wie Anm. 15) Kat.-Nr. 1291.

¹⁸¹⁾ *Grundriß der Geschichte. Mit Benützung bewährter Erzähler für österreichische allgemeine Volksschulen* (Wien 1899) 35 und Fig. 10.

¹⁸²⁾ Vgl. die Illustration bei Ruch (wie Anm. 180). Es handelt sich um die Reproduktion eines Schulwandbildes von August Gerasch. Engelbrecht *Zeitalter der Babenberger im Unterricht* (wie Anm. 15) Kat.-Nr. 1287. Der Künstler hat sich, wie der Kopftypus Hadmars zeigt, an den barocken Zwettler Stifterporträts orientiert, s. o. S. 281. Außerdem knüpft die Darstellung inhaltlich an die Ballade Johann Nepomuk Voglsan (wie Anm. 140).

samen Kuenringern wie Albero III., Hadmar II., Leutold I., lesen wir überhaupt nichts, ausgenommen natürlich die Hunde. Azzo wurde ja schon in der zweiten Hälfte des 19. Jh.s kaum mehr beachtet, wofür sich zumindest für die bildenden Künste die Auftragslage verantwortlich machen läßt, denn an den Kuenringern selbst hatte ja niemand Interesse, es sei denn, sie als dunkle Folie zu verwenden, vor welcher der strenge und gütige Landesherr um so heller leuchten konnte. Dies ist im literarischen Bereich der Fall in Sebastian Bruners „Babenberger Ehrenpreis“¹⁸³). Der ultramontane und antiliberaler Priester im Dienste Metternichs und Herausgeber der Wiener Kirchenzeitung hatte sein Werk, das zwar 1843 erschien, aber für eine ganze Epoche typisch ist, dem Erzherzog Franz Karl, dem entschiedenen Vertreter der römisch-katholischen Restauration¹⁸⁴) gewidmet und stellt im einleitenden Gedicht auch gleich den Bezug zu den Habsburgern her. Er spannt weite historische Bögen: Die Kaufmannslist vergleicht er mit dem trojanischen Pferd, und Friedrich begnadigt die Aufrührer um ihres ruhmbedeckten Ahnherren willen, den Brunner in hymnischen Tönen preist. Die Hunde selbst schildert er als blindwütige Raubritter, die sogar die Armen ihrer Habe berauben, jedoch durch die Gnade des Herzogs bekehrt werden.

Von nun an wird die Kluft zwischen der historischen Forschung und der literarischen Darstellung von Geschichte immer größer. Franz Tiefenbacher dichtete Hadmar von Kuenring eine Verbindung mit dem in der Literatur zu Friedrich dem Streitbaren als dessen Erbfeind und Mörder bekannten Frangipani an¹⁸⁵), läßt ihn Ottokar von Horneck begegnen und schließlich gar vom Gegenkönig des gebannten Friedrich, dem Landgrafen von Thüringen Heinrich Raspe, Österreich als Lehen fordern. Doch bei all dem wird der Machtmensch Hadmar positiv gesehen¹⁸⁶), nicht zuletzt als Sprachrohr der politischen Tendenz des Stückes: „Oest'reich ist deutsch, und deutsch soll Oest'reich bleiben!“¹⁸⁷) Ungersbäck interpretiert Tiefenbachers Hadmar als Personifikation der preußischen Politik, deren Bündnis mit Italien (Frangipani) aufgrund besserer Einsicht gelöst wurde. Die Unternehmungen Hadmars und Frangipanis scheitern an der unverbrüchlichen Treue des Volkes zu Friedrich¹⁸⁸). Im selben Jahr 1867 erschien in Wien die historische Tragödie „Der letzte Babenberger“ von Heinrich Bohrmann, die 1907 als Volksstück überarbeitet wurde¹⁸⁹). Darin wird Heinrich von Kuenring als etwas seniler Greis gezeichnet, der den Aufstand gegen Friedrich und dessen Gnade sowie den Tod seines Bruders im Zustand des Kirchenbannes nicht verwinden kann. Die Begnadigung hat ihn zu einer Marionette des herzoglichen Willens gemacht.

¹⁸³) Regensburg 1843, 2. Aufl. 1846. Heger *Nachleben der Babenberger* (wie Anm. 12) 637 und Kat.-Nr. 1328.

¹⁸⁴) ÖBL (wie Anm. 100) 1 (1957) 121 f. und Winter *Romantismus* (wie Anm. 97) 191 f. und 219.

¹⁸⁵) *Der letzte Babenberg. Historisches Schauspiel* (Graz 1867). Ungersbäck *Friedrich der Streitbare* (wie Anm. 99) 218—225 und Heger *Nachleben der Babenberger* (wie Anm. 12) 637. Zu Tiefenbacher vgl. Wurzbach *Biographisches Lexikon* (wie Anm. 170) 45 (1882) 139 f.

¹⁸⁶) „Ein Kuenring greift nicht zum Meuchelmord“ (106).

¹⁸⁷) *Der letzte Babenberg* (wie Anm. 185) 32.

¹⁸⁸) *Friedrich der Streitbare* (wie Anm. 99) 221.

¹⁸⁹) Heger *Nachleben der Babenberger* (wie Anm. 12) 637.

Um eine sowohl inhaltliche als auch formale Synthese von Literatur und Geschichtsschreibung mit dem Ziel einer authentischen Darstellung bemühte sich Victor W o d i c k a in dem Roman „Bellicosus“¹⁹⁰). Dennoch ist die Erzählung des Aufstandes mehr der Phantasie als historischen Quellen entsprungen. Ebenfalls 1894 erschien die „Erzählung aus Österreichs vergangenen Tagen für die reife Jugend und deren Freunde“, „Die Kuenringer“, wahrscheinlich von dem Wiener Gymnasialprofessor und Volksbildner Karl L u d w i g verfaßt¹⁹¹). Künstlerisch zwar unbedeutend, aber geprägt von außergewöhnlicher Erzählfreude und Stofffülle, ist dieser über 300 Seiten starke Roman ein Schlüsselwerk für die weitere Stoff- und Rezeptionsgeschichte bis in die Gegenwart.

Ludwig muß ausführliche Quellen- und historische Studien unternommen haben, füllt jedoch die Fakten sehr frei mit Erfundenem auf. Zahlreiche Nebenhandlungen sprengen den geradlinigen Handlungsverlauf, wobei die Schilderung der bäuerlichen und bürgerlichen Welt, der fahrenden Sänger und der Turniere Ulrichs von Liechtenstein in Wien breiten Raum einnehmen. Einige Figuren, wie der Spielmann Engelmar, sind Liedern Neidharts von Reuenthal entnommen, deren Handlungen der Autor sehr geschickt in seine Erzählung einbaut¹⁹²). Die Menge der verarbeiteten Sagen und tradierten literarischen Motive verbietet es, ihnen im einzelnen nachgehen zu können.

Entgegen seinen Vorgängern beginnt Ludwig die Erzählung im Jahr 1216. Verführt vom Falkenberger, plant Hadmar von Kuenring während des Kreuzzuges, an dem Herzog Leopold und der Vater Hadmars teilnehmen, einen Aufstand der Ministerialen, durch den Heinrich der Grausame die Macht erlangen soll. Die eigentliche Veranlassung, den Aufstand anzuführen, liegt jedoch in der Eifersucht Hadmars auf seinen jüngeren Bruder Heinrich, der in Abwesenheit des Herzogs Österreich regiert. Dem Abt Marquard von Zwettl gelingt es, Hadmar von seinem Unrecht zu überzeugen; er selbst bewirkt nun, daß der Aufstand scheitert. Die Zeit bis zur Auflehnung gegen Friedrich im Jahr 1230, die der kühl rechnende und auf die gesamte Macht im Staat abzielende Heinrich von Kuenring plant, der 1217 sogar gegen seinen Bruder aufgetreten war — ihre Schilderung nimmt verhältnismäßig wenig Raum ein —, füllt der Autor mit zahlreichen abenteuerlichen Nebenhandlungen, Entführungen, Liebesgeschichten rund um Hadmar und seine Schwester Gisela, sowie mit Reisebeschreibungen. Hadmar kämpft in Damiette, besteht Seeabenteuer vor Kreta, wird in Rom Zeuge der Krönung Friedrichs II. und in Venedig beinahe Opfer eines Mordanschlags. Dabei versucht Ludwig nicht nur, ein farbiges, lebensnahes Bild des Mittelalters zu entwerfen, sondern auch, möglichst viel an kulturhistorischem Bildungsgut zu vermitteln.

Das Wesentliche an Ludwigs Werk ist jedoch die dahinter stehende, auch explizit

¹⁹⁰) Dresden — Leipzig — Wien 1893, 2. Aufl. 1896. Ungersbäck *Friedrich der Streitbare* (wie Anm. 99) 232—236 und Heger *Nachleben der Kuenringer* (wie Anm. 12) 637 und Kat.-Nr. 1330.

¹⁹¹) Innsbruck 1894. Zu dieser Zeit unterrichtete Ludwig in Wien. Nach dem Ersten Weltkrieg gründete er die Innsbrucker Urania, *ÖBL* (wie Anm. 100) 5 (1972) 350. Den Hinweis auf das Werk verdanke ich Herrn Dr. Gerhard Jaritz.

¹⁹²) *Die Lieder Neidharts* hg. von Edmund Wießner, 3. Aufl. revidiert von Hanns Fischer (*Altdeutsche Textbibliothek* 44, Tübingen [1968]) und Siegfried Benschlag *Die Lieder Neidharts* (Darmstadt 1975). Vgl. besonders die *Sommerlieder* Nr. 7, 8, 16, 22 und 23 sowie die *Winterlieder* 3, 16, 24, 29 und 30.

formulierte Gegenwartsbezogenheit und kleinbürgerliche Ideologie. Der Aufstand der Ministerialen, deren politisch-rechtliche Situation sehr präzise beschrieben wird¹⁰³), richtet sich nicht eigentlich gegen Leopold oder Friedrich. Der Landesherr ist vielmehr Repräsentant der wirklichen Feinde, der Kirche und ihrer Klöster, des alten Adels vor allem und der in der Macht der großen ausländischen Händler befindlichen Städte (295). Die Chance einer radikalen Änderung der gesellschaftlichen Zustände sehen die Ministerialen in einer Verbindung mit dem jungen, lebensfähigen Stand der Bürger, d. h. der Handwerker und Händler (100 ff.). Deren Gegner sind die vom Herzog privilegierten ausländischen Großhändler und flämischen Münzpräger, das sie bevormundende, da von herzoglichen Machträgern und nicht Mitgliedern ihres eigenen Standes ausgeübte Recht. Doch gelingt es nicht, den Bürgerstand gegen seinen Herrn aufzuwiegeln, ja der Kuenringer selbst wird von einem Vertreter der Kirche, dem Prediger David von Augsburg, zur besseren Einsicht gerufen, daß vor Gott und dem Landesherrn alle gleich seien, daß die Existenz der verschiedenen Stände dem Willen Gottes entspreche und daß Auflehnung gegen die göttlich gesetzte obrigkeitliche Gewalt Aufruhr gegen die Ordnung Gottes sei (288 ff.).

Die politische Situation, in welcher der Lehrer und Volksbildner Ludwig schrieb, war geprägt von einer erst vor kurzem — vier Jahre waren seit der Verabschiedung des Hainfelder Programms vergangen — erstarkten Arbeiterbewegung einerseits, die nicht nur am 1. Mai 1890 ihre Forderungen entschieden auszusprechen gewußt hatte, und dem Aufschwung der christlichsozialen Bewegung andererseits, welche die Interessen des „Mittelstandes“ vertrat, der Handwerker und Kaufleute vor allem, die ihre wirtschaftliche Existenz zunehmend bedroht sahen durch die Kapitalkonzentration in den Händen der Großbanken und die rapid ansteigende Zahl von Konzernen¹⁰⁴). Es wäre methodisch und inhaltlich verfehlt, eine auch nur in einer Richtung eindeutige Abbildung der gesellschaftlichen Zustände des späten 19. auf jene des 13. Jh.s in den Roman hineininterpretieren zu wollen; gerade bei den handlungstragenden Ministerialen würde man auf Schwierigkeiten stoßen. Aber zweifelsohne nahm Ludwig den historischen Stoff zum Anlaß — und legte sich ihn literarisch zurecht —, christlichsoziales Gedankengut und kleinbürgerliche Ideologie seiner Zeit an der — geschichtlich gewordenen — Praxis zu problematisieren. Es ist nicht unwesentlich, daß die Gefangennahme Hadmars hier eine Angelegenheit der Kaufmannschaft ist, von der Friedrich erst nachträglich erfährt. In diesem Zusammenhang kann es auch nicht als Zufall angesehen werden, daß Ludwig gerade die Lieder Neidharts rezipiert hat, in denen die Gefährdung der alten Ständeordnung unter den Bedingungen der Diskrepanz von Rechtsständen und Herrschaftsklassen thematisiert ist.

¹⁰³) Seine Vorgänger sprachen meistens noch von Adeligen. Doch 1880 trat der Zwettler Pater Leopold Janauschek mit einem Stiftsführer an die Öffentlichkeit, der durch die neue Terminologie — unter anderem werden die Kuenringer nun ausschließlich als Ministerialen bezeichnet — auffällt: Leopold H a n a u s c h e k (sic) und Hadmar L a n g *Führer durch die Geschichte, Merkwürdigkeiten und Forste des Stiftes Zwettl* (Zwettl 1880). R ö s s l e r *Zwettl* (wie Anm. 37) 181 ff.

¹⁰⁴) Hans H a u t m a n n — Rudolf K o p f *Die österreichische Arbeiterbewegung vom Vormärz bis 1945. Sozialökonomische Ursprünge ihrer Ideologie und Politik* (Schriftenreihe des Ludwig Boltzmann Instituts für Geschichte der Arbeiterbewegung 4, Wien — München — Zürich 3. Aufl. [1978]) 80 f. und 94 ff.

Weniger tiefgehende Absichten als vielmehr den Wunsch nach einträglicher Bühnenwirksamkeit wird man dem Kuenringer-Drama *Eugen Raabens* (Pseudonym für Eugen Wrany) unterstellen wollen¹⁹⁵), einem formal und stilistisch von Matthäus von Collin, motivisch durch die Lektüre von Brunners „Ehrenpreis“ beeinflussten epigonalen Ritterstück, in dem der Autor wohl mit der Schulbuchpopularität der Kuenringer spekulierte. Allerdings wurde das Werk nie aufgeführt¹⁹⁶).

Anders verhält es sich wiederum bei den beiden in der Jugendbibliothek des Akademischen Verlages erschienenen historischen Erzählungen Alexander Redlichs, „Heinrich der Babenberger“ und „Friedrich der Streitbare“¹⁹⁷). Im ersten Werk beschuldigt Heinrich von Kuenring Friedrich, nicht am Kampf gegen die Böhmen teilgenommen zu haben. Daraufhin fordert Friedrich ihn — verkleidet — zum Kampf heraus und besiegt ihn. Vier Jahre später, in der zweiten Erzählung, wiederholt sich dieser Kampf, als die feindlichen Heere Kuenrings und Österreichs aufeinander stoßen. Diesmal ist Heinrich überlegen, doch der Wiener Kaufmannssohn Friedel, der sich mit seinem Freund als Knappe ins Heer geschlichen hat, rettet Friedrich das Leben¹⁹⁸). Als Ursache des Aufstandes gibt der Autor den Bruch der Georgenberger Handfeste durch Friedrich an. Die Idee zur Kaufmannslist wird Ulrich von Liechtenstein zugeschrieben. Redlich bemühte sich zwar, soviel historische Fakten wie möglich zu verarbeiten, aber er kümmert sich nicht um Ungereimtheiten, welche diese eklektizistische Methode mit sich bringt. Im Mantel eines Abenteuerromans, dessen Helden die beiden Wiener Bürgersöhne sind, vertritt er einen militanten Patriotismus, der auf das jugendliche Leserpublikum der Vorkriegszeit seine Wirkung nicht verfehlen konnte. Das Heer und die sich mit ihren Spitzen aus dem Großbürgertum rekrutierende Beamtenschaft waren bereits von der zeitgenössischen politischen Literatur als Werkzeuge der monarchischen Gewalt nach 1848 und Ausgangspunkt der gegenwärtigen politischen Situation erkannt worden¹⁹⁹). In der Unterhaltungsliteratur wurde dies verwertet. Vor allem der kleinbürgerlichen Leserschicht wird angesichts der Konfrontation mit dem Adel ein Identifikationsangebot

¹⁹⁵) *Die Kuenringer. Ein Drama aus Österreichs Geschichte in 5 Aufzügen* (Dresden 1898, 2. Aufl. 1904). Ungersbäck *Friedrich der Streitbare* (wie Anm. 99) 225—230 und Heger *Nachleben der Babenberger* (wie Anm. 12) 637.

¹⁹⁶) Vgl. Wrany's Autobiographie *80 Jahre Wege und Irrwege eines Lebens* (Leipzig und Wien 1934). — In dem Stück Wrany's findet sich die einzige mir bekannte Rezeption des Lobspruches auf Österreich in der deutschen *Reimchronik FRA II/3* (wie Anm. 17) 2 (*Die Kuenringer* [wie Anm. 195] 33 f.). Zu dem Lob Österreichs im *Zwettler Stifterbuch* (lateinische Fassung: *FRA II/3* [wie Anm. 17] 23) vorläufig Alphons Lhotsky *Umriss einer Geschichte der Wissenschaftspflege im alten Niederösterreich. Mittelalter* (*Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich* 17 Wien [1964]) 46 und Wilhelm Braune *Schilderung und Preis der Heimat in Verfasser-Lexikon 5 Nachträge* hg. von Karl Langosch (1955) 520 f.

¹⁹⁷) *Jugendbibliothek* 7 und 8 (Wien und Leipzig 1907). Ungersbäck *Friedrich der Streitbare* (wie Anm. 99) 236—239 und Heger *Nachleben der Babenberger* (wie Anm. 12) 638.

¹⁹⁸) Redlich *Heinrich der Babenberger* (wie Anm. 197) 188—194 und *Friedrich der Streitbare* (wie Anm. 197) 58 f. mit einer Illustration Eduard Stellas.

¹⁹⁹) Vgl. Heinrich Friedjung *Österreich von 1848—1860* 1 (Stuttgart und Berlin 3. Aufl. 1908) 335.

unterbreitet, welches bewußtseinsstärkend wirkt und die Grenze zum besitzenden Großbürgertum verwischt. Historische Erkenntnis, zum Beispiel der Bedeutung der Georgenberger Handfeste und der Situation der Ministerialen, wird geschickt manipuliert. Ganz den Bedürfnissen der Zeit entsprechend werden die Kuenringer zwar als die Bösen abgestempelt, aber Hadmar wird als guter, herzogstreuher Unterthan geschildert, den die anderen Ritter verführen.

Redlich geht insofern weiter als Ludwig 1894, als er den „Mittelstand“ zu dem der Ministerialen parallel setzt. Diese Strategie beruht auf dem gesellschaftlich-politischen Zwiespalt, welchem die von ihm angesprochene Bevölkerungsgruppe ausgesetzt war²⁰⁰), was der Stellung der Ministerialen im mittelalterlichen Ständegefüge vergleichbar schien. Nicht zuletzt wollte — oder sollte? — Redlich den Gegensatz zwischen unsicherer Raubritterzeit und Gegenwart illustrieren, in welcher, wie es sein Kollege Franz Huschak formuliert hatte, der Landmann „ruhig unter dem Schutze der Gesetze schlafen kann, denn sie gelten für jeden gleich, und dein geliebter Monarch umfaßt auch dich mit gleicher Sorgfalt und Liebe wie die Großen des Reiches“²⁰¹). Daß ein für Jugendliche bestimmtes Buch mit diesem Tenor 1926 in dritter Auflage erscheinen konnte, hat schon symbolische Bedeutung für das weitere Nachleben der Kuenringer in der Ersten und Zweiten Republik.

In dasselbe Horn stieß 1913 Leo Smolle mit der Erzählung „Der Waldbub von Aggstein“²⁰²), die im k.-k. Schulbücher-Verlag erschien und auf den Bildungsstand von Gymnasiasten abgestimmt ist. Smolle erweiterte Episoden aus dem Roman Karl Ludwigs zu neuen Handlungssträngen, übernahm sogar einige der Personen mitsamt ihren Namen. Vor dem Hintergrund des altbekannten Kuenringer-Stoffes schildert er, wie ein armer Bub vom Land durch die Gnade des Herzogs zum reichen Wiener Hausherrn wird. Am Vorabend des Ersten Weltkrieges schreibend, läßt er die Erzählung mit dem Einzug Rudolfs von Habsburg in Wien enden und mit dem Ausblick auf den drohenden Krieg mit Ottokar. „Nicht den Burgherren und den Rittern gehört die Zukunft, (...) sondern dem Fleiße und der Kraft der Bürger, die nützliche Werke schaffen“ und „treu zu Rudolf stehen, damit deutsche Art und Sitte kräftig gedeihen und blühen in unserer lieben Vaterstadt an der Donau“ (157).

Neben der Behandlung der Kuenringer in den Geschichtsbüchern und ihrer Funktion in der Jugendliteratur ist im letzten Drittel des 19. Jhs ihr Aufleben im *Stift Zwettl* zu nennen²⁰³), das aber diesmal nicht, wie am Anfang des

200) Vgl. dazu und zu der in diesem Zusammenhang stehenden, allerdings problematischen Theorie der Mittelstandsradikalisierung nach rechts — auch für das weitere Nachleben der Kuenringer ist dieser Kontext nicht unwesentlich — zuletzt den Forschungsbericht von Willibald I. Holzer *Rechtsextremismus — Konturen und Definitionskomponenten eines politischen Begriffs* in *Rechtsextremismus in Österreich nach 1945* hg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Wien 2. Aufl. 1979) 73—80.

201) Franz Huschak *Die Kuenringe. Geschichtliche Erzählung* (Jugendbücherei 6/7, Graz und Wien o. J.). Das Buch ist dem k. u. k. Feldmarschall-Leutnant Friedrich Thiele gewidmet. Ungersböck *Friedrich der Streitbare* (wie Anm. 99) 240.

202) Mit Originalillustrationen von Max Liebenwein (Wien 1913).

203) Die Setzung von Schwerpunkten soll nicht über die Kontinuität der klösterlichen Traditionspflege hinwegtäuschen. Vgl. Anm. 153.

Jahrhunderts, begründet durch die Konstellation Frast — Hormayr, wesentlich über das Stift hinaus ausstrahlte.

Das liegt wahrscheinlich an der Person des Abtes Stephan Rössler (1878—1923)²⁰⁴), der, was die Bedeutung für das Nachleben der Kuenringer anbelangt, in eine Reihe mit den Äbten Johannes VII. Seyfried und Johann Bernhard Lindk im 17., Robert Schöller und Melchior Zaunagg im 18. Jh. zu stellen ist. An seiner Seite wirkten die Archivare Leopold Janaschek (bis 1880)²⁰⁵ und Benedikt Hammerl (1880—1927). Rössler schloß politisch an Frast an, aber die allgemeine Situation hatte sich geändert, so daß von da an Stiftstradition und öffentliches Bewußtsein von den Kuenringern nicht mehr den engen Zusammenhang aufweisen wie noch in den fünfziger Jahren. Als Rössler 1879 von der Kandidatur für die Wahl zum Reichstag gegen Georg Schönerer zugunsten des Gutsbesitzers von Allentsteig und Schwarzenau, Baron Heinrich Pereira-Arnstein, zurücktrat, empfahl er diesen als „guten Österreicher und gläubigen Katholik“²⁰⁶). Im Nachleben der Kuenringer treffen wir auf den Begriff österreichisch jedoch immer seltener.

1881—1890 ließ Abt Stephan die Kirche mit neuen Glasfenstern ausstatten, beziehungsweise jene des 15. Jh.s ergänzen und restaurieren²⁰⁷). Im Zuge dieser Arbeiten wurde auch das Fenster mit der bereits besprochenen Darstellung der Gründungslegende eingesetzt. 1887 ging Rössler daran, den Kreuzgang verglast zu lassen²⁰⁸). In den Maßwerken der Ostseite wurden die verschiedenen Kuenringer-Wappen eingesetzt, im Norden und Westen die der Stiftsäbte und an der Südseite und im Brunnenhaus solche besonderer Wohltäter des Stifts. Ursprünglich sollten jedoch, nach einem Entwurf Professor Hermann von Riewels, der vor dem 1. Juni 1886 vorgelegen hat, Phantasiewappen verwendet werden²⁰⁹). Damit war Rössler nicht einverstanden und fertigte, hauptsächlich nach den im Stiftsarchiv vorhandenen Siegeln der Kuenringer und verwandter Familien, eigene Entwurfsskizzen an, deren Empfang die ausführende Firma am 6. Juni 1887 bestätigte. Innerhalb von drei Tagen lagen die fertigen Entwürfe vor und im August wurde bereits mit der Lieferung der Fenster begonnen.

1892 wurden in Zwettl einige Gassen neu benannt, darunter die Habsburgergasse (früher Schmiedgasse), Babenbergergasse (früher Badgasse) und die neue Kuenringergasse. Vielleicht war Rössler auch daran nicht unbeteiligt²¹⁰). 1893 trat er selbst mit einem Stiftsführer an die Öffentlichkeit, in dem er auch voll Stolz die neuen Glasfenster in Kirche und Kreuzgang erwähnte²¹¹). 1896/97 nahm er

204) Zu seiner Amtsperiode zuletzt Tomaschek in *Kubes/Rössl Stift Zwettl* (wie Anm. 19) 100.

205) Rössler *Zwettl* (wie Anm. 37) 181 ff.

206) Eduard Pichl (Pseudonym Herwig) *Georg Schönerer und die Entwicklung des Alldeutschtums in der Ostmark. Ein Lebensbild 1* (1873—1889) (Wien 2. Aufl. 1921) 87.

207) Rössler *Stift Zwettl* (wie Anm. 166) 21 f.

208) Ebenda.

209) Dies geht aus einem Brief des Direktors der Glasmalerei-Anstalt Neuhauser und Jele (Tiroler Glasmalerei und Cathedral Glas Hütte), Albert Jele, vom 1. Juni 1886 an Rössler hervor. StAZ Akten Rössler IX, Verschiedene Restaurierungen.

210) Traxler *Stadt Zwettl* (wie Anm. 62) 184 f. und 217 f.

211) Rössler *Stift Zwettl* (wie Anm. 166) 21 f.

die Renovierung des Winter-Refektoriums in Angriff ²¹²). Dabei wurden auch die Wand- und Gewölbeflächen vollständig freskiert. Erhalten sind von der Gesamtausstattung die Klostergründung, die sich im wesentlichen an den schon erwähnten älteren Darstellungen orientiert, der Aufbruch Hadmars II. zum Kreuzzug 1217 sowie einige Stiftsansichten in sehr schlechtem Zustand. Die restliche Ausmalung, das heißt die der Gewölbe mit den Brustbildern von Papst Innozenz III., König Konrad IV., Markgraf Leopold IV. und Hadmar von Kuenring sowie verschiedene Ornamentfelder, dürften, nach der Inschrift zu schließen, bei der Restaurierung im Jahre 1953 dem geänderten Zeitgeschmack zum Opfer gefallen sein. Die Entwürfe stammten vom Hofdekorationismaler Josef K o t t, ausführende Künstler waren Karl P e y f u s s (Historienbilder) und ein gewisser F u c h s (Gewölbe, Stiftsansichten). Die Idee für diese Ausgestaltung stammte jedoch von Benedikt Hammerl, der die Arbeiten selbst leitete ²¹³).

Ein ganz anderer Schwerpunkt des Kuenringer-Nachlebens bildete sich ebenfalls in den achtziger Jahren heraus. 1891 schließt Anton Joseph L i s z t das Gedicht „Tyrnstein“, in welchem er das gesamte Geschlecht der Kuenringer Revue passieren läßt, mit den Worten „Gestorben sind die wilden Degen, / Und keiner schlägt dir mehr ein Loch, / Doch auf des Ufers späten Wegen / Sticht Gelfenpack dich heute noch“ ²¹⁴). Liszt verherrlichte in seinen Saufliedern das Germanentum und Schönerers Alldeutschtum, vor allem aber die deutsche Burschenherrlichkeit. Einen Schritt weiter ging L. G. R i c e k, der mit Gewalt altertümlich wirken wollte, sowohl formal als inhaltlich ²¹⁵). Die germanische Mythologie spielt bei ihm ebenfalls eine Rolle. Die treibenden Kräfte dieser „Germanisierung“ waren Guido L i s t ²¹⁶) und Franz K i e ß l i n g ²¹⁷). Bei der Rückführung von Sagen auf germanische Mythen scheute Kießling vor den abenteuerlichsten Konstruktionen und phantastischsten Etymologien nicht zurück. In Azzo sah er einen

²¹²) Die folgende Darstellung beruht auf dem Tagebuch Stephan Rösslers von 1878—1904 (StAZ 2/24) und den Akten Rössler III, Fasz. Bauten im Stifte außer der Kirche, Winterrefektorium 1895—1901, StAZ. Die Fresken wurden bisher nur von Franz G l a s s n e r *Stift Zwettl in Das Waldviertel* 10 (1937) 75 ff. und Othmar K. Z a u b e k *Legenden aus dem Zwettler Gebiet in Zwettler Kurier* 2 (1971) 16 f. (mit Abbildung) erwähnt.

²¹³) H a m m e r l hat sich auch in der Veröffentlichung *Aus Alt-Zwettl* mit den Kuenringern beschäftigt und beurteilte sie sehr kritisch nach ihren Leistungen für das Kloster; in *Festschrift zur Fertigstellung der Zwettler Eisenbahnlinie 1896* (Zwettl 1896) 79—98, zitiert auch im *Waldviertler Kalender* 3 (1897) 65—76.

²¹⁴) In *Ergo bibamus! Feuchtfrohliche Lieder* (Hamburg 1891) 37 f. Das Gedicht wurde auch von L. G. R i c e k *Im Banne der goldenen Wachau* (Melk 1905) 52 f. abgedruckt.

²¹⁵) Vgl. das Gedicht *Die Gefangennahme Hadmars III.* in *Wachau* (wie Anm. 214) 37 f.

²¹⁶) *Deutsch-mythologische Landschaftsbilder* (Wien 1891, 2. Aufl. 1913). ÖBL (wie Anm. 99) 5 (1972) 245. Der Kaufmann und Sekretär des österreichischen Alpenvereines hatte 1870 die Privatbühne „Walhalla“ gegründet und gehörte dem „Kreis der Iduna“ an. Willebald Ludwig L e e b *Sagen Niederösterreichs* (Wien 1892) mit einer Einleitung des Propstes von Nikolsburg, Karl L a n d s t e i n e r, schloß direkt an List an.

²¹⁷) *Eine Wanderung im Poigreiche* (Horn 1898) und *Altertümliche Kreuz- und Querzüge* (Wien 1914). ÖBL (wie Anm. 100) 3 (1965) 329.

Sproß aus „uraltem arischem Adel, Nachkomme eines bis in die graue Vorzeit zurückreichenden altarischen Geschlechts (germanische Edeling); wenn auch einzelne derselben nicht immer adelige Gesinnung im edlen Sinne des Wortes bewahrten und etwa zu Raubrittern entarteten.“ Für das Ringwappen der Kuenringer liefert Kießling zwei Erklärungen. 1898 war er der Meinung, es sei ein Sonnensymbol und bezeichne die halbmythische Abkunft von Wotan, 1914 deutete er es als Abzeichen der Walküren, wofür er die Abstammung Azzos aus der Rheingegend ins Treffen führte ²¹⁸).

Außerhalb des Schönerer-Kreises und Teilen der Akademikerschicht dürfte Kießling vor dem Ersten Weltkrieg kein großes Echo gefunden haben. Doch nach dem Krieg stellte er das Germanentum etwas zurück zugunsten der weiteren Verbreitung der Sagen selbst, unter denen sich auch einiges Material zu den Kuenringern befindet ²¹⁹). Dasselbe gilt insgesamt für die große Zahl von Sagenbüchern der zwanziger Jahre, die auf der einen Seite die Literatur beeinflussten, auf der anderen direkt breiteste Publikumsschichten, vor allem die Jugend und Bevölkerungsschichten mit niederem Bildungsniveau, ansprechen wollten. Zweifelsohne wirken sie bis heute nach ²²⁰).

Dieselbe Wirksamkeit ist zwei Romanen von damals, „Bürger Gozzo“ von Josef W i c h n e r ²²¹) und „Der letzte Herzog“ von Emil S c h o l l ²²²) zuzusprechen. Der Kremser Gymnasiallehrer Wichner verfolgte oberflächlich didaktische Absichten, wobei ihm nach eigener Auskunft der Zwettler Bibliothekar Benedikt Hammerl mit Auskünften für den historischen Hintergrund zur Seite stand ²²³). Die an mittelalterlichen Prachthandschriften orientierte Gestaltung der Buchseite, die altertümelnde Sprache und gelehrig sein wollende Vergleiche sollen das Interesse an der Vergangenheit wecken. So wird der Gedanke zur Kaufmannslist geboren, als der pffiffige Kremser Bürger Walchun Friedrich vom Raub Hildes durch Hettel erzählt. Scholl füllte dieses Schema, auf Sebastian Brunner zurück-

²¹⁸) *Wanderung* (wie Anm. 217) 134 ff. und *Kreuz- und Querzüge* (wie Anm. 217) 309.

²¹⁹) Kießling *Frau Saga* (wie Anm. 152). Kuenringersagen finden sich in *Reihe 1* (1924) 54, 2 (1925) 12, 3 (1925) 35 und 63, 4 (1926) 32 und 6 (1928) 90, wofür zu einem Teil das *Zwettler Stifterbuch* (wie Anm. 17) als Quelle gedient hat. Die Handhabung der Sagensammlung wird erleichtert durch Othmar K. M. Z a u b e k *Ortsregister zu „Frau Saga im Waldviertel“ (Franz Kießling) (Waidhofener Museumschriften 2, Waidhofen a. d. Thaya [1974])*.

²²⁰) Genannt seien Karl Süß *Unser Gau in Geschichte und Sage* (Horn 1920) 14 f.; ders. *100 Ortssagen aus dem Horner Gau* (Eggenburg 1922) 28 f.; Calliano *Sagenschatz* (wie Anm. 152) 221 und 227; Josef Pöttinger *Niederösterreichische Volkssagen* (Wien 1925) 202 und 254; Plöckinger *Sagen aus der Wachau* (wie Anm. 152) 26 f. und 39 f.; Anton Mailly *Niederösterreichische Sagen (Eichblatts Deutscher Sagenschatz 12, Leipzig [1926])* Nr. 122, 228, 240.

²²¹) *Kulturgeschichtlicher Roman aus dem 13. Jahrhundert* (Wien 1922) mit Illustrationen von K. A. Wilke, vgl. Ungersbäck *Friedrich der Streitbare* (wie Anm. 99) 239 und Heger *Nachleben der Babenberger* (wie Anm. 12) 638. Der reiche Kremser Bürger Gozzo trat 1288 ins Stift Zwettl ein, *FRA II/3* (wie Anm. 17) 163.

²²²) Wien — Leipzig — München 1923, vgl. Ungersbäck *Friedrich der Streitbare* (wie Anm. 99) 241—247 und Heger *Nachleben der Babenberger* (wie Anm. 12) 638 und Kat.-Nr. 1331.

²²³) *Bürger Gozzo* (wie Anm. 221) 173, Anm. 40.

greifend, mit der Sage vom trojanischen Pferd auf, die Tannhäuser dem Herzog erzählt²²⁴). Scholls etwas reißerisch geschriebener Roman greift auf das alte Klischee vom extremen Charakter Friedrichs zurück, dem man seit den Tagen des Vormärz nicht mehr in der Literatur begegnet ist.

In engster zeitlicher und wesensmäßiger Nähe zu diesem Bild Friedrichs des Streitbaren bei Scholl befindet sich Julius Bittner mit der Oper „Das Rosengärtlein. Eine Legende in drei Aufzügen“ (1922)²²⁵), in welcher Hadmar der Hund von Kuenring nicht nur negativ als Raubritter gesehen wird, sondern „positiv“ als Übermensch, „Herr und Wüstling“, der die Grenzen des von der Gesellschaft als normal Erkannten sprengt. Wie sich herausstellte, diente Bittner als Quelle oder zumindest Anregung der Kuenringer-Roman von Karl Ludwig von 1894 (s. o.). Der Komponist hat die Motive: tragische Liebe des gewalttätigen Ritters zu einem braven Mädchen aus dem Volk, Rettung des Lebens eines exotischen Mädchens, Opfertod, Verknüpfung des Rosengärtleins mit Hadmar von Kuenring, aufgenommen und weiterverarbeitet²²⁶). Das Rosengärtlein, der Felsvorsprung auf Burg Aggstein, der dem Gefangenen nur die Wahl zwischen Hungertod oder Sprung in den mörderischen Abgrund läßt, ist bei Bittner zwar auch Marterinstrument zur Erpressung von Kaufleuten, aber darüber hinaus die Möglichkeit zur letzten und größten Freiheit der Überwindung seiner selbst und der irdischen Welt, zum Schritt ins Übermenschliche.

Die Frage, was Bittner zu dieser Stoffwahl und Interpretation bewogen hat, kann hier nicht beantwortet werden²²⁷). Hingegen ist mit der Verbindung von Rosengärtlein und Kuenringern der Anlaß gegeben, einiges nachzuholen, was ihrer Erklärung und der Vervollständigung des Kuenringer-Nachlebens dienen kann.

Die Rosengärtlein-Sage von Aggstein begegnet erstmals im *Hortus philosophicus* des Martin Mylius, Görlitz 1597²²⁸). Wolfhart Spangenberg übersetzte

²²⁴) *Babenberger Ehrenpreis* (wie Anm. 183) 302. Diesen Vergleich nahm Wichner auf in den *Wachausagen. Erzählt und allen Freunden der goldenen Wachau gewidmet von Josef Wichner* (Krems a. d. D. 2. verm. Aufl. o. J.) 50—53.

²²⁵) Wien — New York 1922. Die Uraufführung erfolgte am 18. März 1923 in Mannheim, nachdem das Werk in Wien von Richard Strauß abgelehnt worden war. Die Wiener Erstaufführung ging, unter dem neuen Staatsoberdirektor Franz Schalk, am 27. Juni in Szene. Der Mißerfolg bewog Bittner zu einer Umarbeitung. Erich Kleiber dirigierte den Einakter am 19. November 1927 in Mainz zum ersten Mal. In Wien wurde diese Oper Bittners nie wieder gespielt. Vgl. Hermann Ullrich *Julius Bittner (Komponisten des XX. Jahrhunderts* 13, Wien [1968]) 17 ff. und 52 ff. sowie Rudolf Klobier *Handbuch der Oper* 2 (München 1973) 808. Künftig Walter Pass *Das musikalische Nachleben der Kuenringer in Katalog Kuenringer* (wie Anm. 4).

²²⁶) Vgl. das tragische Verhältnis zwischen Hadmar und Goldrun, der Tochter eines Kremser Waffenschmiedes, Ludwig *Die Kuenringer* (wie Anm. 191) (vor allem Kap. 29 sowie Kap. 23). Ludwig verlegte allerdings das Rosengärtlein auf die Burg Dürnstein (104 f.). Die Sage vom Rosengärtlein auf Aggstein ist leicht zugänglich in Kießling *Frau Saga* (wie Anm. 152) 3 (1925) Nr. 52; Pöttinger *Volkssagen* (wie Anm. 220) 43 f.; Ludwig Bechstein *Volkssagen aus Österreich* (Wien 1950) 27 ff.

²²⁷) Künftig Pass (wie Anm. 225).

²²⁸) Ludwig Denecke in *Verfasser-Lexikon* hg. von Karl Langosch 3 (Berlin 1943) Sp. 388 f.

das Werk unter dem Pseudonym Lycosthenes Psellinoros 1621 ins Deutsche ²²⁹⁾. Unter den Sprichwörtern verzeichnet er „Inn Schreckenwaldts Rosengarten sitzen“ ²³⁰⁾. Von den Kuenringern ist dabei keine Rede. Doch 1722 versetzte der Melker Stiftsarchivar Philibert Hueber die Geschichte um den Raubritter Hans Scheck im Wald aus dem 15. ins 13. Jh., wahrscheinlich aufgrund eines Mißverständnisses der Melker Annalen zum Jahr 1280 ²³¹⁾. Dieser Irrtum verführte dazu, die Kuenringer mit der Rosengarten-Sage in Verbindung zu bringen. Die Frage, ob damit ein wesentlicher zusätzlicher Impuls zur Zwettler Überlieferung gegeben war, die Kuenringer ausschließlich als Raubritter zu sehen, muß eher verneint werden. Im 19. Jh. wurde die Verbindung zunächst nicht vollzogen ²³²⁾.

Als erster bezieht sich der Anonymus Ph. v. W., k. k. Hauptmann, auf Hueber und versetzt den Raubritter Schreckenwald ins 13. Jh. zurück, schreibt diesem auch den Rosengarten zu, beläßt jedoch den Baron Scheck im 15. Jh. ²³³⁾. Für Österreich ist erst Ignaz Franz Keiblinger relevant, der im Räuber Schreckenwald einen Burgvogt Hadmars in der anarchistischen Zeit nach 1246 vermutete, obwohl er den Scheck vom Wald des 15. Jh.s kannte ²³⁴⁾. Von Keiblinger schrieb Hormayr ab, der den mysteriösen Raubritter Schreckenwald noch vor den Hunden datierte, um ihm die Hauptschuld am schlechten Ruf der Burg Aggstein anzulasten ²³⁵⁾. Im weiteren Verlauf wurden auch einige andere Sagen rund um Aggstein veröffentlicht und literarisch verarbeitet ²³⁶⁾, aber eine Identifikation Hadmars mit

²²⁹⁾ *Anmütiger Weißheit Lust Garten* (...) (Straßburg 1621). Vgl. G. Bossert *ADB* 22 (1885) 46—50 und Keiblinger *Die Burg Aggstein* (wie Anm. 148) 46.

²³⁰⁾ *Lust Garten* (wie Anm. 229) 681 f.

²³¹⁾ *Austria ex Archivis Mellicensibus illustrata* (Leipzig 1722) Appendix I, 235 f. Vgl. Keiblinger *Die Ruinen von Aggstein* (wie Anm. 148) 21 und d. s. *Die Burg Aggstein* (wie Anm. 117) 46 ff. sowie zu Hueber Coreth *Österreichische Geschichtsschreibung* (wie Anm. 8) 141 f.

²³²⁾ Josef und Wilhelm Grimm *Deutsche Sagen* (1. Aufl. 1816, Neudruck Darmstadt 1956) Nr. 507, vgl. den Abdruck in Hormayrs *Archiv für Geographie*, (...) 10 (1819) 169 und J. P. Kaltenbäck *Vaterländische Denkwürdigkeiten in Austria. Österreichischer Universal-Kalender für das gemeine Jahr 1850* 11 (Wien 1850) 53, Nr. CIX; vgl. weiters das Gedicht von Saphine (Pseudonym für Josephine Freiin v. Münk, vgl. zu ihr Wurzbach [wie Anm. 184] 33 [1877]) *Die Ruinen von Aggstein in Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode* 3 (1818) 869 ff. und in *Ruinen oder Taschenbuch zur Geschichte verfallener Ritterburgen und Schlösser nebst ihren Sagen, Legenden und Märchen. Für Freunde der Vorzeit* 2 (Wien 1834) 7 ff. Andreas Posch *Gedichte und Lebensgeschichte des Naturdichters Andreas Posch* (Wien 2. Aufl. 1822) 132—135 versetzte den Raubritter Schreckenwald ins 14. Jh. Vgl. auch Andreas Schumachers erzählende Dichtung *Schreckimwalds Rosengärtlein* in *Der Minstrel* hg. von Johann Nepomuk Vogl (Wien 1836) 72—79.

²³³⁾ *Wanderungen im Viertel Ober-Wienerwald im Juli 1818 von Ph. v. W. k. k. Hauptmann* in *Hesperus, ein Nationalblatt für gebildete Leser* hg. von Christian Carl André (Prag 1819) 533—536. Der *Hesperus* war in Österreich verboten, *Winter Romantisimus* (wie Anm. 97) 155.

²³⁴⁾ *Die Ruinen von Aggstein* (wie Anm. 148) 17—23.

²³⁵⁾ *Aggstein* (wie Anm. 104). Franz Schweickhardt von Sickingen dagegen blieb von Keiblinger unbeeinflusst. *Beyträge zur Topographie von Niederösterreich 1. Aggstein* in *Neues Archiv für Geschichte* 2 (1830) 445 ff.

²³⁶⁾ Paul Renk *Der fahrende Sängler vor Aggstein* in *Heimwärts aus der Fremde*,

Schreckenwald wurde nicht vollzogen. 1864 berichtigte Keiblinger in seiner noch heute unentbehrlichen Aggstein-Monographie den Irrtum von 1827 und stellte auch sonst einiges bezüglich des Aggsteins und der Kuenringer richtig²³⁷).

Zu Beginn unseres Jahrhunderts vertrat man dann wieder die Ansicht, von den Greuelthaten der Hunde von Kuenring sei nachträglich einiges auf Schreckenwald übertragen worden²³⁸), was mit der oben beschriebenen Darstellung der Kuenringer in der Literatur der Vorkriegszeit zusammengesehen werden muß. Nach dem Ersten Weltkrieg fand der Stoff vom Rosengärtlein auf Aggstein außer bei Bittner nur noch bei Ferdinand Kunstmüller in einer 108 Seiten langen Reimdichtung Beachtung²³⁹). Das Buch, „Ein gesunder deutscher Täufling“, das „jeder Vater im Familienkreis vorlesen kann, ohne es selbst vorher gelesen zu haben“²⁴⁰), geriet zu Recht in Vergessenheit.

Aus den dreißiger Jahren ist mir kein literarisches Werk bekannt geworden, das sich mit den Kuenringern befaßt. Eine Änderung der Auffassung ist nicht zu erwarten, denn was seit den Tagen Kießlings produziert worden war, konnte unter den neuen Verhältnissen zweifelsohne problemlos übernommen werden.

Betrachtet man von dieser Warte aus die Entwicklung des Kuenringer-Nachlebens im 20. Jh., so erwartet man von der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg entweder eine Auseinandersetzung der Literatur mit den neuen Erkenntnissen der Geschichtsforschung und daraus resultierend eine radikale Wende oder ein Versickern des Motivkreises in Sagen- und Lesebüchern. Bereits 1946 nahm jedoch der Unterhaltungsschriftsteller Rudolf von Eichtal, einer der höchstdekorierten Offiziere der k. k. Armee, dessen Werke in den Buchgemeinschaften in den fünfziger Jahren Bestseller waren und von diesen heute wiederum aufgelegt werden, den Stoff auf²⁴¹).

Lieder und Reime (St. Pölten 1856) 256 f. ist eine Bearbeitung der Sage von der Wahnsinnigen von Aggstein, eine Art Lorelei der Donau. Vgl. Keiblinger *Die Burg Aggstein* (wie Anm. 117) 51, List *Landschaftsbilder* (wie Anm. 216) 273, Spöner, *Volkestümliches* (wie Anm. 152) 138 und Plöckinger *Sagen aus der Wachau* (wie Anm. 152) 43 f. List und ihm folgend Kießling *Wanderung* (wie Anm. 217) 72 ff. führten die Sage vom Rosengärtlein auf germanischen Mythos zurück. Vgl. E. H. Meyer *Vortrag über die Rosengärten auf der 28. Philologenversammlung zu Leipzig 1872*. Bericht darüber von Wilhelm Braune in *Zeitschrift für deutsche Philologie* 4 (1873) 240 und E. H. Meyer *Germanische Mythologie* (Berlin 1891) 25 (§ 31), 27 (§ 36), 85 (§ 116), 126 und 134. Von dieser Forschungsrichtung hebt sich wohlthuend ab Eduard Jacobs *Rosengarten im deutschen Lied, Land und Brauch mit besonderer Berücksichtigung auf die thüringisch-sächsische Provinz in Neujaarsblätter* hg. von der Historischen Kommission der Provinz Sachsen 21 [Halle 1897] 19 f. Zuletzt Margot Schinder *Der Rosengarten — „hortus rosarum“ in Katalog Kuenringer* (wie Anm. 4).

²³⁷) *Die Burg Aggstein* (wie Anm. 117) 46 ff. Zur Ruine Aggstein, den Kuenringern und dem Rosengärtlein zuletzt Wolfgang Häusler *Melk und der Dunkelsteinerwald* (Wien — München 1978) 200—211.

²³⁸) C. Schachinger *Führer durch die Ruine Aggstein* (Krems a. d. D. 1912) 12 f.

²³⁹) *Das Rosengärtlein auf Aggstein* (Wien 2. Aufl. 1927).

²⁴⁰) Geleitwort von Hans Ullrich.

²⁴¹) *Pförtnerin Maria. Ein Roman aus dem habsburgischen (sic!) Österreich* (Wien 1946, 2. Aufl. Wien 1948). Anregungen holte sich Eichtal vor allem bei Karl Ludwig *Die Kuenringer* (wie Anm. 191). So ist die List, mit der Hadmar in der Verkleidung

Eichthal verschmolz die Sage von der Himmelspfortnerin, jener jungen Nonne des Wiener Himmelpfortklosters, die während ihrer Abwesenheit von Maria selbst vertreten wird, mit der Person Hadmars von Kuenring, der die schöne Nonne nach Aggstein entführt. Der Aufstand gegen Friedrich und dieser selbst spielen eine geringe Rolle gegenüber der Schilderung Hadmars als eines brutalen, sinnlichen und dummen Egozentriker und Machtmenschen, der seinen Narren für sich denken läßt, und gegenüber der Formulierung eines extrem reaktionären Frauenbildes. Die dementsprechenden Illustrationen sind von Karl Alexander Wilke, der bereits den Roman Wichners illustriert hatte.

„Kriegerische Epochen waren zu allen Zeiten auch Epochen gewaltiger Sinnlichkeit“²⁴²⁾ hieß die Anschauung, die — 1946 — mit den Mitteln der Trivialliteratur publikumswirksam vorgetragen wurde.

Wiederum mehr an die Jugend richtet sich die „gotische Novelle Clarissa“ von Eduard Kranner²⁴³⁾, der sich bemühte, in die Erzählung von der tragischen Liebe Bertholds von Kuenring-Aggstein zu Wilbirgis, der Tochter Leutolds I. von Kuenring und ersten Äbtissin des von ihrem Vater gegründeten Klarissinnenklosters in Dürnstein, historisches Wissen anschaulich einfließen zu lassen; zahlreiche eingestreute Latinismen und nicht übersetzte lateinische Dialoge engen den Leserkreis aber beträchtlich ein. Somit muß festgestellt werden, daß es bis heute keine ansprechende, unterhaltende, aber nicht in die Schemata der Trivialliteratur abgleitende, literarische Darstellung des Geschlechtes der Kuenringer und ihrer Geschichte gibt, insbesondere des durch Sage und Schule so populären Konflikts mit Friedrich dem Streitbaren, die auf den Erkenntnissen der modernen Geschichtsforschung aufbauend eine Korrektur des ideologisch seit Jahrhunderten so belasteten Bildes von den Kuenringern einem breiten Publikum zugänglich macht.

Insgesamt zeichnen sich für die Zeit seit dem Ersten Weltkrieg zwei Tendenzen ab. In den Romanen werden die Kuenringer eher negativ gesehen, wobei aber gleichzeitig ihre individuellen Charaktere besonders gezeichnet werden, um aus blutleeren historischen Gestalten Identifikationsträger zu machen, deren Taten sich rechtfertigen lassen. Ihr verwegenes Raubrittertum mußte vor allem auf die Jugend wirken. Beinahe glorifiziert werden die Kuenringer dagegen in der Führerliteratur der Zwischenkriegszeit, wobei der „deutsche Krieger“ Azzo wieder eine gewisse Rolle spielt²⁴⁴⁾. Als deutsche Kolonisatoren des Waldviertels

eines herabgekommenen Kreuzfahrers das Interesse der schönen Pfortnerin für sich gewinnt, jener nachgebildet, mit welcher der Spielmann Engelmar in Erfahrung bringt, daß Gisela von Kuenring sich im Passauer Kloster Niedernburg befindet (248). Zu Eichthal vgl. Walther Jary *Rudolf von Eichthal Oberst dG a. D. Offizier, Schriftsteller, Musiker. Ein Leben für Österreich in Wort und Bild zu seinem 92. Geburtstag* hg. vom Militärkommando Wien (1969) mit einem Vorwort von Bundesminister Dr. Georg Prader.

²⁴²⁾ *Pfortnerin Maria* (wie Anm. 241) 222 f.

²⁴³⁾ Heimatland-Verlag 35/36, Krems 1963. 2. Aufl. Wien 1975. Es ist bezeichnend, daß Kranner den ebenfalls auf den Bildungsstand von Lateinschülern abgestimmten Jugendroman Leo Smolles (s. o. und Anm. 202) gekannt hat. Die symbolische Schlüsselszene mit der Falkenjagd — ein Falke schlägt über der Donau einen weißen Reiher — ist derselben Szene bei Smolle (23) nachgebildet.

²⁴⁴⁾ Othmar Hassenberger *Führer durch das Waldviertel* hg. vom Fremdenverkehrsverband für das obere Waldviertel und Kampthal (Zwettl 1928) 10; Karl

waren die Kuenringer schließlich im Dritten Reich bestens geeignet, als „wichtigstes Adelsgeschlecht der Nordmark“ gelten zu können. Stift Zwettl ist nun das „Palermo des Nordwaldes“, die „Alhambra des Waldviertels“, die Kirche die „Gralsburg des Waldlandes“²⁴⁵). 1811 hatte Hormayr Österreich mit Spanien „in seiner schönsten Epoche des Kampfes wider die Araber“ verglichen: „Enns unser Gijon, Mölk, Leon, Wien, was Toledo — Leopold der Erlauchte unser Pelago, Adalbert unser Alonao el Conquistador; Azo von Kuenring unser Cid“²⁴⁶). Hier Hebung des romantischen österreichischen Nationalbewußtseins, dort der Zugriff der nationalsozialistischen Propaganda. Aber die Terminologien gleichen sich²⁴⁷).

In der Zweiten Republik wurde dann der Versuch unternommen, mit der Sage von den ärgsten Raubrittern unter den österreichischen Adelligen aufzuräumen und den Kuenringern eine gerechte Beurteilung widerfahren zu lassen. Besonders in der Zeitschrift *Das Waldviertel* wurde hierzu eine produktive Diskussion entfaltet²⁴⁸). Im Stift Zwettl lebt die Tradition einer historisch gerechteren Einschätzung des Ministerialen-Aufstandes gegen Friedrich den Streitbaren unter der Anführung der Kuenringer weiter. Für die ungebrochene Traditionspflege des Klosters steht, daß am Todestag Hadmars II. noch immer ein Totenamt für die Stifterfamilie gehalten wird, wie es Reil schon 1823 berichtet hat²⁴⁹).

Schloßleitner und Hans Tritschel *Illustrierter Führer durch das Waldviertel und Kampptal (Zaunith'sche Reiseführer 14, Salzburg [1930])* 108 ff.

²⁴⁵ Wilhelm Franke *Stift Zwettl (Niederdonau, Abnengau des Führers. Schriftenreihe für Heimat und Volk* hg. vom Gaupresseamt Niederdonau der NSDAP 58, St. Pölten [1942]) 8, 11 und 16.

²⁴⁶ *Schatten der Vorzeit* (wie Anm. 108) 451.

²⁴⁷ Zum romantisch-katholischen Nationalismus Hormayrs wurde erst in der Zweiten Republik wieder ein Bezugspunkt möglich. Eine der ersten farbentragenden Verbindungen Studierender nannte sich Freie christliche Landmannschaft Kuenring. Sie bestand von 1955 bis 1969. 1957 folgte die Katholische Österreichische Studentenverbindung Kuenring-Krems, die sich selbst als Nachfahrin der Deutschen Ferialverbindung katholischer Hochschüler im Waldviertel Kuenring versteht, die vor dem Ersten Weltkrieg in Horn bestand. Ihr Wappen ist aus den verschiedenen Wappen in den Fenstern des Zwettler Kreuzganges zusammengesetzt. *Kremsrer Zeitung* (= *Beilage zum Waldviertler Boten*) vom 30. März 1907; Johann Günther in der *Festschrift 20 Jahre Katholische Österreichische Studentenverbindung Kuenring-Krems* (Wien 1977) 13 ff. und Peter Krause *Niederösterreichische Verbindungsgeschichte (couleur Zeitschrift des MKV — Sondernr. 2a, Wien [1974])* 4 und 28 f. Zwischen 1931 und 1938 bestand auch in Zwettl eine Ferials Kuenring (*Krause Verbindungsgeschichte* 18).

²⁴⁸ Der Aufsatz *Die Hunde von Kuenring* von Edmund Daniek in *Das Waldviertel* NF 4 (1955) 153—160 schoß einerseits etwas über das Ziel hinaus, andererseits war er noch mit einigen Irrtümern und Sagen belastet, die August Rothbauer noch im selben Jahr korrigierte: *Die Kuenringer bitten ums Wort* in *Das Waldviertel* NF 4 (1955) 221—224. Daniek übernahm diese Korrekturen in das Funkfeuilleton *Die Herren von Kuenring* (Radio Wien, 3. Jänner 1961) abgedruckt in *Das Waldviertel* NF 10 (1961) 59 ff.

²⁴⁹ Gilbert Lipp *Ehrwürdige Grabstätten im Stift Zwettl* in *Das Waldviertel* NF 11 (1962) 97—101. Vgl. Reil *Wanderer im Waldviertel* (wie Anm. 142) 274. — Die bemerkenswerte Kontinuität im positiven Verhältnis des Stiftes zu seiner Gründerfamilie dokumentiert sich eindrucksvoll in einer von P. Alois Wagner verfaßten Reimchronik bis zum Tode Abt Stephan Rösslers (1923; StAZ 26/27). In den Strophen 84—98 ver-

Ganz neue Aspekte brachte schließlich ein Funkfeuilleton²⁵⁰), in dem, erstmals für ein breites Publikum zugeschnitten, auf die für das Land und die Babenberger konstruktive Leistung der Kuenringer hingewiesen und sogar der „Freund und Förderer der Wissenschaften, Albero VIII. von Kuenring-Seefeld“ gewürdigt wurde, der Mäzen des Mathematikers und Astronomen Johann von Gmunden²⁵¹). In der bildenden Kunst, die besonders dazu geeignet wäre, korrigierend und allgemeinverständlich in das Bild von den Kuenringern einzugreifen, fand — abgesehen von Illustrationen im bereits besprochenen literarischen Zusammenhang — nur eine Auseinandersetzung mit dem Themenkreis statt, wobei es sich um eine Auftragsarbeit mit affirmativem Charakter handelte, die immerhin auf die Bedeutung der Kuenringer für das Land Niederösterreich hinwies: 1960 wurde anlässlich der Eröffnung der neuen Wachau-Bundesstraße am linken Donauufer ein im Auftrag des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau vom Salzburger Bildhauer Alois Lidauer angefertigtes Reiterstandbild aus Aalfanger Granit enthüllt, das, am Fuße des Watzsteins westlich von Dürnstein gelegen, Hadmar II. als Kreuzritter zu Pferd und neben ihm den Sänger Blondel der Richard Löwenherz-Sage darstellt — eine etwas inhomogene Mischung von Sage und Historie. Die Reaktion auf dieses „neue Wahrzeichen der Wachau“, das der Bevölkerung weitgehend unbekannt ist beziehungsweise mit keinen konkreten Inhalten verbunden wird, zeigt, wie nötig historische Aufklärung ist. So hieß es im „Waldviertler Wegweiser“: „Neben seiner berüchtigten Tätigkeit als Raubritter hat Hadmar von Kuenring seiner Heimat auch gute Dienste geleistet“²⁵²). Als Hinweis auf die Erschließung der Wachau und des Waldviertels — um der eigenen Leistung die gewünschte historische Legitimation zu verleihen — war das Denkmal auch gedacht. Der Sänger Blondel dient dabei als propagandistische Zugabe.

Ähnlich von der besonders auf den Fremdenverkehr zugeschnittenen Werbewirksamkeit her wurden die Ausstellungen über „König Richard I. Löwenherz 1189—1199“ in Dürnstein (1966) und „Der Wein im Kuenringerland“ (1967) konzipiert²⁵³). Letztere war für Friedrich Schreyvogel Anlaß, als Prolog

sucht er, den Aufstand gegen die Übermacht des Herzogs zu rechtfertigen („Verbessern ihre Stellung, das konnten sie mit Recht, / Doch war dazu das Mittel in vielen Fällen schlecht“).

²⁵⁰) Claudia C l e m e n s *Die Hunde von Kuenring* (Aus der Reihe *Volk und Heimat, Unsere schöne Heimat Niederösterreich*. Landesstudio Niederösterreich. 16. November 1979).

²⁵¹) Künftig Günther H a m a n n *Die Astronomie im ma. Österreich* in *Katalog Kuenringer* (wie Anm. 4).

²⁵²) *Waldviertler Wegweiser* Nr. 18, 30. April 1960. Vgl. dazu den Kommentar von Heinrich R a u s c h e r *Ein Denkmal für „Raubritter“?* in *Das Waldviertel* NF 9 (1960) 126. Für die Situation in der lokalen Presse ist auch der Artikel *Die Gründung von Stift Zwettl* von Othmar K. Z a u b e k im *Zwettler Kurier* (wie Anm. 212) bezeichnend, in dem von einem „Grafen (!) Hadmar“ die Rede ist, der „den finsternen Nordwald gerodet“ hat.

²⁵³) *Kataloge* von W. S c h w e n g l e r und Fritz D w o r s c h a k. (Dürnstein 1966 und 1967). Zum ersteren vgl. die Ankündigung in *Das Waldviertel* NF 15 (1966) 254 f. In dieselbe Richtung stießen die Städte Schrems mit der Informationstafel am Rathaus, die behauptet, die Stadt sei um 1000 von den Kuenringern und Zwettler Mönchen gegründet worden — vgl. dazu *Fragwürdige Heimatforschung* in *Das Waldviertel* NF 19

zur Eröffnung das Gedicht „Der Wein im Kuenringerland“ zu verfassen, in dem der Mundschenk Leutold I. den Werbeträger für Wachauer Weine hergibt²⁵⁴). Noch direkter warb ja schon Eduard Kranner mit der Novelle „Clarissa“ für einen Dürnsteiner Gasthof, dessen Besitzer er als „Mundschenk Österreichs der Gegenwart“ preist²⁵⁵).

Für eine Gesamtbeurteilung der Situation des Nachlebens der Kuenringer, in welche die Niederösterreichische Landesausstellung 1981 und die „Kuenringer-Forschungen“ eingreifen, ist es schließlich unerlässlich, auf einen 1975 von Ernst Hellbling vor der Niederösterreichischen Juristischen Gesellschaft in Krems gehaltenen Vortrag aufmerksam zu machen²⁵⁶), auf dessen wissenschaftliche Mangelhaftigkeit und ungebührende Beachtung in der Öffentlichkeit Rezensenten bereits hingewiesen haben²⁵⁷). Bei der hier vorherrschenden Frage nach der politischen, ideologischen Dimension des Nachlebens der Kuenringer geht es jedoch nicht primär um die wissenschaftliche Integrität der Äußerungen zu den Kuenringern, sondern um die hinter den verschiedenen Phänomenen des Nachlebens stehenden Absichten. Hellbling schließt mit seinem Rechtfertigungsversuch dafür, daß die Kuenringer „mitunter Gewaltakte gesetzt haben“ und „einzelne ihrer Vasallen aus dem Ritterstande dann und wann als Raubritter die friedliche Bevölkerung des Landes beunruhigt haben“²⁵⁸), wenn schon nicht wörtlich, so doch sinngemäß, an die Argumentation Kießlings an. Dieser meinte, es sei nicht verwunderlich, „daß einzelne der Kuenringer, wenn es ihnen an anderen Einkünften mangelte, aus dem Stegreif lebten oder zur ‚Sattelnahrung‘ griffen“, denn „die Ritter hatten damals eben sehr viel freie Zeit, die sie mit Wegelagerei, Brandschatzung und Beraubung (wenn es Noth that auch Ermordung) von reisenden Kaufleuten, Wanderern, Bauerndörfern“ usf. „ausfüllten“²⁵⁹). Daß „brandschatzen und rauben keine Schande“ sei, „weil es die Besten des Landes tun“ konnte man auch 1946 bei Eichthal lesen²⁶⁰). Die Affinität zu Kießling ist nicht zufällig, zitiert Hellbling doch zur Etymologie des Namens Azzo keine wissenschaftliche Publikation, sondern eine Broschüre, deren Verfasser sich in manchen Aussagen ebenfalls mit Kießling deckt, als „wichtigstes Schrifttum“ zu den Kuenringern²⁶¹).

(1970) 291 — und die „Kuenringerstadt“ Weitra vor; dazu vgl. die Besprechung der Broschüre *Willkommen in der Kuenringerstadt Weitra* (Weitra 1972) durch Walter Pongratz in *Das Waldviertel* NF 22 (1973) 62 und die *Kulturberichte* in *Das Waldviertel* NF 25 (1976) 224 ff.

²⁵⁴) Katalog „*Wein im Kuenringerland*“ (wie Anm. 253) 7 f.

²⁵⁵) (Wie Anm. 243) 101 f. Zur historisierenden Warenwerbung Hinweise bei Brunne und Baumunk *Wege der Popularisierung* (wie Anm. 7) 333.

²⁵⁶) *Die Kuenringer (Schriftenreihe Niederösterreichische Juristische Gesellschaft 4, St. Pölten [1975])*. Zum Autor H. Lentze und P. Putzer *Festschrift für Ernst Hellbling zum 70. Geburtstag* (Wien 1971).

²⁵⁷) Rezension von Leopold Auer in *UH* 47 (1976) 109; vgl. auch den kurzen Bericht in *Das Waldviertel* NF 24 (1975) 214.

²⁵⁸) *Die Kuenringer* (wie Anm. 256) 23.

²⁵⁹) Kießling *Wanderung* (wie Anm. 217) 136 f. Kießling fand das „noch immer achtenswerter“ als „das ausbeuterische Spiel so mancher moderner Industrie-Ritter, meist semitischer Volkszugehörigkeit“.

²⁶⁰) *Pförtnerin Maria* (wie Anm. 241) 23.

²⁶¹) *Die Kuenringer* (wie Anm. 256) Anm. 2 und 8. Zu Heinz Wamser *Unsere deutschen Vornamen (Eckartschriften 17, Wien [1965])* vgl. *Rechtsextremismus in Österreich*

Eine Darstellung des Nachlebens der Kuenringer, und sei es nur ein Abriss desselben, muß wegen der zu vielen Detailfragen, mangelhaften Forschungslage und des Materialumfangs oberflächlich bleiben, soll sie nicht einen der Bedeutung, welche dem Gegenstand zugemessen wird, entsprechenden Umfang übersteigen. Eines ihrer Ziele ist erreicht, wenn es gelingt, die Kontinuität und den Wechsel politischer Tendenzen und Ideologien sichtbar zu machen, welche gerade die Kuenringer immer wieder für ihre Legitimierung verwendet und deren Handlungen abseits einer realitätsbezogenen Forschung zu interpretieren versucht haben.

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts wollten die protestantischen Stände in den Kuenringern das älteste Adelsgeschlecht Österreichs sehen, von dem alle anderen abstammen. Mit der Berufung auf die Kuenringer, den mächtigen Widerpart der Landesherrn, stärkten sie ihr Selbstbewußtsein gegenüber dem erstarkenden habsburgischen Absolutismus. Nicht zufällig verdanken wir Reichart Streun von Schwarzenau, dem ersten Genealogen und Historiker der Kuenringer, auch die Überlieferung des Kleinen Lucidarius: „herre von Kuenringen, / wir sehen nâch in dringen / ritter und manegen edlen kneht“²⁶²). — Und Karl von Liechtenstein, der 1608 gefürstet worden war, bemühte sich bald darum, die Abstammung seiner Familie aus dem Geschlecht Azzos von Kuenring aus dem Hause Este sicherstellen zu lassen. Sein Haus sollte der angeblichen römischen Abstammung der Habsburger um nichts nachstehen.

Der Hauptstrom des Nachlebens im 17. und 18. Jahrhundert fließt jedoch im Stift Zwettl. Die wissenschaftliche Tätigkeit des Abtes Johann Bernhard Linck um 1650 und der Stellenwert, den die Stifterfamilie nach 1700 in der Ausgestaltung des barocken Stifts zugemessen bekam, sind Höhepunkte des Nachlebens der Kuenringer in ihrem Hauskloster.

Der Zwettler Stiftsarchivar Johannes Frast schließlich erkannte am Beginn des 19. Jahrhunderts die Bedürfnisse seiner Zeit und brachte in Zusammenarbeit mit dem Historiker Joseph Hormayr erstmals Einzelheiten aus der Geschichte der Kuenringer und Zwettls in populärer Form an eine breitere gebildete Öffentlichkeit. Daneben war aber schon eine — in ihrer historischen Entwicklung kaum mehr rekonstruierbare — Fülle von Sagen, welche das Nachleben der Kuenringer im Geschichtsbewußtsein breiter Volksschichten formte, von der Trivialliteratur aufgenommen worden.

Die „vaterländischen“ Dichter vor 1848 wie Matthäus von Collin, die Propagandisten der katholischen Restaurationsbewegung und des habsburgischen Kaiserhauses und die deutschnationalen Ideologen nahmen diese Impulse auf. Als Kolonisatoren des Nordwaldes und Gönner der Kirche oder als brandschatzende Wegelagerer und Kirchenräuber, als gefährliche Staatsfeinde oder arische Übermenschen leben die Kuenringer in der Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts weiter.

nach 1945 (wie Anm. 200) 159 f. Die bei Wamser verzeichneten Vornamen werden von ihm verstanden als „unangreifbar gültiges Beweisstück für die unversehrte, seit den Babenberger Tagen währende Deutschheit unserer Heimat“. (*Vornamen* 3). Zur Ablehnung der gebräuchlichen Monatsnamen (ebenda) vgl. Kießling *Wanderung* (wie Anm. 217) 306 und öfters.

²⁶²) *Seifried Helbling* (wie Anm. 33) 8.

Unterdessen fand die Geschichtsforschung heraus, daß die Kuenringer Ministeriale gewesen sind. Dies hat gegen Ende des vorigen Jahrhunderts auch einer nicht herrschenden, erst wachsenden Gesellschaftsschicht die Möglichkeit zur Identifikation gegeben. Der Mittelstand meinte, in den sozialen und politischen Konflikten des 13. Jahrhunderts, an deren Austragung die Kuenringer sich maßgeblich zu beteiligen versuchten, seine eigene Situation wiederzuerkennen. Der christlichsoziale Volksbildner Karl Ludwig hat diesem Bedürfnis das entsprechende literarische Identifikationsangebot geliefert. Als man nach einer längeren Phase, in welcher die Kuenringer neuerlich als Raubritter verurteilt wurden, wieder daran ging, im Interesse derselben, nunmehr etablierten Gesellschaftsschicht ihre „für das Land unter der Enns segensreiche Tätigkeit“ zu würdigen, knüpfte die politische Propaganda an solche Strategien an, und der frühere Landeshauptmann von Niederösterreich bekannte „In diesem Sinne fühle ich mich gerne als ein demokratischer Kuenringer“²⁶³).

Künstlerisch wertvolle und mit ihrer Aussage über die Entstehungszeit hinausreichende Gestaltung haben kuenringische Stoffe in keiner der Kunstgattungen erfahren. Das auf sie gerichtete Interesse war immer gelenkt durch die Erfordernisse, welche die jeweilige politische und gesellschaftliche Situation, in der die Autoren standen, an die Geschichte und ihre künstlerische Aufarbeitung stellte²⁶⁴). Dies aufzudecken im Sinne einer Rezeptionsgeschichte, deren Rahmen nicht literatur- sondern nur ideologiegeschichtlicher Art sein kann, sollte Aufgabe der Nachleben-Forschung sein.

²⁶³) Hellbling *Die Kuenringer* (wie Anm. 256), Geleitwort von Andreas Maurer.

²⁶⁴) Vgl. die Worte Karl Lechners *Die Babenberger in Österreich* (Wien 1947) 2, zitiert bei Heinrich Fichtenau *Vom „Nachleben“ der Babenberger bei den Historikern* in *Das babenbergische Österreich* (976—1246) hg. von Erich Zöllner (*Schriften des Institutes für Österreichkunde* 33, Wien [1978]) 161. Ähnlich auch Kurt Löcher *Die Staufer in der bildenden Kunst* in *Katalog Staufer* 1 (wie Anm. 7) 738 und 3 738.

Abb. zum Aufsatz Peter Zawrel S. 268–313.



Sigmund Ferdinand Ritter von Perger, Szenen aus der Vaterlandsgeschichte Heft 3: Epoche der Babenberger Nr 11: Der Rebell Hadmar von Kuenring, durch List in der Gewalt seines Herrn (1813). Vgl. Anm. 124

Der Rebell Hadmar von Kuenring durch List in der Gewalt seines Herrn.



Matthäus von Collin, Die Kuenringer. Schauspiel in fünf Aufzügen. Illustration zum 4. Aufzug, 4. Szene: Heinrich von Kuenring und seine Frau Adelgunde suchen auf der Flucht vor Friedrich II. Schutz in einer Waldkapelle bei Zwettl (Titelkupfer von Fr. Stöber aus „Dramatische Dichtungen von Matthäus von Collin“, 4. Bd. Pesth 1817). Vgl. Anm. 132 und 137 (S. 288f.)

Fr. Stöber del.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1981

Band/Volume: [46-47](#)

Autor(en)/Author(s): Zawrel Peter

Artikel/Article: [Das Nachleben der Kuenringer 268-313](#)